

technopolis_{|group|}

Evaluation des Programms Alexander von Humboldt-Professur - Internationaler Preis für Forschung in Deutschland

Endbericht

Evaluation des Programms Alexander von Humboldt-Professur -
Internationaler Preis für Forschung in Deutschland
Endbericht

technopolis |group| Februar 2017

Katharina Warta
Anton Geyer
Juan Gorraiz

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	1
Einleitung	6
1 Die Alexander von Humboldt-Professur in Daten und Fakten	8
1.1 Entwicklung und Ausrichtung der Alexander von Humboldt-Professur	8
1.2 Nominierungs- und Förderstatistik	10
1.3 Die Position von Nominierten, die den Preis zurückgegeben oder nicht verliehen bekommen haben.....	14
2 Darstellung der Ergebnisse entlang der Phasen der Humboldt-Professuren	15
2.1 Nominierungsphase- und Auswahlphase.....	16
2.2 Berufungsphase.....	20
2.3 Aufbauphase.....	24
2.3.1 Erfahrungen beim Aufbau der Arbeitsgruppen	24
2.3.2 Strukturelle und finanzielle Auswirkungen der Humboldt-Professuren auf die Fakultäten und Fachbereiche	26
2.3.3 Erfahrungen bei der Integration der Humboldt-Professoren und deren Arbeitsgruppen in die Universität.....	26
2.3.4 Organisation der privaten Lebensumstände beim Wechsel nach Deutschland	28
2.4 Etablierungsphase.....	29
2.4.1 Umsetzung der Strukturkonzepte	29
2.4.2 Beteiligung an der Lehre	29
2.4.3 Wissenschaftliche Kooperationen mit Partnern außerhalb der Arbeitsgruppe.....	30
2.4.4 Einwerben weiterer Drittmittel.....	32
2.5 Verstetigungsphase	32
2.5.1 Auswirkungen auf interne und externe Kooperationen mit Partnern	33
2.5.2 Weiterfinanzierung nach Auslaufen der Humboldt-Förderung.....	34
3 Zentrale Erfolge, Wirkungsweisen und Herausforderungen des Programms in Interaktion mit dem Umfeld	36
3.1 Die Humboldt-Professur ermöglicht die verschränkte Realisierung wissenschaftlicher, privater und institutioneller Ziele	38
3.2 Die Alexander von Humboldt-Professur fördert Kreativität durch Eigenständigkeit und wissenschaftlichen Freiraum	39
3.3 Humboldt-Professor/inn/en sind häufig zentrale Akteure beim Aufbau von Strukturen (Zentren) quer zur klassischen Fakultätsorganisation an den Hochschulen	43
3.4 Die in der Nominierung enthalten Strukturkonzepte werden größtenteils speziell für die Nominierten entwickelt und sind häufig schlank, aber durchaus wirkungsvoll	45
3.5 Struktureffekte zeigen sich sowohl lokal als auch in der nationalen und internationalen Vernetzung ...	46
3.5.1 Die Abbildung von Struktureffekten in bibliometrischen Daten	47
3.5.2 Die Abbildung internationaler Vernetzung in bibliometrischen Daten.....	54
3.5.3 Vernetzung durch erfolgreiche junge Wissenschaftler/innen, die mit Humboldt-Professoren/innen gearbeitet haben.....	55
3.5.4 Kulturelle Spillover-Effekte hinsichtlich der internationalen Ausrichtung deutscher Universitäten	56

3.6	Frauen sind im AHP-Programm mittlerweile stark präsent	58
4	Die Positionierung der Alexander von Humboldt-Proffessur im Umfeld	62
4.1	Kommentare aus der Online-Befragung zum Programmdesign und der Abwicklung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung	62
4.2	Strukturbildendes Potenzial im Vergleich zu anderen Instrumenten der Personen- und Strukturförderung	63
4.2.1	Überblick über Auszeichnungen und Programme mit vergleichbaren Zielgruppen	63
4.2.2	Die Positionierung des AHP Programms aus Sicht der Hochschulen	64
4.2.3	Rückmeldungen von Humboldt-Professor/inn/en zum deutschen Wissenschaftssystem	65
5	Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	67
5.1	Gewinnung etablierter Stars der internationalen Forschungslandschaft	67
5.2	Integration der Humboldt-Professor/inn/en in das deutsche Forschungssystem	68
5.3	Nachhaltige Stärkung des Forschungspotenzials Deutschlands durch die Mobilisierung wissenschaftlicher Expertise aus dem Ausland	70
5.4	Unterstützung der begonnenen Prozesse wissenschaftlicher Schwerpunktsetzung an bzw. von Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland	71
5.5	Engere Vernetzung von Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschungsgemeinschaft ..	72
5.6	Empfehlungen.....	73
Anhang A	Schriftliche Quellen.....	76
Anhang B	Methoden	77
B.1	Auswertung der Förderdaten und ergänzende Internetrecherchen sowie Sekundärdatenanalyse	77
B.2	Vor-Ort-Besuche und Fallstudien	77
B.3	Online-Befragungen.....	81
B.4	Bibliometrische Untersuchungen	83
B.5	Interviews.....	85
Anhang C	Liste der Interviewpartner/innen.....	86
Anhang D	Interview-Leitfaden Fallstudien	88
Anhang E	Online-Fragebogen.....	91

Abbildungen

Abbildung 1	Befragungsergebnisse Humboldt-Professorinnen und Professoren: Kam es bei der Besetzung der Stellen für Ihre Arbeitsgruppe zu Schwierigkeiten?	25
Abbildung 2	Befragungsergebnisse Neue Humboldt-Professorinnen und Professoren: Hatten Sie bei Ihrem Wechsel nach Deutschland Schwierigkeiten, Ihre privaten Lebensumstände zu organisieren?***	28
Abbildung 3	Befragungsergebnisse 2012 und 2016: Welche wissenschaftlichen Kooperationen mit Partnern außerhalb Ihrer Arbeitsgruppe sind Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Proffessur eingegangen?	31
Abbildung 4	Befragungsergebnisse Hochschulvertreter/innen: Welche Auswirkungen hatte die Humboldt-Proffessur auf interne und externe Kooperationen sowie die Internationalisierung Ihrer Hochschule? (Mehrfachantworten möglich)	33
Abbildung 5	Befragungsergebnisse Humboldt-Professorinnen und Professoren: Wie haben sich Ihre Kooperationen mit Partnern in Deutschland und im Ausland seit Antritt Ihrer Humboldt-Proffessur entwickelt? ..	34
Abbildung 6	Bibliometrische Netzwerkkarten eines Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2012-2015, laufende Förderung	48

Abbildung 7	Bibliometrische Netzwerkkarten eines Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2009-2015, Förderung abgeschlossen	50
Abbildung 8	Die Positionierung des Publikations-Outputs der Forschungsgruppe eines Humboldt-Professors (Fallstudie) im Vergleich zum Publikations-Output der Universität im selben Fachgebiet	51
Abbildung 9	Bibliometrische Netzwerkkarten eines doppelaffilierten Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2010-2015, Förderung abgeschlossen	53
Abbildung 10	Internationale Vernetzung der Forschungsgruppen von zwei Humboldt-Professoren, nach Partnerländern	55
Abbildung 11	Anzahl von Humboldt-Professorinnen und Humboldt-Professoren, nach Geschlecht und deutscher Staatszugehörigkeit, 2008-2015	60
Abbildung 12	Befragung Hochschulvertreter: Wie bewerten Sie das strukturbildende Potenzial einer Humboldt-Professur im Vergleich zu anderen Finanzierungsquellen? Das Potenzial von ... ist im Vergleich zur Humboldt-Professur ... (Anzahl Nennungen, N=29-31)	65

Tabellen

Tabelle 1	Nominierungen, Verleihungen, Preisrückgaben, 2008-2015, nach Auswahljahr	11
Tabelle 2	Auswahlerfolg nach Geschlecht, 2008-2015, nach Auswahljahr	12
Tabelle 3	Nominierungen von und Verleihungen nach deutscher Staatszugehörigkeit, 2008-2015, nach Auswahljahr	13
Tabelle 4	Nominierungen, Verleihungen und angetretene Humboldt-Professuren nach Wissenschaftsgebiet ..	14
Tabelle 5	Verbleib der abgelehnten Nominierten	15
Tabelle 6	Wofür wurden (bzw. werden) die Mittel aus der Verwaltungspauschale Ihrer Hochschule eingesetzt? (Mehrfachnennungen möglich)	23
Tabelle 7	Anteil internationaler Kollaborationen in der Publikationstätigkeit der Humboldt-Professor/inn/en für die letzten zehn Jahr	54
Tabelle 8	Anteil von Frauen unter Humboldt-Professor/inn/en (nach Jahr der Auswahlentscheidung) und Leibniz Preis-Träger/innen, 2008-2015	59
Tabelle 9	Übersicht über Universitäten: Humboldt Professuren, Nominierungen, Leibniz-Preise und Förderungen i.R. der Exzellenzinitiative	78
Tabelle 10	Überblick über die ausgewählten Fallstudien	80
Tabelle 11	<i>Übersicht zur Grundgesamtheit der Humboldt-Professoren in der Evaluation und Anzahl der durch die Online-Befragung sowie Interviews / Fallstudien erreichten Adressaten</i>	81
Tabelle 12	<i>Übersicht zur Grundgesamtheit der Hochschulleitungen und Vertreter der Fakultäten und Fachbereiche in der Evaluation und Anzahl der durch die Online-Befragung sowie Interviews / Fallstudien erreichten Adressaten</i>	82

Boxen

Box 1	Programmphasen	9
Box 2	Auswahlkriterien und Anforderungen an die Nominierung	19
Box 3	Erwartete Struktureffekte durch das AHP-Programm	37
Box 4	Erfahrungen mit und Formate von „zentralen Einrichtungen“ bzw. „Zentren“, die mit Mitteln der Alexander von Humboldt-Professur eingerichtet oder weiterentwickelt wurden	44
Box 5	Initiativen der Alexander von Humboldt-Stiftung, um zur Nominierung von Frauen für eine Humboldt-Professur anzuregen	59

Kurzfassung

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Internationalen Forschungsfonds für Deutschland finanzierte Alexander von Humboldt-Proffessur ermöglicht die Durchführung langfristiger zukunftsweisender Forschung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Für diesen internationalen Preis können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland vorgeschlagen werden, die in ihrem Fachgebiet weltweit eine führende Position einnehmen und von denen erwartet wird, dass ihre mit Hilfe des Preises ermöglichten wissenschaftlichen Arbeiten zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsstandortes Deutschland nachhaltig beitragen werden. Das Preisgeld in Höhe von in der Regel 5 Millionen Euro für experimentell arbeitende bzw. 3,5 Millionen Euro für theoretisch arbeitende Wissenschaftler/innen wird über einen Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung gestellt. Vorschlagsberechtigt sind die Hochschulen in Deutschland, vertreten durch ihre Präsidenten bzw. Rektoren; darüber hinaus können außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland eine Nominierung gemeinsam mit einer antragsberechtigten Hochschule einreichen.

Die vorliegende Evaluation umfasst den Zeitraum 2008 – 2015, sie bezieht sich auf 50 Preisträger/innen, von denen 44 vor Beginn der Evaluation Anfang 2016 ihre Professur bereits angetreten und acht die Förderphase bereits abgeschlossen haben. Mit 14 Fallstudien, 26 eingegangenen Fragebögen (Online-Befragung) sowie sechs ergänzenden Interviews konnten insgesamt 36 dieser 44 Preisträger/innen durch unsere Erhebungen erreicht werden. Sowohl im Rahmen der Fallstudien als auch über eine Online-Befragung wurden darüber hinaus Vertreter/innen der Universitäten und Forschungseinrichtungen von insgesamt 30 Humboldt-Professor/inn/en erreicht. Bibliometrische Analysen zeichnen die Entwicklung der Kooperationen in der Forschungsgruppe, dem Fachbereich, dem Institut und mit externen Partner/inne/n nach.

Auf dieser Grundlage dokumentiert die Evaluation den durchaus beachtlichen Erfolg des Programms Alexander von Humboldt-Proffessur – Internationaler Preis für Forschung in Deutschland. **Entsprechend den Programmzielen ist es gelungen, etablierte Stars der internationalen Forschungslandschaft für Deutschland zu gewinnen.** In zahlreichen Fällen war die Humboldt-Proffessur, die auch in laufenden Berufungsverfahren verliehen werden kann, dafür ausschlaggebend, dass die Nominierten eine Professur in Deutschland angenommen haben. Die großzügige Ausstattung der Professur, die hohen Freiheitsgrade in der Mittelverwendung, die mit dem Preis einhergehende Auszeichnung und die damit verbundene Sonderstellung, die Humboldt-Professor/inn/en an ihrer deutschen Universität meist genießen, ermöglichen es den Universitäten, international weitgehend kompetitive Angebote zu machen. Manche Preisträger/innen sind trotz Gehaltseinbußen nach Deutschland gekommen, teilweise aus privaten Gründen, teilweise aber auch, weil die Humboldt-Proffessur einen großen Gestaltungsspielraum öffnet. So ist für viele Preisträger/innen ein wichtiger und für das Humboldt-Proffessuren-Programm spezifischer Pull-Faktor die Möglichkeit, den eigenen Wirkungsrahmen zu erhöhen. Dadurch gerieten interessanterweise auch kleinere Universitäten für dieses Programm ins Blickfeld und wurden kompetitiv. Damit ist das in der Forschungsförderung häufig wirksame Matthäus-Prinzip, nach welchem dem der hat, gegeben wird, auf institutioneller Ebene durchbrochen.

Viele Humboldt-Professor/inn/en sind zusätzlich zu ihrer Verankerung als Lehrstuhlinhaber/in an einer Fakultät auch an „Zentren“ etabliert, die sie entweder selbst aufbauen oder in denen sie einen neuen Schwerpunkt setzen. In der Regel sind diese Vorhaben in den Strukturkonzepten der Universität enthalten. Bei jenen Humboldt-Professoren, die von einer Universität gemeinsam mit einer außeruniversitären Forschungseinrichtung nominiert wurden, stellt sich die Frage nach der erfolgreichen Einbettung doppelt. Die Hinweise aus den Fallstudien zeigen, dass selbst in Fällen, in denen die außeruniversitären Einrichtungen im Vergleich zu den aufnehmenden Universitäten ein deutlich attraktiveres Forschungsumfeld bieten können¹, die

¹ z.B. Max-Planck-Institute oder Zentrum einer Großforschungseinrichtung des Bundes

Einbettung in die universitären Strukturen trotzdem gut gelingt und die **Universitäten einen deutlichen Mehrwert aufgrund der strukturellen Koppelung der Humboldt-Professur mit den Forschungsressourcen einer außeruniversitären Einrichtung erzielen** können.²

Die Hälfte der Humboldt-Professor/inn/en sind deutsche Staatsangehörige, es gelingt jedoch auch, eine substanzielle Zahl an ausländischen Wissenschaftler/inne/n in Deutschland zu integrieren. Die meisten Humboldt-Professor/inn/en engagieren sich vielfältig in der Vernetzung sowohl innerhalb der Universität als auch in Deutschland. Darüber hinaus zeigt sich die enge Vernetzung von Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschungsgemeinschaft in der hochgradig internationalen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen der Preisträger/innen und in den bibliometrischen Daten. Zudem zeigen die Umfrageergebnisse, dass Humboldt-Professor/inn/en mehrheitlich nach Antritt ihrer Professur neue Kooperationsbeziehungen mit Partnern im Ausland knüpfen³, insbesondere im Rahmen gemeinsamer Publikationen oder der Organisation von Workshops und Tagungen.

In den ersten Jahren (2008-2012) war der **Anteil von Frauen unter den Nominierten sehr gering**: pro Jahr wurden zwei bis drei Frauen nominiert, dem standen Nominierungen von 16 bis 32 Männer gegenüber. Die Humboldt-Stiftung nahm diese Situation ernst und setzte proaktiv eine Reihe von Maßnahmen – mit Erfolg: **Seit 2013 hat sich diese Situation deutlich verbessert**, die Zahl an nominierten Frauen ist auf durchschnittlich sieben pro Jahr gestiegen und seit 2013 halten Frauen 45% der neuen Humboldt-Professuren, während es in den Jahren 2008-2012 nur 3% waren.

Bei der Entscheidung, mit durchschnittlich 49 Jahren den Lebensmittelpunkt nach Deutschland zu verlagern, spielen auch **private Gründe** eine Rolle. In diesem Zusammenhang sind **Dual Career-Optionen** wichtig. Obwohl es keine spezifische Förderung hierfür gibt, haben mehrere Preisträger/innen mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung und der deutschen Universitäten auch für ihre Partner/innen eine angemessene Stelle gefunden. Teilweise wurden die Mittel aus der Verwaltungspauschale hierfür verwendet. Wenn die Partner/innen nicht in der Wissenschaft arbeiten, erwies es sich als schwieriger, hier unterstützend einzugreifen.

Die Frage der Integration in das Wissenschaftssystem stellt sich in gewisser Weise erneut, wenn die Finanzierung der Humboldt-Professur beendet ist. Die Position der Preisträgerin oder des Preisträgers an der Universität ist durch die Berufungsverhandlungen definiert, in der Regel sind nach fünf Jahren dennoch manche Aspekte erneut zu verhandeln. In einigen Fällen galt bereits Besprochenes in Teilen nicht mehr, manche Humboldt-Professor/inn/en stießen an unerwartete Grenzen und gegebenenfalls fehlende Transparenz von Entscheidungsprozessen. Die Humboldt-Stiftung wurde über solche Schwierigkeiten informiert und hat im August 2016 eine Anpassung in den Auswahlbestimmungen vorgenommen.⁴

Spätestens nach Auslaufen der Förderung ist es notwendig, **zusätzliche Drittmittel** zu gewinnen, um die Forschungsarbeit auf dem Niveau zu halten, das die Humboldt-Professur ermöglicht hat. Aus der Online-Befragung geht hervor, dass die Humboldt-Professor/inn/en – häufig schon während der Förderung durch die AvH – weitere Drittmittel lukrieren, im Durchschnitt im Umfang von 1,35 Mio EUR.

Aus Interviews mit sechs der Preisträger/innen, deren Förderung bereits beendet ist, lässt sich ein relevantes Muster abzeichnen: **Humboldt-Professor/inn/en bleiben kritisch gegenüber einigen Ausprägungen des deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystems.** Hier werden insbesondere das Gewicht persönlich/politischer Vernetzung sowie die fehlende Transparenz von Entscheidungsprozessen und im Zusammenhang damit ein hoher Verwaltungsaufwand zur Absicherung von Entscheidungen genannt, der die Gestaltbarkeit wissenschaftlicher Strukturen

² Vergleiche Abschnitt 3.4, S. 45f.

³ Vergl. Abbildung 5, Seite 34.

⁴ Siehe Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland. Auswahlbestimmungen, Stand August 2016, Abschnitt „Organisatorische Einbindung in die aufnehmende Hochschule“, S. 9.

einschränkt oder zumindest belastet. Auch der sehr geringe Frauenanteil unter Professoren insbesondere in den Naturwissenschaften wird kritisch gesehen und kann die Bereitschaft hemmen, sich stärker zu involvieren. Gerade in der Bereitschaft der Preisträger/innen, sich trotz dieser Unwegsamkeiten in der Forschungslandschaft Deutschlands zu engagieren und zu etablieren, liegt ein großes Potential für den nachhaltigen Nutzen dieses Programms.

Es gibt jedoch **deutliche Hinweise darauf, dass das Forschungspotenzial Deutschlands durch die Mobilisierung wissenschaftlicher Expertise aus dem Ausland nachhaltig gestärkt wird.** Alle Humboldt-Professor/inn/en, deren AHP-Finanzierung bereits beendet ist, sind bislang auch ohne die mit dieser Förderung verbundenen Privilegien in Deutschland geblieben. Insbesondere die von Preisträgerinnen und Preisträgern mit der Universität aufgebauten oder durch sie geprägten Zentren gewinnen schnell an internationaler Sichtbarkeit und an Attraktivität für nationale und internationale Verbundprojekte. Die Motivation, in Deutschland strukturprägend wirken zu können, ist für viele Wissenschaftler/inn/en aus dem Ausland besonders hoch, viele von ihnen sehen genau darin ihren Auftrag und ihre Chance. Internationale Rekrutierung ist eine Selbstverständlichkeit, auch für deutsche Staatsbürger/innen unter den Preisträger/inne/n. An einigen Universitäten hat das lokale Impulse zur weiteren internationalen Öffnung gesetzt, was wiederum die Nachhaltigkeit des Forschungspotenzials Deutschlands durch die Mobilisierung von Expertise aus dem Ausland stärkt.

Mit den Humboldt-Professuren ist es gelungen, einen Hebel für die wissenschaftliche Schwerpunktsetzung an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland zu setzen. Der Schlüssel hierfür liegt in der Koppelung einer hohen und gleichzeitig flexiblen finanziellen Ausstattung und der damit verbundenen Freiheitsgrade für Spitzenforscher/innen mit dem Commitment und der strategischen Ausrichtung der Universitäten. Im Unterschied zu anderen Instrumenten der Schwerpunktsetzung setzt die Humboldt-Professur auf Einzelpersonen, nicht aber auf die Optimierung von Teilsystemen (wie Kooperationen, Netzwerken oder Institutionen). Die Bereitstellung der Mittel zur freien Verfügung – also ohne klassische Projektplanungsvorgaben – einzelner Personen öffnet diesen die Möglichkeit, flexibel auf Opportunitäten zu reagieren, was in größeren Verbundprojekten deutlich schwieriger ist.

Schwerpunktsetzung und Engagement seitens der nominierenden Universitäten und Forschungseinrichtungen sind eine Voraussetzung für die Bewilligung einer Humboldt-Professur. Die Qualifikation der Nominierten und das Engagement der Universitäten sind gleichberechtigte Kriterien im Auswahlprozess. Dadurch wird nicht nur der „Anbieter“ wissenschaftlicher Expertise, sondern auch der Nutzer ins Boot geholt und der Fokus auf dessen strategisches Interesse gelegt – unabhängig von kurzfristig vielversprechendem Output. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Bewilligungsrate von über 30% auch deshalb so hoch ist – im Vergleich dazu ist die Erfolgsrate beim ERC-Advanced Grant⁵ 13,3% –, weil die nominierenden Einrichtungen eine sehr genaue Vorselektion treffen und eine Nominierung für eine Humboldt-Professur nur mit ihrer Einschätzung nach aussichtsreichen Kandidat/inn/en einreichen. Die Passgenauigkeit zwischen Humboldt-Professor/in und der Universität bzw. Forschungseinrichtung lässt sich vorab nicht sicherstellen, doch in der deutlichen Mehrheit der Fälle können sich die Humboldt-Professor/inn/en mit viel Erfolg in diese Strukturen integrieren. Ein klares Ergebnis der Untersuchung mittels Fallstudien ist des weiteren, dass die Humboldt-Professur die Schwerpunktsetzung über Bereichsgrenzen und über die Abgrenzung wissenschaftlicher Disziplinen hinaus fördert.

Die **Additionalität der Humboldt-Professur ist hoch** ist, da die Berufung ohne Humboldt-Professur häufig nicht zustande gekommen wäre, das bestätigt auch der Großteil der schriftlich befragten Preisträger/innen. Tatsächlich wurden nur 23% der abgelehnten Nominierten auch ohne Humboldt-Professur von der nominierenden Einrichtung berufen. Die Effekte auf die Schwerpunktsetzung und Sichtbarkeit der Universitäten in diesen Schwerpunkten sind also in hohem Maße tatsächlich der Humboldt-Professur zuzuordnen.

⁵ Siehe <https://erc.europa.eu/projects-and-results/statistics>, Zugriff am 9.11.2016

Empfehlungen

1. Fortsetzung des Programms im etablierten Format

Humboldt-Professor/inn/en haben an großen und kleineren Universitäten in unterschiedlichsten Fächern, häufig an interdisziplinären Schnittstellen, neue Akzente in der deutschen Wissenschafts- und Forschungslandschaft gesetzt, die nachhaltig die internationale Einbindung von und die wissenschaftliche Spitzenforschung an Forschungseinrichtungen in Deutschland weiterentwickeln und stärken. Das Programm verbindet einen großzügigen finanziellen Rahmen und ein besonders hohes Maß an Flexibilität in der Mittelverwendung mit dem Vertrauen in die ausgewählten Wissenschaftler/innen sowie mit dem verbindlichen Engagement der Hochschule, an welche die Humboldt-Professor/inn/en berufen werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Evaluierung zeigen, dass dieses Programm dank seines schlichten und umso effektiveren Designs, einer klaren Ausrichtung, einer effizienten Abwicklung und eines gut bemessenen Umfangs in Budget und Förderdauer zu diesen Erfolgen geführt hat.

→ Wir empfehlen daher, das Programm in der aktuellen Form und im selben Umfang fortzusetzen.

2. Verstärktes Augenmerk auf die Phase nach Abschluss der Förderung

Die Alexander von Humboldt-Professur ist eine Auszeichnung, die ihren Träger/inne/n auch nach Ablauf der damit verbundenen finanziellen Förderung erhalten bleibt. In den kommenden Jahren wird die Zahl an Humboldt-Professor/inn/en nach der Förderung steigen. Der Moment des Übergangs in die Verstetigung einerseits und die längerfristige Bedeutung der Humboldt-Professor/inn/en andererseits verdienen unseres Erachtens ein höheres Augenmerk, um das Potential nachhaltiger Wirkungen verstärkt zu nutzen.

→ Wir empfehlen, dass der Übergang in die Phase der Verstetigung systematisch beleuchtet, also nicht „übergangen“ wird: So sollte die Humboldt-Stiftung zusätzlich zum rückblickenden Abschlussbericht der Preisträger/innen ein offizielles Statement der Universität einfordern, das über die strategische Bedeutung der Humboldt-Professur in Bezug auf das in der Nominierung vorgelegte Strukturkonzept berichtet und erklärt, wie diese Zusammenarbeit fortgesetzt wird, was bleibt und was sich ändert.

→ Über den persönlichen Kontakt zu den aufnehmenden Institutionen hinaus sehen wir den Bedarf, auch der interessierten Öffentlichkeit systematisch rückblickend und vorausblickend Informationen über die Humboldt-Professorinnen und -Professoren zur Verfügung zu stellen. Wir empfehlen daher, auch medial den tatsächlichen Erfolg der Humboldt-Professorinnen und -Professoren zu begleiten und zu dokumentieren. Die Vorbereitung eines Zehn-Jahre-Jubiläums Ende 2018 könnten ein Anlass sein, solche Dokumente in einem Pilotprojekt zu erstellen, um dann auf dieser Basis und in Rücksprache mit den Humboldt-Professor/inn/en und Universitäts-Präsident/inn/en die Entscheidung über geeignete Formate einer regelmäßigen Öffentlichkeitsarbeit zu treffen.

→ Im Zusammenhang mit dem Abschluss der Förderung einer Humboldt-Professur wäre an ein neues Format der Vernetzung unter den Preisträger/inne/n zu denken, das die Expertise und den wissenschaftlich-wissenschaftspolitischen-kulturpolitischen Austausch zwischen den Preisträgerinnen und Preisträgern und eventuell auch anderen Kollegen und Stakeholdern ermöglicht.

→ Wir empfehlen, das Potential an kritischem Geist, das sich in erster Linie aus der internationalen Erfahrung der Preisträger/innen ergibt, als Feedback innerhalb der deutschen Forschungslandschaft zu nutzen. Die Erfahrung von und mit Humboldt-Professor/inn/en zeigt, dass diese Wissenschaftler/innen, die bereits in anderen Ländern und anderen kulturellen Kontexten erfolgreich waren, in Deutschland ihre Unabhängigkeit behalten und somit zum „Marker“ im System werden.

3. Verstärkte Nutzung der Jahres- und Endberichte als Feedbackschleife

Wir wollen zum Abschluss dieser Evaluierung die Hypothese wagen, dass die Humboldt-Professur am Puls der Zeit interveniert. Freiheit und Flexibilität, so wie sie die Humboldt-Professur ermöglicht, sind äußerst rar. Dass es in den meisten Fällen gelingt, diese Freiheit auch aufzugreifen und konstruktiv zu

nutzen, ist die Leistung der Humboldt-Professor/inn/en und ihres Umfelds. Die Aktivitäten der Humboldt-Professor/inn/en und ihrer Arbeitsgruppen sowie die daraus entstandenen Ergebnisse dokumentieren diese in Jahres- und Abschlussberichten. Obwohl diese Berichte sehr aufmerksam gelesenen, oft auch kommentiert werden, erhalten die Preisträger/innen nicht systematisch so detailliertes Feedback.

→ Wir empfehlen daher, auch im Kleinen, also in individuellen Rückmeldungen zu Jahresberichten, diese Entwicklung seitens der Humboldt-Stiftung zu dokumentieren, wo sie erkennbar wird, und durch diese Form der Kommunikation einen weiteren Schritt in Richtung eines „lernenden Programms“ zu machen.

Einleitung

„Mit der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Internationalen Forschungsfonds für Deutschland finanzierten Alexander von Humboldt-Professur zeichnet die Alexander von Humboldt-Stiftung weltweit führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachgebiete aus dem Ausland aus und ermöglicht ihnen die Durchführung zukunftsweisender Forschungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Weitgehend unbelastet von administrativen Zwängen genießen sie eine hohe Freiheit bei der Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen. (...) Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland erschließen sich wissenschaftliche Expertise aus dem Ausland und erfahren auf diese Weise Unterstützung bei der eigenen strategischen (Neu-)Orientierung. Zudem erhalten sie die Chance, etablierten Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus dem Ausland dauerhaft für die eigene Einrichtung zu gewinnen, ihre internationalen Kooperationen zu stärken und die sich hieraus ergebenden Verbindungen zu festigen.“⁶

Ende 2007 wurde die Humboldt-Professur zum ersten Mal ausgeschrieben, bis Ende 2015 haben 53 Preisträgerinnen und Preisträger einen Ruf als Humboldt-Professur angenommen.⁷ Die vorliegende Programmevaluation untersucht die Erreichung der Programmziele, sie geht also der Frage nach, ob es durch die Humboldt-Professur tatsächlich gelungen ist, exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nachhaltig für den deutschen Forschungsstandort zu gewinnen, dadurch Universitäten und Forschungseinrichtungen bei ihrer strategischen (Neu-)Orientierung zu unterstützen und die Vernetzung von Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschungslandschaft zu stärken. Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) erwartet, dass Evaluationen in Zusammenarbeit mit externen Partnern nicht nur der Transparenz und Erfolgskontrolle dienen, sondern auch helfen, die Programme der Stiftung fortzuentwickeln und zu optimieren, es galt also Empfehlungen bezüglich der zukünftigen Ausgestaltung des Programms zu formulieren.

Zur inhaltlichen und methodischen Vorbereitung dieser Programmevaluation erstellte die AvH 2013 eine Vorstudie⁸, die den Schwerpunkt auf diejenigen Programmphasen legte, die von den Humboldt-Professorinnen und -Professoren der ersten Auswahljahrgänge bereits absolviert wurden. Diese umfassten die Phasen der Nominierung, der Auswahl und Berufung internationaler Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie den Beginn der Forschung der Preisträgerinnen und Preisträger in Deutschland. Der Betrachtungszeitraum der Vorstudie umfasste die Jahre 2008-2012. Die aktuelle Evaluation konnte auf den Ergebnissen der Vorstudie aufbauen und diese insbesondere dadurch ergänzen, dass zu Beginn der Erhebungen 2016 die Finanzierung von neun Humboldt-Professuren durch die Humboldt-Stiftung bereits abgeschlossen war und damit umfassendere Informationen über Wirkung und Zielerreichung dieses Programms vorlagen.

Seit 2006 steuert ein unabhängiger wissenschaftlicher Beirat die Evaluation von Förderprogrammen der Humboldt-Stiftung. Der Beirat überwacht und begleitet die Evaluation, gibt auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse Anregungen und spricht konkrete Empfehlungen aus.⁹ Mit der vorliegenden Evaluation wurde nach öffentlicher Ausschreibung und Anhörung durch den Beirat Technopolis unter der Leitung von Katharina Warta und in Kooperation mit dem Team Bibliometrie der Universität Wien beauftragt. Die Arbeit an dieser Studie begann Januar 2016 und war ein Jahr später abgeschlossen. Die Evaluation kombiniert unterschiedliche Methoden: Ausgehend von der Analyse

⁶ Zit. Alexander von Humboldt-Professur: Programminformation

⁷ Drei Humboldt-Professor/inn/en haben diesen Ruf frühzeitig wieder zurückgelegt, daher wurden insgesamt 50 Humboldt-Professor/inn/en in Förderung in dieser Evaluierung erfasst.

⁸ Vorstudie zur Programmevaluation der Alexander von Humboldt-Professur. Bericht der Geschäftsstelle der Alexander von Humboldt Stiftung, Referat Evaluation/Statistik, Oktober 2013.

⁹ Siehe <https://www.humboldt-foundation.de/web/evaluation.html>, Zugriff 20. Dez. 2016

von Förderdaten und Programmdokumenten wurden 14 Fallstudien ausgewählt, die den Kern der Studie bilden. Bibliometrische Analysen vertiefen die Fallstudien. Ergänzend zu den Fallstudien wurden alle Preisträger/innen sowie Vertreter/innen der Universitäten (Präsidentinnen und Präsidenten sowie Vertreter/innen der Fachbereiche) über Online-Befragungen adressiert. So konnten insgesamt 34 der 44 Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die ihre Professur bis Ende 2015 angetreten hatten, in der Wirkungsanalyse berücksichtigt werden. Darüber hinaus wurden gegen Ende der Evaluierung jene Preisträgerinnen und Preisträger, deren Förderphase spätestens Ende 2015 abgeschlossen war, zur Nachhaltigkeit der Wirkungen der Humboldt-Professur interviewt.

Der vorliegende Evaluationsbericht ist in fünf Abschnitte gegliedert: Abschnitt 1 gibt eine Übersicht über Programmgeschichte und -ausrichtung sowie über Nominierungen, Preisverleihungen und erfolgreiche Berufungen. Abschnitt 2 präsentiert das Programm entlang der Programmphasen, die mit der Nominierung, Auswahl und Berufung beginnen, gefolgt von der eigentlichen Förderphase (Aufbau und Etablierung), welche nach Ende der Förderung in die Verstetigungsphase übergeht. Hier wird nach einer Erläuterung des Programmdesigns in den jeweiligen Phasen auf Basis der Befragungsergebnisse und von Fallstudien über die Umsetzung berichtet. Der 3. Abschnitt fasst die wichtigsten Beobachtungen dieser Evaluation in sechs Thesen zusammen, die evidenzbasiert diskutiert werden. Die Thesen beziehen sich auf die Relevanz von spezifischen Zielen und Motivationen der involvierten Akteure, auf die Bedeutung der Flexibilität und des wissenschaftlichen Freiraums, auf den Umgang mit Strukturkonzepten und auf weitere Struktureffekte. Im Rahmen ausgewählter Fallstudien fließen auch vertiefte bibliometrische Untersuchungen ein. Ein Unterabschnitt befasst sich mit der Nominierung und Auszeichnung von Frauen mit einer Humboldt-Professur. Abschnitt 4 positioniert das Programm in seinem Umfeld, aus dreierlei Perspektive: Zum einen geben wir schriftliche Kommentare der Humboldt-Professorinnen und -Professoren zum Programm insgesamt wieder. Des Weiteren wurden Hochschulvertreter/innen gebeten, das Programm hinsichtlich seiner strukturbildenden Effekte mit anderen Förderungen und Auszeichnungen zu vergleichen. Schließlich kommen Preisträger/innen zu Wort, die nach Abschluss ihrer Förderung Rückmeldungen zur deutschen Forschungslandschaft und ihrer Erfahrung als Humboldt-Professor/in hierin geben. Abschnitt 5 enthält Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Hier schließt sich der Kreis zum ursprünglichen Auftrag, die Zielerreichung des Programms zu überprüfen, indem jedes der fünf Programmziele aufgegriffen und die Zielerreichung auf Basis der erhobenen Informationen und Einschätzungen zum Erfolg bewertet wird. Darauf aufbauend sind Empfehlungen zur Weiterführung des Programms mit etwas verstärkter Aufmerksamkeit auf den Übergang in die Phase nach der Förderung formuliert.

Neun Jahre nach Berufung der ersten Humboldt-Professoren gibt dieser Evaluationsbericht Einblick in die Wirkungsweise dieser bislang einzigartigen Förderung in Deutschland. Die Fallstudien geben dem stark qualitativ angelegten Studiendesign auch rückblickend recht: Jede Humboldt-Professur gestaltet sich individuell; außer der Exzellenz der Nominierten und der Kohärenz der Nominierung mit der strategischen Ausrichtung der aufnehmenden Universität sowie deren Engagement, die Humboldt-Professorinnen und -Professoren als W3-Professor/inn/en an der Universität nachhaltig zu integrieren, gibt es seitens der Alexander von Humboldt-Stiftung keine Vorgaben. In manchen Fällen waren die erwirkten Struktureffekte von vornherein konkret absehbar, in anderen haben sich Optionen und die damit verbundenen Wirkungen erst im Prozess der Förderung ergeben.

Um diese Vielfältigkeit in einem Evaluationsbericht abbilden zu können, waren wir auf die Bereitschaft zahlreicher Humboldt-Professorinnen und -Professoren sowie weiterer Vertreter/innen ihrer Hochschulen und Forschungseinrichtungen angewiesen. Wir wollen an dieser Stelle ihnen allen unseren Dank ausdrücken. Dank gilt auch all jenen, die bereit waren, sich an der Online-Befragung zu beteiligen. Die laufende Unterstützung durch das Team der Humboldt-Stiftung, das diese Evaluation begleitete, war von großer Hilfe, ebenso wie die kritisch-konstruktiven Rückmeldungen von Prof. Stephan Kuhlmann, der diese Evaluation als externer Experte begleitete.

1 Die Alexander von Humboldt-Professur in Daten und Fakten

1.1 Entwicklung und Ausrichtung der Alexander von Humboldt-Professur

Mit der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Internationalen Forschungsfonds für Deutschland finanzierten Alexander von Humboldt-Professur (AHP) zeichnet die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) weltweit führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachgebiete aus dem Ausland aus und ermöglicht ihnen die Durchführung zukunftsweisender Forschungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Der Entwicklung des AHP-Programms¹⁰ ging eine Evaluation eines ehemaligen Forschungspreis-Programms der AvH voraus, des Wolfgang Paul Preises, der 2001 an 13 Wissenschaftler/innen mit einem Preisgeld von bis zu 2,3 Mio. EUR verliehen wurde. Die 2006 vom Centrum für Evaluation durchgeführte Bewertung¹¹ des Wolfgang Paul-Preises aus Sicht der Preisträger und Gastinstitute kam zu dem Schluss, dass angesichts des Programmziels, exzellenten Forscherinnen und Forschern unbelastet von administrativen Zwängen hochrangige und innovative Forschung an deutschen Gastinstitutionen zu ermöglichen und den akademischen Nachwuchs in dieser Arbeit zu integrieren, eine Ausweitung der Förderphase auf fünf Jahre die Preisträger/innen bei der Etablierung von Arbeitsgruppen in Deutschland unterstützen würde. Die Anregung zur Schaffung der „Alexander von Humboldt-Professur – Internationaler Preis für Forschung in Deutschland“ ging 2006/2007 vom BMBF aus. „Die Forschungsunion, ein von der Ministerin eingesetztes Beratungsgremium mit führenden Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Internationales, hatte die Einrichtung einer langfristigen Fördermöglichkeit für internationale Spitzenwissenschaftlerinnen und Spitzenwissenschaftler an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland als ein wichtiges und im deutschen Förderangebot noch fehlendes Desiderat identifiziert. In der Diskussion der Forschungsunion über die Verbesserung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Deutschland standen jene Rahmenbedingungen im Mittelpunkt, die notwendig sind, um auf höchster Ebene kompetitive Angebote an internationale Forscherpersönlichkeiten aussprechen zu können. In diesem Kontext wurden als wichtige Themen u.a. ‚Sicherheit der Karrierewege‘, ‚Dual Career‘ und ‚persönliche Bezüge‘ genannt.“¹² Im Jahr 2007 arbeitet die AvH ein Konzept¹³ aus, dessen Umsetzung Ende 2007 vom BMBF beschlossen wurde. Eingebettet in die Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung¹⁴ und in die Initiative „Wissenschaftsfreiheitsgesetz zur Unterstützung der Selbständigkeit und Flexibilität von Wissenschaft- und Forschungseinrichtungen“ wird mit dem AHP-Programm die Umsetzung der Ziele zur Förderung der Internationalität, Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Deutschland verfolgt.

Die Ziele des AHP-Programms sind:¹⁵

- Gewinnung von „etablierten Stars der internationalen Forschungslandschaft“ und deren Integration in das deutsche Forschungssystem;
- Mobilisierung wissenschaftlicher Expertise aus dem Ausland für eine nachhaltige Stärkung des Forschungspotenzials in Deutschland, zur Unterstützung der begonnenen Prozesse der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung an bzw. von Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland;

¹⁰ Siehe zu den folgenden Ausführungen das Kapitel zur Programmhistorie in der Vorstudie der AvH.

¹¹ Bewertung der Wolfgang Paul- und Sofja Kovalevskaja-Preisträgerprogramme. Centrum für Evaluation – Universität des Saarlandes, 1. September 2006.

¹² Zit. Vorstudie, S. 15.

¹³ Programmvorschlag der Alexander von Humboldt-Stiftung an das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Einrichtung eines neuen Förderprogramms für die Gewinnung internationaler mobiler Wissenschaftler – „Research in Germany Award“ (Arbeitstitel), vorgelegt am 31. Oktober 2007.

¹⁴ Deutschland Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken, Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009.

¹⁵ Zit. Vorstudie S. 16, siehe auch Programmvorschlag der Alexander von Humboldt-Stiftung an das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

- engere Vernetzung von Forscherinnen und Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschergemeinschaft.

Zielgruppen des Forschungspreises sind international renommierte Forscherpersönlichkeiten aller Fachrichtungen aus dem Ausland, die bereits erfolgreich Arbeitsgruppen bzw. Institute geleitet haben, einschließlich deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die seit längerer Zeit im Ausland wissenschaftlich tätig sind. Ausgeschlossen sind in Deutschland tätige Personen.

Das Preisgeld beträgt in der Regel 5 Millionen Euro für experimentell arbeitende bzw. 3,5 Millionen Euro für theoretisch arbeitende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und wird für einen Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise erschließen sich Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland wissenschaftliche Expertise aus dem Ausland und erfahren so Unterstützung bei der eigenen strategischen (Neu-) Orientierung. Zudem erhalten sie die Chance, etablierte Spitzenwissenschaftler/innen aus dem Ausland dauerhaft für die eigene Einrichtung zu gewinnen, ihre internationalen Kooperationen zu stärken und die sich hieraus ergebenden Verbindungen zu festigen.¹⁶

Der Preis wird auf Vorschlag Dritter verliehen. Vorschlagsberechtigt sind die Hochschulen in Deutschland; darüber hinaus können außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland eine Nominierung gemeinsam mit einer antragsberechtigten Hochschule einreichen. Die Nominierungen sind über die Rektoren bzw. Präsidenten der jeweiligen Hochschule sowie ggf. die wissenschaftlichen Direktorate bzw. Vorstände der außeruniversitären Forschungseinrichtung an die Alexander von Humboldt-Stiftung zu richten.¹⁷

Ein umfassendes Verständnis des Förderprogramms positioniert die fünfjährige Förderzeit im Zentrum des Programms. Sowohl die Anbahnung im Vorfeld als auch die nachhaltige Einbindung der Preisträger/innen an den deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen danach sind jedoch integrale Bestandteile des Programms, über das sowohl Ziele der Individual- als auch der Strukturförderung erreicht werden sollen. Die Humboldt-Stiftung unterscheidet daher sechs Programmphasen, die bei der vorliegenden Evaluation zu berücksichtigen waren, sie sind in Box 1 beschrieben.

Box 1 Programmphasen

1. Nominierungsphase: In der Identifikation und Ansprache von Forscherpersönlichkeiten aus dem Ausland, ihre wissenschaftliche Karriere an einer deutschen Hochschule fortzusetzen, sind allen voran die Universitäten im Zusammenspiel von Hochschulleitung und Fakultätsvertretern gefragt, geeignete „internationale Stars“ für das Programm zu gewinnen. Zudem gilt es im Rahmen des Antrags überzeugend zu erklären, wie die Universitäten die Nominierten im Falle eines Nominierungserfolgs strategisch in der hochschulweiten Entwicklungsplanung positionieren und den langfristigen Verbleib der Humboldt-Professorinnen bzw. der Humboldt-Professoren durch die Schaffung international konkurrenzfähiger Forschungs- und Rahmenbedingungen an der Hochschule sichern wollen.

2. Auswahlphase: Bei der Auswahl der nominierten Person ist neben deren exzellenter wissenschaftlicher Qualität das von den nominierenden Einrichtungen vorgelegte Strukturkonzept in gleicher Weise entscheidend für den Auswahlserfolg. Die im Vorfeld der Auswahl Sitzungen befragten Gutachterinnen und Gutachter sind aufgefordert, sowohl zur internationalen Strahlkraft der nominierten Person als auch zum universitären Konzept Stellung zu beziehen. Der Auswahl Ausschuss befindet auf Grundlage der eingeholten Fachgutachten über die internationale Spitzenstellung der Nominierten sowie über die mit der Professur verfolgten strukturellen Ziele darüber, ob die beiden Erfolgskriterien effektiv miteinander verknüpft werden.

3. Berufungsphase: In den Berufungsverhandlungen der Preisträgerin bzw. des Preisträgers mit den Universitäten werden die Ausgestaltung der Humboldt-Professur konkretisiert und die Weichen für die Zeit nach der fünfjährigen Förderphase gestellt. Das betrifft den im Nominierungsantrag skizzierten Einsatz des Preisgeldes für Personal- und Sachmittel und persönliche Bezüge im Rahmen der fünfjährigen Förderphase sowie die vom Preisgeld zu entnehmende Verwaltungspauschale und weitere universitäre Maßnahmen für z.B. die berufliche Integration des Lebenspartners am Hochschulstandort oder die Sicherung des persönlichen Gehalts und die Finanzierung der Forschung der Preisträgerinnen und Preisträger nach Ende der Förderung

¹⁶ Siehe Programminformation, Stand 10/2015.

¹⁷ Ebd.

durch die AvH.

4. Aufbauphase: Am Beginn der Förderung durch die Humboldt-Stiftung steht die Einrichtung der Alexander von Humboldt-Professur durch die Berufung der Preisträgerin bzw. des Preisträgers auf eine unbefristete wissenschaftliche Leitungsposition, gefolgt von der Gewinnung von qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für die Arbeitsgruppe der Humboldt-Professorin bzw. des Humboldt-Professors sowie die Anschaffung von Geräten und Arbeitsmaterialien. Daneben gilt es für die Preisträgerin bzw. den Preisträger und die Mitglieder der Arbeitsgruppe, sich mit den wissenschaftlichen und administrativen Gegebenheiten am Hochschulstandort vertraut zu machen, wissenschaftliche Kontakte an der aufnehmenden Einrichtung und zu internationalen und nationalen Kooperationspartnern auf- und auszubauen sowie Zugang zu Nachwuchsforschungsgruppen und Post-/Doktoranden an der Hochschule zu erschließen.

5. Etablierungsphase: Mit der Schaffung der benötigten Infrastruktur und der Einrichtung der Arbeitsgruppe der Preisträgerin bzw. des Preisträgers im geplanten Umfang beginnt die eigentliche Forschungs- und Vernetzungstätigkeit der Humboldt-Professorinnen und Humboldt-Professoren. Frühestens mit der Etablierung des Arbeitsbereichs der Preisträgerin bzw. des Preisträgers können sich erste Struktureffekte für Profilbildung, Internationalisierung und Wettbewerbsfähigkeit an der aufnehmenden Einrichtung zeigen. Daneben gilt es zu beobachten, inwiefern weitere, nicht-intendierte positive oder negative Programmeffekte an der Schnittstelle von „Individual- und Strukturförderung“ auftreten, wie z.B. regionale Kooperationen bzw. die Einbindung in das gesellschaftspolitische Hochschulumfeld, aber auch einseitige Ressourcen(um)verteilungen zulasten anderer Profildbereiche oder die Integration „internationaler Stars“ in das Hochschulgefüge.

6. Verstetigungsphase: Nach Ende der Förderung durch die Humboldt-Stiftung steht der „Übergang“ des drittmittelfinanzierten Forschungspreises in einen festen Bestandteil der aufnehmenden Einrichtung. Hier erweist sich, ob die bereits im Rahmen der Berufungsverhandlungen getroffenen und in der Aufbau- und Etablierungsphase umgesetzten Maßnahmen zur langfristigen Integration der Preisträgerinnen bzw. der Preisträger an der aufnehmenden Einrichtung greifen, um den Verbleib in Deutschland zu sichern. In der Natur des Forschungspreises als Impulsgeber für Strukturentwicklung mit definierter Förderdauer und Fördervolumen liegt es, dass der Einfluss der Humboldt-Stiftung auf die Zielerreichung in dieser Phase endet und vollständig in die Verantwortung der aufnehmenden Einrichtungen bzw. des deutschen Universitätssystems übergeht. Wobei neben dem langfristigen Verbleib der Humboldt-Professorinnen und Humboldt-Professoren an den aufnehmenden Einrichtungen auch alternative Zielerwartungen denkbar sind, wie z.B. bleibende strukturelle Effekte, die trotz Weggang der Humboldt-Professorin oder des Humboldt-Professors eine Verstetigung eines Teils der durch die Berufung / Auszeichnung intendierten Ziele ermöglichen.

Quelle: Vergabeunterlagen (Teilnahmewettbewerb) Evaluation AHP / Stand: 10.07.2015

1.2 Nominierungs- und Förderstatistik

Im Betrachtungszeitraum 2008-2015 gingen insgesamt 225 Nominierungen bei der Stiftung ein, hiervon wurden 71 bewilligt. Dies entspricht einem Auswählerfolg von 32% (vergl. Tabelle 1).

In 53 Fällen konnten die Berufungsverhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden. Drei Humboldt-Professor/inn/en haben den Preis jedoch frühzeitig beendet, sodass es nunmehr insgesamt 50 Humboldt-Professor/inn/en in oder nach Förderung gibt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Programmstatistik im Betrachtungszeitraum nach Auswahljahr.

Tabelle 1 Nominierungen, Verleihungen, Preisrückgaben, 2008-2015, nach Auswahljahr

Auswahljahr	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Gesamt
Nominierungen gesamt	28	41	34	22	26	27	23	24	225
Zurückgezogene Nominierungen	3	2	1	3	2	1	2		14
Ablehnung aus formalen Gründen	1		1			1	1		4
Durch den Auswahlausschuss entschiedene Nominierungen	24	39	32	19	24	25	20	24	207
Verleihungen	9	8	10	8	10	10	6	10	71
Auswahlerfolg (Verleihungen / Nominierungen gesamt)	32%	20%	29%	36%	38%	37%	26%	42%	32%
Preisrückgaben	2	3	2	1	3	3	1	3	18
Berufungen	7	5	8	7	7	7	5	7	53
frühzeitig beendete Professuren				1	1	1			3
bis Ende 2015 abgeschlossen	4	3	1						8
Abschluss 2016 oder später	3	2	7	6	6	6	5	7	42
Durchschnittlicher Zeitraum Preisverleihung bis Antritt der Professur, in Monaten	8,4	7,6	6,6	5,0	10,3	11,0	10,4	9,9	8,7

Quelle: Daten: AvH, Berechnungen und Darstellung: Technopolis

An die Preisverleihung schließt sich die Annahme des Preises durch den/die ausgewählten Wissenschaftler/in an, die spätestens vier Wochen nach dem Verleihungsschreiben zu erfolgen hat. Innerhalb von acht Monaten ab der Verleihung sind die Berufungsverhandlungen zwischen Universität und Humboldt-Professor/in erfolgreich abzuschließen, die Forschungsarbeiten sollen spätestens zwölf Monate nach der Verleihung beginnen. Für den Fall, dass diese Fristen nicht eingehalten werden, behält sich die Alexander von Humboldt-Stiftung vor, die Verleihung zu widerrufen. Im Durchschnitt treten die Preisträger ihre Professur neun Monate nach der Verleihung an, in zwei Fällen wurde die Professur erst nach 15 respektive 21 Monaten angetreten.

Das Preisgeld beträgt in der Regel 5 Millionen Euro für experimentell arbeitende bzw. 3,5 Millionen Euro für theoretisch arbeitende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und wird für einen Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung gestellt.¹⁸ Im Untersuchungszeitraum waren die Humboldt-Professor/innen mehrheitlich in nicht-experimentellen Gebieten tätig; 29 der 50 Humboldt-Professor/inne/en haben daher das Preisgeld von 3,5 Mio. EUR zugesprochen bekommen, 21 das Preisgeld von 5 Mio. EUR.

Entsprechend der Verwendungsbestimmungen ist eine Verlängerung des Förderzeitraumes grundsätzlich nicht vorgesehen. Auf Antrag wird geprüft, ob es im Einzelfall wissenschaftliche Gründe für eine Verlängerung gibt. Wenn diese vorliegen, kann eine solche Verlängerung um maximal zwei Jahre gewährt werden. Rückblickend wurde einer deutlichen Mehrheit der 17 Preisträger/innen, deren geplanter Förderzeitraum vor dem Beginn dieser Evaluation, also spätestens am 31.1.2016 endete, eine Verlängerungen bewilligt: In nur drei Fällen gab es keine Verlängerung, in neun Fällen jedoch Verlängerungen von 1,5 bis 2 Jahren, in vier Fällen wurde der Förderzeitraum um ein, in einem um ein halbes Jahr verlängert. Während dieser Verlängerung darf das Gehalt des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin nicht mehr dem Preisgeld entnommen werden. Es ist jedoch möglich, Verzögerungen beim Bau von Infrastruktur, bei der Einstellung wissenschaftlichen Personals oder dem Aufbau von Experimenten zu kompensieren und somit die mit der Humboldt-Professur verbundenen Forschungsvorhaben zur Gänze durchzuführen. Außerdem ermöglicht diese Flexibilität es, Dissertanten bis zum Abschluss ihrer Doktorarbeit zu finanzieren, auch wenn diese über das vorgesehene Enddatum der Humboldt-Professur hinausgeht. Was sich durch eine Verlängerung

¹⁸ Siehe Programminformation.

jedoch nicht ändert ist die Verantwortung der Universität, die mit der Berufung vereinbarte Ausstattung bereitzustellen.

Im Folgenden werden die Nominierungs- und Verleihungszahlen nach drei Aspekten ausgewertet, nämlich dem Geschlechterverhältnis, der deutschen Staatszugehörigkeit von Nominierten und dem Wissenschaftsgebiet.

In der Vorstudie der AvH wurde der niedrige Frauenanteil unter Humboldt-Professor/inn/en hervorgehoben: Tatsächlich bewegte sich der Anteil von Frauen unter den Nominierten in den fünf Jahren mit einer Ausnahme (2011: 14%) nur bei 6-8%. Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass in den Folgejahren deutlich mehr Frauen mobilisiert werden konnten (siehe hierzu auch Abschnitt 3.6 S. 58f). Die Tabelle zeigt auch, dass der Auswahlerfolg von Frauen deutlich über dem von Männern liegt.

Tabelle 2 Auswahlerfolg nach Geschlecht, 2008-2015, nach Auswahljahr

Auswahljahr	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Gesamt
Nominierungen gesamt	28	41	34	22	26	27	23	24	225
Nominierungen Frauen	2	3	2	3	2	6	7	7	32
Anteil Frauen an Nominierungen	7%	7%	6%	14%	8%	22%	30%	29%	14%
Verleihungen	9	8	10	8	10	10	6	10	71
Auswahlerfolg gesamt (Verleihungen / Nominierungen gesamt)	32%	20%	29%	36%	38%	37%	26%	42%	32%
Anzahl Frauen	1		1		1	3	5	3	14
Auswahlerfolg der Frauen	50%	0%	50%	0%	50%	50%	71%	43%	44%
Auswahlerfolg der Männer	31%	21%	28%	42%	38%	33%	6%	41%	30%
Anzahl Humboldt-Professorinnen (erfolgreiche Berufung)	1					2	4	3	10

Quelle: Daten: AvH, Berechnungen und Darstellung: Technopolis

Für eine Humboldt-Professur können gleichermaßen ausländische oder deutsche Staatsangehörige vorgeschlagen werden. Voraussetzung ist, dass sie im Ausland wissenschaftlich etabliert sind. Für deutsche Staatsangehörige bedeutet dies, dass sie entweder eine unbefristete Position im Ausland innehaben oder seit mindestens fünf Jahren ununterbrochen im Ausland wissenschaftlich tätig sein müssen.¹⁹ Aus Tabelle 3 geht hervor, dass im Untersuchungszeitraum genau die Hälfte aller Nominierten die deutsche Staatsangehörigkeit hatten. Der Auswahlerfolg dieser Gruppe ist mit 34% etwas höher als der Auswahlerfolg „echter“ Ausländer (29%).

¹⁹ Siehe Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland, Auswahlbestimmungen, Stand August 2016.

Tabelle 3 Nominierungen von und Verleihungen nach deutscher Staatszugehörigkeit, 2008-2015, nach Auswahljahr

Auswahljahr	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Gesamt
Nominierungen gesamt	28	41	34	22	26	27	23	24	225
Nominierte mit deutscher Staatsangehörigkeit	15	18	18	15	12	14	9	11	112
Anteil Nominierte mit deutscher Staatsangehörigkeit	54%	44%	53%	68%	46%	52%	39%	46%	50%
Verleihungen	9	8	10	8	10	10	6	10	71
Auswählerfolg gesamt (Verleihungen / Nominierungen gesamt)	32%	20%	29%	36%	38%	37%	26%	42%	32%
Anzahl deutscher Staatszugehöriger	6	3	5	7	6	4	1	6	38
Auswählerfolg deutscher Staatszugehöriger	40%	17%	28%	47%	50%	29%	11%	55%	34%
Anzahl „echter“ Ausländer/innen	3	5	5	1	4	6	5	4	33
Auswählerfolg „echter“ Ausländer/innen	23%	22%	31%	14%	29%	46%	36%	31%	29%
AHP-Berufungen, deutsche Staatsangehörige	5	2	3	6	4	2		4	26
AHP-Berufungen, andere Nationalitäten	2	3	5	1	3	5	5	3	27

Quelle: Daten: AvH, Berechnungen und Darstellung: Technopolis

Betrachtet man die Zahl an Berufungen, so zeigt sich, dass etwa gleich viele Ausländer/innen einen Ruf als Humboldt-Professor/in erhalten hatten wie deutsche Staatsangehörige, da rückblickend in dieser Gruppe der Preis häufiger zurückgegeben wurde. Das Programm ist also letztendlich weitgehend ausgewogen, was den Anteil an deutschen Rückkehrer/innen betrifft. Die Verbindung der Analysen über den Anteil von Frauen und den Anteil deutscher Staatsbürger/innen zeigt außerdem, dass in der Gruppe der berufenen Humboldt-Professor/inn/en unter den Frauen der Anteil deutscher Rückkehrerinnen (33%) niedriger ist als unter Männern (54%).

Schließlich stellt sich die Frage nach der fachlichen Herkunft der Humboldt-Professor/inn/en. Die Humboldt-Professur steht allen Disziplinen offen. Tabelle 4 zeigt, dass die Hälfte aller Humboldt-Professor/inn/en in den Naturwissenschaften beheimatet ist. Dies umfasst 25% der AHP in der Physik, 13% in der Biologie, 10% in der Mathematik und 2% in der Chemie. Mit 25% haben die Geisteswissenschaftler/innen unter den Humboldt-Professor/inn/en ebenso viel Gewicht wie die Physiker/innen. Jeweils drei Humboldt-Professor/inn/en sind Sozial- und Verhaltenswissenschaftler/innen oder Mediziner/innen.

Tabelle 4
bietet

Nominierungen, Verleihungen und angetretene Humboldt-Professuren nach Wissenschaftsgebiet

	Nominierungen (davon 2 Mal angetreten)	Verleihungen AHP	Auswählerfolg AHP	Anzahl AHP	Anteil unter den AHP
Naturwissenschaften	102 (4)	38	40%	26	50%
<i>Physik</i>	42 (2)	18	43%	13	25%
<i>Biologie</i>	34 (1)	11	32%	7	13%
<i>Chemie</i>	12	2	17%	1	2%
<i>Mathematik</i>	8	7	88%	5	10%
<i>Geowissenschaften (einschl. Geographie)</i>	6 (1)		0%		0%
Geisteswissenschaften	29	13	45%	13	25%
Ingenieurwissenschaften	29	8	28%	6	12%
Medizin	26 (2)	5	19%	3	6%
Rechts-, Wirtschafts- Sozial- und Verhaltenswissenschaften ²⁰	24 (1)	6	25%	3	6%
Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	1	1	100%	1	2%
Kunst, Kunstwissenschaft, Sport					
Gesamt	211 (7)	71	34%	52	100%

Quelle: Daten: AvH, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Wie sich auf Basis der qualitativen Untersuchungen zeigen wird (vergl. Abschnitt 3.3, S.43) sind Humboldt-Professor/inn/en häufig stark interdisziplinär ausgerichtet²¹, diese Qualität des Programms kann in der statistischen Auswertung auf Basis der Übersichtsdaten nicht wiedergegeben werden.

1.3 Die Position von Nominierten, die den Preis zurückgegeben oder nicht verliehen bekommen haben

In 17 Fällen wurde der Preis zurückgegeben, d.h. es kam aus unterschiedlichen Gründen im Zuge der Berufungsverhandlungen zu keinem positiven Abschluss. Fast alle Wissenschaftler/innen dieser Gruppe sind letztendlich an ihrer Universität geblieben, einige haben dort im Zuge von Bleibeverhandlungen sehr attraktive Angebote bekommen. Nur einer unter den erfolgreich Nominierten hat den Preis zugunsten eines alternativen Angebots an einer US-amerikanischen Top-Universität zurückgegeben.

Die 136 Ablehnungen von Nominierten betreffen 133 Personen. Sieben Wissenschaftler (ausschließlich Männer) wurden zwei Mal nominiert, mit Ausnahme einer Person jeweils von derselben Universität. Vier der erneuten Nominierungen waren erfolgreich. In einem dieser vier Fälle hat der Nominierte die Humboldt-Professur jedoch zugunsten eines Rufes an eine Top-Universität in den USA letztendlich

²⁰ Die Nomenklatur für diesen Fachbereich unterscheidet sich je nach Quelle, es sind jedoch dieselben Fächergruppen berücksichtigt.

²¹ Zum Verständnis von Interdisziplinarität siehe z.B. Wikipedia: „Unter Interdisziplinarität versteht man die Nutzung von Ansätzen, Denkweisen oder zumindest Methoden verschiedener Fachrichtungen. Eine interdisziplinäre oder fächerübergreifende Arbeitsweise umfasst mehrere voneinander unabhängige Einzelwissenschaften, die einer meist wissenschaftlichen Fragestellung mit ihren jeweiligen Methoden nachgehen. Hierbei spielt eine untergeordnete Rolle, ob diese Fachgebiete selbst interdisziplinäre Ansätze verfolgen oder ob sich diese Ansätze erst durch eine Kombination der Fachgebiete ergeben. In Abgrenzung zur Multidisziplinarität ist wichtig, dass Methoden zwischen den Disziplinen vermittelt werden und sich damit Lösungsstrategien nicht nur durch einen Austausch der Ergebnisse ergeben. Interdisziplinarität bedingt das Zusammenführen verschiedener Teilaspekte, ein reines Nebeneinander dieser Aspekte reicht hierfür nicht aus.“ Zugriff am 5.2.2017.

zurückgegeben. Wie Tabelle 5 zeigt, sind die verbleibenden 129 Wissenschaftler/innen, deren Nominierung abgelehnt wurde, mehrheitlich an ihrer Herkunftsuniversität geblieben.

Tabelle 5 Verbleib der abgelehnten Nominierten

	Deutsche Staatsangehörigkeit		andere		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
An der bisherigen Institution im Ausland geblieben	33	52%	46	68%	79	60%
An die nominierende Universität	17	27%	13	19%	30	23%
An eine andere Stelle in Deutschland	7	11%	2	3%	9	7%
Vorerst an der bisherigen Institution geblieben, später nach Deutschland	1	2%	1	1%	2	2%
An der bisherigen Institution geblieben, Gastprofessor an einer deutschen Universität 2016		0%	1	1%	1	1%
An der bisherigen Institution geblieben, Ehrenmitglied einer Forschungseinrichtung in Deutschland		0%	1	1%	1	1%
Eine andere Stelle / einen anderen Ruf im Herkunftsland oder einem Drittland angenommen	3	5%	2	3%	5	4%
Unbekannt		0%	2	3%	2	2%
Gesamt	63	100%	68	100%	131	100%

Quelle: Daten: AvH, Internetrecherchen Technopolis, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Die Zahlen zeigen, dass Wissenschaftler/innen mit deutscher Staatszugehörigkeit deutlich häufiger auch ohne Humboldt-Professur nach Deutschland kommen. Insgesamt arbeiten heute 32% der abgelehnten Nominierten mit deutscher Staatsangehörigkeit in Deutschland, aber nur 23% der ausländischen Nominierten.

Es stellt sich also die Frage nach der Additionalität des Programms: Dass die Humboldt-Professur nicht alleine ausschlaggebend dafür ist, ob eine nominierte Person eine Professur in Deutschland annimmt, ist insofern zu erwarten, als die Humboldt-Professur auch in laufenden Berufungsverfahren verliehen werden kann (siehe hierzu im Detail Abschnitt 2.1 und 2.2). Um die rechnerische Additionalität des Programms zu analysieren, genügt es also nicht, die 23% der abgelehnten Nominierten zu betrachten, es gilt auch einen Vergleich mit jenen zu ziehen, die den Preis durch die AvH zuerkannt bekommen haben, jedoch zurückgaben.

Von den abgelehnten Nominierten sind über 60% an ihrer der Herkunftsuniversität geblieben sind, in der Gruppe der erfolgreich nominierten, die den Preis zurückgegeben haben, gilt dies für alle bis auf eine Ausnahme. Hier ist von erfolgreichen Bleibeverhandlungen oder Schwierigkeiten, sich zu dem lebensverändernden Schritt zu entscheiden auszugehen. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass in diesen Fällen der „Push“ Faktor sehr gering war, und dass umgekehrt das AHP-Programm eine hohe Additionalität aufweist.

2 Darstellung der Ergebnisse entlang der Phasen der Humboldt-Professuren

Die Aufgabe dieser Evaluation ist es, die Erreichung der Programmziele zu untersuchen und dabei alle Programmphasen zu betrachten. Dieser Abschnitt beschreibt die Wirkungsweise des Programms

entlang der sechs in Box 1 (Seite 9) definierten Programmphasen. Da der Schwerpunkt der Evaluation auf Wirkungen und insbesondere auf Struktureffekte gelegt werden sollte, werden – auch in Anlehnung an die Vorstudie der AvH – die Nominierungsphase und die Auswahlphase in einem Abschnitt behandelt. Die Analysen bauen in erster Linie auf den Ergebnissen den Online-Befragungen von Humboldt-Professor/inn/en sowie von Vertreter/inne/n der Universitäten²², an die die Humboldt-Professor/inn/en berufen wurden, auf. Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die bis Oktober 2012 ihre Professur angetreten hatten, wurden 2013 bereits im Rahmen der Vorstudie der AvH befragt, ihnen wurde ein verkürzter Fragebogen zugesandt, der Fragen, die im Wesentlichen die Nominierungs- und Aufbauphasen betrafen, nicht mehr wiederholte.²³ Beobachtungen aus den Fallstudien ergänzen die Befragungsergebnisse. Stellenweise nehmen wir auf die Programmdokumente Bezug, um die jeweilige Programmphase und die Funktionen und Rollen der Beteiligten in diesen Phasen zu erläutern. Eine vertiefte Analyse der Struktureffekte findet sich ergänzend in Abschnitt 3 (Seite 36f), der sich vorrangig an den Fallstudien orientiert.

2.1 Nominierungsphase- und Auswahlphase

Der Preis „Alexander von Humboldt-Professur“ wird auf Vorschlag Dritter verliehen. Vorschlagsberechtigt sind die Hochschulen in Deutschland; darüber hinaus können außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland eine Nominierung gemeinsam mit einer antragsberechtigten Hochschule einreichen. Die Nominierungen sind über die Rektoren bzw. Präsidenten der jeweiligen Hochschule sowie ggf. die wissenschaftlichen Direktorate bzw. Vorstände der außeruniversitären Forschungseinrichtung an die Alexander von Humboldt-Stiftung zu richten.²⁴ Für den Preis sollen Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler vorgeschlagen werden, die von den nominierenden Einrichtungen als besonders wichtig für ihre strategische Ausrichtung angesehen werden. (Vergl. Box 2, Seite 19). Dies schließt Nominierungen während laufender Berufungs- bzw. Stellenbesetzungsverfahren ein, sofern es für die Forschungs- und Entwicklungsplanung der nominierenden Einrichtung ebenfalls von grundlegender Bedeutung ist, diese Forscherpersönlichkeit zu gewinnen.²⁵

Die Erfahrungen zeigen, dass die Initiative zur Nominierung von Humboldt-Professorinnen und Professoren überwiegend von den Mitgliedern der Fakultäten und Fachbereiche ausgeht. Die Hochschulleitungen, die formal für die Nominierung zuständig sind, kommen üblicherweise erst später ins Spiel, haben jedoch als Förderer und Unterstützer der Nominierungsprozesse eine wichtige Rolle in der Nominierungsphase.

Die Hochschulen bzw. Vertreter/innen der Fakultäten und Fachbereiche überlegen sich im Vorfeld sehr genau, ob bzw. welche Kandidatinnen und Kandidaten sie für eine Humboldt-Professur nominieren. Wenn es zu einer Nominierung kommt, sind diese Personen für die Nominierenden die einzigen, die für eine Kandidatur in Betracht gezogen wurden. Nur in Ausnahmefällen dürfte es bisher vorgekommen sein, dass Hochschulen ursprünglich mehrere Kandidatinnen und Kandidaten für eine Humboldt-Professur in Betracht gezogen hatten und sich erst nach einem internen Verfahren auf eine Person festlegten. Viel häufiger wurde in den Gesprächen mit den Hochschulleitungen und mit Vertretern der Fakultäten und Fachbereiche erwähnt, dass im Zuge von anstehenden oder bereits laufenden Berufungsverfahren von den Hochschulen erkannt bzw. in Betracht gezogen wurde, die Erstgereihten durch den zusätzlichen Anreiz einer Nominierung für eine Humboldt-Professur tatsächlich für die Hochschule zu gewinnen, oder für eine bestimmte Person, die man aus dem Ausland gewinnen wollte, die Nominierung vorzubereiten. Es findet also innerhalb der nominierenden Universitäten ein Vorselektionsprozess statt, der dem Renommee der Humboldt-Professur geschuldet ist. Für den Auswahlprozess bedeutet dies eine Entlastung, da die Anzahl an Nominierungen sich nach den ersten drei Jahren auf 22-27 Personen jährlich eingependelt hat. Das erleichtert zum einen das Begutachtungs- und Auswahlverfahren, zum anderen konnte auf dieser Basis jede dritte Nominierung

²² Rektoren/Rektorinnen bzw. Präsidenten/Präsidentinnen sowie die Vertreter der Fachbereiche bzw. der Fakultät, die in den Unterlagen der AvH-Stiftung als Nominierende oder als Ansprechpartner für Humboldt-Nominierungen genannt werden

²³ Siehe auch Details zu den Befragungen im Anhang B.3, Seite 81.

²⁴ Vergleiche Programminformation AHP, idF. Oktober 2015.

²⁵ Vergleiche Auswahlbestimmungen AHP, Stand November 2014, S. 2.

auch bewilligt werden. Somit besteht ein gutes Gleichgewicht zwischen Wettbewerb und Erfolgchancen.

Diese Vorselektion wirkt sowohl bei laufenden Berufungsverfahren als auch bei Nominierungen für eine Direktberufung. Der Spielraum für letztere hängt nicht nur von der Universität und ihren Ressourcen, sondern auch von den landesspezifischen Gesetzen ab. So nominieren manche Universitäten ausschließlich im Rahmen laufender Verfahren, wenn ein/e ausgezeichnete Kandidat/in erstgereiht ist: Wo die Flexibilität, neue Stellen aufzubauen oder Stellen umzuwidmen gering ist, kommt AHP ohne laufendes Verfahren nicht in Frage. Umgekehrt gilt AHP als einzigartig und wird dank dieser Attraktivität im Wettbewerb um Spitzenwissenschaftler/innen genutzt. Ein Rektor formuliert diese Strategie sehr klar:

„Das Instrumentarium Humboldt haben wir eingesetzt, um im Rahmen von Berufungsverhandlungen mit absoluten Spitzenleuten ein attraktives Angebot zu schnüren, um die Leute herzuholen, was sonst nicht gelungen wäre.“

In einigen Fällen wurde die Nominierung in Erwägung gezogen, als die Universität für eine Stelle mit strategischer Bedeutung zwei sehr gute Bewerbungen hatte. Die Selbstselektion im Nominierungsverhalten der Universitäten geht auch aus folgender Beschreibung einer Fallstudie deutlich hervor:

„Das Präsidium hat ein hoch professionelles Antragsmanagement bei forschungspolitisch hoch aufgehängten Initiativen etabliert und verfügt über zentrale personelle Ressourcen, um die Nominierungen den internen Qualitätsstandards entsprechend vorzubereiten. Über das Präsidium kann auch aktiv Headhunting betrieben werden. Die Humboldt-Professur zählt für das Präsidium zu jenen Initiativen, bei denen es Anspruch ist, besonders erfolgreich zu sein. Dabei will das Präsidium sicherstellen, dass alle nominierten Kandidatinnen und Kandidaten, auch jene, die im AHP-Programm nicht erfolgreich sind, für die [Universität] gewonnen werden können. Dies ist der [Universität] bis auf zwei Fälle (die nach Ansicht des Präsidenten aber auch mit Humboldt-Professur aussichtslos gewesen wären) bisher auch immer gelungen.“

In anderen Kontexten setzen Universitäten auf die Möglichkeit einer Direktberufung eines/r Humboldt-Professors/in. Die Initiative hierzu geht in manchen Fällen vom Präsidium aus. So sind entsprechend der Angaben von zwei Interviewpartnern Berufungen aus dem Ausland eine, wenn nicht die einzige Möglichkeit, Personen Gehälter anzubieten, die die durch das Bundesbesoldungsgesetz definierten Grenzen überschreiten.

Die Nominierung eines/r Humboldt-Professors/in ist eine klare Entscheidung zur Internationalisierung, die jedoch längerfristige Umwidmungen von Ressourcen verlangt, die in erster Linie in der Hand des Präsidiums liegen. Doch auch hier entsteht die Verbindung zu den Nominierten in deren unmittelbaren wissenschaftlichen Umfeld. In einer weiteren Fallstudie wird die Nominierung klar als Bottom-up-Prozess beschrieben:

„Die Fachgruppen kommen mit einem schriftlichen Konzept zu einem Vorgespräch zum Präsidium oder zuvor sogar erst ins Dekanat. Das Präsidium fragt dann bei den Dekanen nach und agiert selektiv. Das Gesamtkonzept muss strukturell passen, nicht nur die Person.“

In manchen Fällen wird die Humboldt-Professur vom Präsidium bewusst genutzt, um „beharrende Kräfte“ zu umgehen: Im Fall einer der näher untersuchten Humboldt-Professuren gab es keine Berufungskommission, sondern eine Einerliste des Präsidenten, der den Humboldt-Professor direkt berufen konnte. Der damalige Dekan war diesem Prozess gegenüber sehr kritisch eingestellt, da der Fakultät keine Rolle im Verfahren zukam. Wenn Verbindungen zum unmittelbaren Umfeld schwach sind, dann kann dies in der Aufbauphase unter den Kolleg/inn/en auch zu Reibungsverlusten führen, wie sich in diesem Beispiel zeigte. Umgekehrt öffnet die Humboldt-Professur als „Instrument“ der

universitären Leitung einen Spielraum, um, fallweise gegen den Widerstand mancher Kolleg/inn/en, forschungsorientierte Schwerpunkte zu setzen.

In anderen Fällen ging die Initiative vor allem von Personen in dezentralen Einheiten²⁶ aus, die – häufig interdisziplinär ausgerichtet – die Schwerpunkte dieses Zentrums ausbauen wollten und in der Humboldt-Professur eine Chance sahen, dies mit hoher budgetärer Flexibilität zu erreichen. Zwei Fallstudien zeigten, dass hier Personen mit hohem Engagement, und in der Anlaufphase weitgehend unabhängig vom Präsidium, die Nominierten – in beiden Fällen keine deutschen Staatsangehörigen – angesprochen und von der Attraktivität dieser Stelle überzeugt haben.

In wieder einem anderen Fall ging die Nominierung von der Leitung eines außeruniversitären Instituts aus, die sich aktiv um geeignete Kandidaten bemüht hatte, im konkreten Fall bestand der Kontakt zum späteren Humboldt-Professor schon über mehrere Jahre.

Aus den Interviews vor Ort mit Präsidenten, Vertreter/innen von Fakultäten, Personen, die sich aus dem Fachbereich für die Humboldt-Professur eingesetzt haben, und den Humboldt-Professor/inn/en selbst geht hervor, dass die individuellen Ausprägungen der Nominierungsphase sehr unterschiedlich und kontextabhängig sind, dass aber ein Zusammenspiel zwischen den Fachbereichen, für die die Preisträger/innen nominiert werden, und dem Präsidium notwendig ist. Dies spiegelt sich auch im Strukturkonzept wieder, das im Auswahlprozess ebenso ein Gewicht hat wie die wissenschaftliche Exzellenz des /r Nominierten.

Seitens der Nominierten ist die Motivationslage unterschiedlich. Der Wunsch nach Rückkehr nach Deutschland spielt in vielen Fällen eine Rolle und macht für Top-Wissenschaftler/innen die Humboldt-Professur auch im Fall attraktiver Alternativen reizvoll. So sagt ein Humboldt-Professor, der von New York nach Deutschland zurückgekehrt war:

„Ohne die Humboldt-Professur wäre ich nicht nach Deutschland gekommen. Ich hatte eine feste Stelle an der [US-amerikanischen Top-] Universität. Wenn ich da irgendwo anders hingehge, gibt es kaum Stellen, die etwas anbieten können. Auch das Angebot meiner Universität in Deutschland war nicht konkurrenzfähig mit anderen Angeboten in der Schweiz, den USA oder England. Dass man dann kommt, hat zum Teil private Gründe.“

Ein weiteres Motiv, das von einigen Interviewpartner/inne/n hervorgehoben wurde, ist die Option, in Deutschland etwas Neues aufzubauen. So sagt eine Humboldt-Professorin:

„Ich wollte mich ein bisschen mehr, ich wollte mich breiter beteiligen an Dingen. In Amerika war das nicht möglich, deswegen bin ich hierhergekommen. Ich habe relativ viel gemacht, um den Laden in die Richtung zu biegen, die mich interessiert, nämlich [mein Fachgebiet].“

Auch aus einem europäischen Nachbarland wird berichtet, dass die Forschungsmöglichkeiten in einer sehr renommierten Forschungseinrichtung zwar sicher und grundsätzlich attraktiv waren, dass die Situation aber unbeweglich erschien, während die Humboldt-Professur für die Nominierten eine Chance darstellt, die eigenen Visionen umzusetzen und hierfür Kooperationspartner in Deutschland, Formate der Exzellenzinitiative und Strukturen, die mit den Mitteln der Humboldt-Professur aufgebaut werden können, zu nützen.²⁷

Damit sind tatsächlich die richtigen Zielgruppen angesprochen und es gelingt, über das Auswahlverfahren den Preis an Wissenschaftler/innen zu vergeben, die über ihre eigene wissenschaftliche Arbeit hinaus auch strategische Ziele der nominierenden Institution unterstützen. Dies ist als wesentliches Auswahlkriterium in der Programminformation festgesetzt (siehe Box 2).

²⁶ Vergleiche Abschnitt 3.3, Seite 43.

²⁷ Siehe hierzu auch Kapitel 3.2 und 3.3, S. 39ff.

Die Strukturkonzepte, die der Nominierung der Humboldt-Professoren zugrunde liegen, werden in den meisten Fällen bereits gemeinsam mit den Nominierten erstellt. Nur in Ausnahmefällen sind in der Vergangenheit die Nominierten an der Ausarbeitung der Strukturkonzepte nicht beteiligt gewesen. Aus der Online-Befragung für diese Evaluation geht hervor, dass 2 von 25 Humboldt-Professor/inn/en das Strukturkonzept als solches nicht bekannt war. Die Strukturkonzepte sind in die strategischen Entwicklungsschwerpunkte der Hochschulen eingebettet. Es kommt jedoch nur in sehr wenigen Fällen dazu, dass die Strukturkonzepte vor einer Nominierung eines Kandidaten bzw. einer Kandidatin vorhanden sind, z. B. weil sie bereits in einem anderen Zusammenhang entwickelt wurden.

Box 2 Auswahlkriterien und Anforderungen an die Nominierung

Maßgebliches Kriterium für die Vergabe eines Preises ist neben der wissenschaftlichen Qualität der Nominierten die Überzeugungskraft des Konzepts zu deren Einbindung bzw. deren Bedeutung für die Erreichung der strategischen Ziele der nominierenden Institution. Es wird erwartet, dass durch die Alexander von Humboldt-Professur zum einen ein Beitrag zur Internationalisierung zukunftsreicher Forschungsgebiete in Deutschland geleistet wird. Zum anderen sollen Synergieeffekte in der Ausrichtung und Struktur des wissenschaftlichen Umfelds der aufnehmenden Einrichtung erzielt werden. Auch wenn die Preisträger im Zentrum der Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung stehen, sollen sie Ausgangspunkt einer nachhaltigen Strukturveränderung an den aufnehmenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen und deren Umfeld sein, d.h. sie sollen eine Katalysatorfunktion für die weitere Entwicklung an der aufnehmenden Institution übernehmen.

Die nominierende Einrichtung muss deshalb darlegen, wie sie gewährleisten will, dass die zukünftigen wissenschaftlichen Arbeiten der Nominierten im jeweiligen Forschungsgebiet einen entscheidenden Beitrag insbesondere zu folgenden Punkten leisten:

- Schärfung der Alleinstellungsmerkmale der Hochschule / der Forschungseinrichtung im internationalen Vergleich;
- Aufschließen der Hochschule / der Forschungseinrichtung zur weltweiten Spitzengruppe;
- Förderung einer größeren internationalen Sichtbarkeit der Hochschule / der Forschungseinrichtung;
- dauerhafte Stärkung des Forschungsstandorts Deutschland.

Darüber hinaus müssen Nominierende darlegen, wie sie die Preisträgerin bzw. den Preisträger auch nach Ablauf der Förderung durch die Humboldt-Stiftung langfristig an ihre Einrichtung binden wollen (im Regelfall sollte dies durch die Berufung auf eine W3-Professur/Direktorenstelle geschehen).

Quelle: AvH Programminformation, Stand 10/2015

Die Auswahl von bis zu zehn Preisträger/inne/n pro Jahr trifft ein unabhängiger Auswahlausschuss aufgrund einer unabhängigen Fachbegutachtung. Pro Antrag werden mindestens vier unabhängige Fachgutachten angefordert, davon mindestens zwei aus dem Ausland. Bei der Zusammensetzung des Auswahlausschusses wird darauf geachtet, die fachliche Bewertung der Nominierten durch die Einbindung von institutionellem Wissen zu den strategisch-strukturellen Konzepten der Universitäten zu ergänzen.²⁸ Die Gutachterinnen und Gutachter sind aufgefordert, sowohl zur internationalen Strahlkraft des Kandidaten bzw. der Kandidatin als auch zum universitären Konzept Stellung zu beziehen.

Schließlich ist auch die Disziplinen-übergreifende Vorgangsweise des Auswahlausschusses hervorzuheben. Jeder Antrag wird von zwei Ausschussmitgliedern vorgetragen, die auch eine Entscheidungsempfehlung abgeben. Während das eine Ausschussmitglied möglichst vertraut mit dem Fachgebiet der/s Nominierten ist, ist das zweite fachfremd. Ein Antrag gilt als bewilligt, wenn zwei Drittel der anwesenden stimmberechtigten Ausschussmitglieder dem Antrag zustimmen (bis 2011: die Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Ausschussmitglieder). Damit wird gemäß der

²⁸ Siehe AvH Vorstudie AHP, S. 25: Der Auswahlausschuss setzt sich aus 18 stimmberechtigten Mitgliedern und drei nicht-stimmberechtigten Mitgliedern zusammen. Stimmberechtigt sind die zwölf fachgebundenen Ausschussmitglieder aus verschiedenen Fachrichtungen (sieben Naturwissenschaftler, vier Geisteswissenschaftler, ein Ingenieurwissenschaftler), sowie die sechs stimmberechtigten, nicht fachgebundenen Ausschussmitglieder (Präsident der Humboldt-Stiftung, Vertreter des BMBF, der DFG, der Hochschulrektorenkonferenz, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Kultusministerkonferenz). Hinzu kommen die drei nicht-stimmberechtigten, nicht-fachgebundenen Ausschussmitglieder (Generalsekretär der Humboldt-Stiftung, Generalsekretärin der DFG, ein Vertreter des Auswärtigen Amtes). Siehe auch die aktuelle Zusammensetzung des Auswahlausschusses unter <https://www.humboldt-foundation.de/web/auswahlausschuss-humboldt-professur.html>.

Ausschuss-Besetzung eine breite Unterstützung aus fachlich-wissenschaftlicher und institutionell-strategischer Sicht garantiert.

Die Analysen der Nominierungs- und Auswahlphasen, die vorrangig auf Dokumentenanalysen und Fallstudien beruhen, zeigen, dass die Verschränkung von wissenschaftlicher Exzellenz, strukturell-strategischer Relevanz und internationaler Öffnung sich sowohl in der Anbahnung der Nominierung innerhalb der Universitäten als auch im Auswahlverfahren der Humboldt-Stiftung widerspiegeln. Im Nominierungsprozess braucht es ein gutes Wechselspiel zwischen Bottom-up-Engagement einzelner Kolleg/inn/en und Fachbereiche, die sich für eine Kandidatin / einen Kandidaten einsetzen, und der strategischen Ausrichtung des Präsidiums, das diese Option nützt und die nachhaltige Einbindung der Humboldt-Professor/inn/en sicherstellt. Im Auswahlprozess ist es wichtig, konsequent über die wissenschaftliche Exzellenz hinaus die strategisch-strukturelle Zielsetzung zu berücksichtigen. Die Zahl an Nominierungen und an Verleihungen zeigt, dass beide Prozesse selektiv sind: Universitäten nominieren nur Kandidat/inn/en, von denen sie überzeugt sind.²⁹ Der Auswahlausschuss wiederum empfiehlt nur mit Zwei-Drittel-Mehrheit eine Preisverleihung, was dazu führt, dass die Option auf zehn Humboldt-Professuren pro Jahr nicht immer ausgeschöpft wurde. Diese Qualitätssicherung ist ein zentrales Moment für die nachhaltige Wirkung der Förderung.

2.2 Berufungsphase

Als Voraussetzung für die Förderung sind spätestens acht Monate nach der Auswahlentscheidung die Berufungsverhandlungen zwischen Preisträger/in und aufnehmender Institution abzuschließen und der Projekt- und Finanzplan an die AvH zu übermitteln. De facto überschneiden sich Nominierungsphase und Berufungsphase häufig bzw. sind intensiv miteinander verwoben. Dies hängt damit zusammen, dass Nominierungen für Humboldt-Professuren sowohl in laufenden als auch in neuen Verfahren eingereicht werden können.³⁰ Typischerweise gibt es drei Optionen: Die erste Option ist ein laufendes Berufungsverfahren mit Reihung der Bewerber/innen. Wenn auf den ersten Listenplätzen attraktive Kandidat/inn/en aus dem Ausland stehen, kann das Präsidium einer Universität die Einreichung einer Humboldt-Professur vorschlagen, um die Chancen zu erhöhen, die Person auch tatsächlich zu gewinnen. Die zweite Option ist, dass für den/die Humboldt-Professor/in eine neue Stelle eingerichtet wird. Das bedeutet, dass spätestens nach Auslaufen der Humboldt-Professur die finanziellen Mittel für diese Stelle gewidmet oder umgewidmet werden müssen. Bezüglich des Berufungsverfahrens gibt es hier in Abhängigkeit von der jeweiligen Landesgesetzgebung unterschiedliche Vorgangsweisen. In manchen Ländern gibt es drittens die Möglichkeit von Direktberufungen durch den/die Präsidenten/in ohne Ausschreibungsverfahren. Wo dies nicht vorgesehen ist, wird die für den/die Humboldt-Professor/in vorgesehene Stelle mehr oder weniger pro forma dennoch ausgeschrieben, die Auszeichnung als Humboldt-Professor schränkt die Bewerbungsmöglichkeiten jedoch auf den/die Nominierte ein.

Mit etwas weniger als der Hälfte der Humboldt-Professorinnen und Professoren (14 von 30) wurde laut Angaben der Hochschulvertreter (d.h. der Hochschulleitungen und der Vertreter der Fachbereiche und Fakultäten) in der Befragung³¹ bereits vor der Nominierung über eine Berufung an die Universität verhandelt.³² In mehr als der Hälfte der Fälle (17 von 30) gaben die Antwortenden an, die Verhandlungen wären mit anderen Berufungsverhandlungen vergleichbar gewesen. In jeweils weniger als einem Viertel der Fälle gaben die Antwortenden an, die Berufungsverhandlungen seien deutlich einfacher verlaufen (7 von 30) bzw. deutlich schwieriger (5 von 30) verlaufen als andere Berufungsverhandlungen.

²⁹ Im Rahmen der Fallstudien wurden auch Universitäten ausgewählt, die nicht mit all ihren Kandidaten/inn/en erfolgreich waren, die Erfahrungen der Universitätsvertreter/innen mit diesen Nominierungen konnten in die Analysen einfließen.

³⁰ Welcher Verfahrensweg von der Universität gewählt wird, wird von der Humboldt-Stiftung in den internen Unterlagen zur Nominierung („Voten“) beschrieben, insofern diese Information aus den Einreichungen hervorgeht, aber nicht systematisch in der Datenbank erfasst (z.B. durch eindeutige Zuordnung nach Verfahrenstypen). Es ist deshalb nicht möglich auszuwerten, welche Verfahrensart dominiert bzw. ob hier Entwicklungen zu beobachten sind.

³¹ Zur Methode und zur Durchführung der Befragung siehe Anhang B.3

³² Internetrecherchen über die aktuelle Stelle der abgelehnten Nominierten untermauern die Befragungsergebnisse. Fast jeder vierte abgelehnte Nominierte (23%) ist auch ohne Humboldt-Professur an die nominierende Universität gegangen, unter den Nominierten mit deutscher Staatsbürgerschaft sind es 27% (vergl. Tabelle 5, Seite 15).

gen. Als Gründe, warum die Verhandlungen einfacher verliefen, wurden vor allem die deutlich besseren finanziellen Möglichkeiten einer Humboldt-Proffessur genannt sowie, damit zusammenhängend, die Unterstützung durch die Humboldt-Stiftung und die Universitäten. In einem Fall hätte auch die sehr gute Passung zwischen Kandidat und Möglichkeiten der Universität die Verhandlungen erleichtert. Außerdem hatte der Kandidat großes Interesse an einem Wechsel an die Universität in Deutschland. In einem anderen Fall wurden die Verhandlungen durch die bereits angenommene Stelle des Kandidaten an der kooperierenden Forschungseinrichtung erleichtert.

Als Faktoren, die die Verhandlungen erschwert hatten, wurden unter anderem die zahlreichen im Verfahren zu klärenden Details über die Zusagen der Hochschule nach Auslaufen der Humboldt-Finanzierung genannt. Aber auch die Aufgabe, vertragliche Regelungen zu finden, die im Einklang mit den anzuwendenden Rechtsvorschriften im Bereich der Besoldung, der Verbeamtung, der Ruhebezüge und der Nebentätigkeiten stehen und gleichzeitig den Rahmenbedingungen des Einzelfalls gerecht werden, hätte zu schwierigeren Verhandlungen geführt. Fragen der Verbeamtung sowie der Vereinbarungen zu den Ruhebezügen waren dabei vor allem bei bereits älteren Professorinnen und Professoren als Verhandlungsthema relevant. Erwähnt wurde in einem Fall auch, die geforderte Eigenbeteiligung der Universität sei nur schwer sicherzustellen gewesen. Mehrere Kommentare wiesen zudem auf ursprünglich hohe Forderungen der Kandidatinnen und Kandidaten hin, die schwierigere Verhandlungen nach sich gezogen hätten.

Umgekehrt gaben für 24 von 30 Humboldt-Professor/inn/en die Hochschulvertreter in der Befragung an, ohne Humboldt-Proffessur wäre es zu keinen Berufungsverhandlungen gekommen bzw. die Universität hätte die Berufungsverhandlungen nicht erfolgreich abschließen können. In sechs Fällen hätten nach Einschätzung der Antwortenden die Berufungsverhandlungen wahrscheinlich auch ohne die Humboldt-Proffessur erfolgreich abgeschlossen werden können, jedoch mit deutlich schlechteren Konditionen. Für keinen einzigen Fall wurde angegeben, die Berufungsverhandlungen hätten wahrscheinlich auch ohne die Humboldt-Proffessur mit vergleichbaren Konditionen erfolgreich abgeschlossen werden können.

In der Berufungsphase treten die Preisträgerinnen und Preisträger in die Verhandlung mit den aufnehmenden Einrichtungen ein, wobei nicht nur der Einsatz des Preisgeldes und die Höhe der daraus zu entnehmenden persönlichen Bezüge verhandelt werden, sondern vor allem auch die von der Universität zu schaffenden Forschungs- und Rahmenbedingungen, die es der Preisträgerin bzw. dem Preisträger erlauben sollen, auch nach Ende der Förderung durch die Humboldt-Stiftung die Forschungstätigkeit auf einem international konkurrenzfähigen Niveau fortzuführen. In Fragen rund um die Berufung werden die Humboldt-Professorinnen und -Professoren bei Bedarf durch den Deutschen Hochschulverband beraten.

Die Erfahrungen mit der erhaltenen Beratung wurden von den Professorinnen und Professoren in den Fallstudien vor allem dann als hilfreich eingeschätzt, wenn die Betroffenen bisher über keine Erfahrungen mit dem deutschen Hochschulsystem verfügten und daher Schwierigkeiten hatten, das Verhandlungsangebot der Hochschulen bezüglich dessen langfristiger Konsequenzen auf Gehalt und Altersversorgung richtig einzuschätzen. In einigen Fallstudien wurde berichtet, dass die Hinweise des Deutschen Hochschulverbandes aus Sicht der Professorinnen und Professoren wesentlich zur Verbesserung der getroffenen Vereinbarungen beigetragen hatten. Für Nominierte, die bereits über Vorerfahrungen in Deutschland verfügten bzw. für jüngere Nominierte, bei denen Fragen der Altersversorgung in den Verhandlungen häufig weniger Gewicht hatten, spielte die Beratung durch den Deutschen Hochschulverband eine geringere Rolle.

Die aufnehmende Institution in Deutschland erhält eine Pauschale in Höhe von 15 Prozent aus dem Preisgeld („Verwaltungspauschale“). Diese kann als Ausgleich für alle Aufwände eingesetzt werden, die durch die Nutzung vorhandener oder eigens geschaffener sächlicher und personeller Infrastruktur entstehen (z.B. allgemeine Instituteinrichtungen, Laboratorien und Arbeitsräume, Betriebs- und Wartungskosten, Mittel- und Personalverwaltung, Prüfungstätigkeiten). Darüber hinaus können aus der Verwaltungspauschale z.B. „Welcome-Pakete“ mit Maßnahmen zur Integration des/r Preisträgers/in in das neue Lebensumfeld und die Forschungseinrichtung einschließlich der Unterstützung

der beruflichen Integration des/r Partners/in, Rücklagen für Gehaltszulagen nach Beendigung des Förderzeitraumes, Kompensationen für den Verlust von im Ausland erworbener Alterssicherung etc. finanziert werden.³³ Die aufnehmende Institution kann nicht verwendete Mittel der Verwaltungspauschale dem/r Preisträger/in zur Durchführung der Forschungsarbeiten zur Verfügung stellen. Im Hinblick auf die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Verwaltungspauschale zugunsten einer langfristigen Attraktivität der Stelle setzt Humboldt-Stiftung einige Erwartungen an dieses Instrument. In der Vorstudie wird mehrfach in den Empfehlungen auf die Verwaltungspauschale Bezug genommen:

Der Einsatz der Mittel aus der Verwaltungspauschale wurde bewusst in das Ermessen der Universität gelegt. Aufgrund der sehr breit gefächerten Möglichkeiten für die Verwendung dieser doch erheblichen Summe aus dem Preisgeld sollte von Seiten der AvH jedoch angeregt werden, die Preisträger bei der Diskussion und Entscheidung möglichst eng einzubinden und allgemein die Verwendung transparenter zu gestalten. Insbesondere die Optionen einer (teilweisen) Verwendung der Verwaltungspauschale zugunsten der langfristigen Attraktivität der Stelle (z.B. für Dual Career-Offerten, aber auch für die Altersvorsorge) sollten die Universitäten stets in Betracht ziehen.“ (S. 13)

„Die Möglichkeit, die Verwaltungspauschale auch für Dual Career-Maßnahmen zu verwenden, wird in den Verwendungsbestimmungen explizit hervorgehoben, von den Universitäten jedoch nur selten umgesetzt. Hier besteht ein offenkundiges Missverhältnis zu dem von Seiten der Preisträger überraschend häufig bekräftigten Bedarf. Es wird daher empfohlen, von Seiten der AvH die Verwendung der Verwaltungspauschale zu diesem Zweck stärker anzuregen.“ (S. 12)

Wie aus der folgenden Übersicht der Befragungen (aktuelle Evaluierung und Vorstudie) hervorgeht, wird die Verwaltungspauschale tatsächlich für spezifische Bedürfnisse eingesetzt, die Arten der Verwendung sind dementsprechend sehr unterschiedlich.

³³ Vergl. Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland, Verwendungsbestimmungen, i.d.F. 10/2016, S.

Tabelle 6 Wofür wurden (bzw. werden) die Mittel aus der Verwaltungspauschale Ihrer Hochschule eingesetzt? (Mehrfachnennungen möglich)

	Befragung 2016 (n=10)	Vorstudie 2013 (n=22)
Für die Folgefinanzierung meiner Bezüge nach Ablauf der Förderphase	3	11
Für meine Altersvorsorge / Pensionsfonds	1	5
Für die Berufungsverhandlungen (z.B. Reisekosten)	0	1
Für meinen privaten Umzug nach Deutschland	2	2
Für den Umzug meines Labors / technischer Geräte	0	1
Für die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für meine Arbeitsgruppe	1	8
Für die Anschaffung von (technischer) Infrastruktur für meine Arbeitsgruppe	0	9
Für die (Teil-)Finanzierung von Mitarbeitern meiner Arbeitsgruppe	2	3
Für die (Teil-)Finanzierung einer Stelle für meine/n Partner/in	1	1
Für andere Zwecke	2	1
Für allgemeine Verwaltungsaufgaben der Hochschule / Fakultät*	3	
Für Beiträge zu strategischen Finanzierungstöpfen der Hochschule	0	
Das ist mir nicht bekannt	1	4

Quelle: Befragung AHP 2016, Vorstudie 2013

*... Antwortmöglichkeit in der Vorstudie nicht vorgegeben.

Die Humboldt-Professorinnen und –Professoren, die nach Oktober 2012 ihre Professur antraten (in der Folge auch als „neue Humboldt-Professoren“ gezeichnet), gaben in der Befragung sehr unterschiedliche Arten der Verwendung der Verwaltungspauschale an. In jeweils drei von zehn Fällen wurde – so die Antworten - die Verwaltungspauschale für die Folgefinanzierung der Bezüge nach Ablauf der Förderphase bzw. für allgemeine Verwaltungsaufgaben der Hochschule bzw. der Fakultät verwendet.

In jeweils zwei Fällen wurde die Verwaltungspauschale für den privaten Umzug nach Deutschland sowie für die (Teil-)Finanzierung von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe verwendet. In jeweils einem Fall berichteten die Professorinnen und Professoren über eine Verwendung für die Altersvorsorge bzw. einen Pensionsfonds (dies wurde mehrfach auch in den Fallstudien genannt), für die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für die Arbeitsgruppe und für die (Teil-)Finanzierung einer Stelle für die Partnerin bzw. den Partner der Humboldt-Professoren. In zwei Fällen war den Humboldt-Professorinnen und -Professoren nicht bekannt, in welcher Form die Hochschulen die Verwaltungspauschale verwenden.

Diese Vielfältigkeit entspricht auch den Ergebnissen der Befragung im Rahmen der Vorstudie.

Hinsichtlich der finanziellen Unterstützung für Dual-Career-Förderung wissen wir aus Fallstudien und Interviews, dass diese eher durch andere Wege finanziert wurde als mittels der Verwaltungspauschale. In zwei Fallstudien wurde berichtet, dass für eine/n Lebensgefährten/im eine Stelle in der Arbeitsgruppe der Preisträger/innen oder an der Universität eingerichtet wurde. In einem Fall stammten die Mittel für diese Stelle zur Hälfte aus dem Preisgeld für die Humboldt-Professur und zur Hälfte aus den Mitteln eines Kollegen an demselben Zentrum. Im anderen Fall finanzierte die Universität die Stelle, konkret wurde eine W2 Professur eingerichtet. Die Nutzung der Verwaltungspauschale für die Folgefinanzierung der Bezüge wurde hingegen auch in den Fallstudien erwähnt und ist angesichts der streng geregelten Bezugsrahmen in der Verwaltung ein wichtiger Aspekt der Verhandlungen in der Berufungsphase.

Die Ergebnisse der Befragung sowie der Fallstudien zeigen, dass die Nutzung der Verwaltungspauschale durchaus von der klassischen Nutzung von Overheads abweicht.

2.3 Aufbauphase

Die Humboldt-Professorinnen und -Professoren können aus dem Preisgeld (3,5 Mio. Euro oder 5 Mio. Euro) eine international zusammengesetzte Arbeitsgruppe aufbauen und für fünf Jahre finanzieren. Aus dem Preisgeld kann die Preisträgerin bzw. der Preisträger der aufnehmenden Institution zudem Mittel zur Vergabe von Stipendien zur Verfügung stellen, insbesondere für Gastwissenschaftler/innen aus dem Ausland. Aus dem Preisgeld finanzierte wissenschaftliche Geräte werden von der aufnehmenden Institution nach den Bedürfnissen der Preisträgerin bzw. des Preisträgers erworben und gehen unmittelbar nach Anschaffung in das Eigentum der aufnehmenden Institution über.

Entsprechend der Verwendungsbestimmungen ist die Humboldt-Professur 12 Monate nach der Entscheidung durch den Auswahl Ausschuss anzutreten. Wie aus Tabelle 1 (S. 11) hervorgeht, beträgt der durchschnittliche Zeitraum bis zum Antritt der Professur nur 8-9 Monate. Sobald die Berufungsverhandlungen abgeschlossen sind, beginnt die eigentliche Aufbauphase. Aus den Fallstudien geht hervor, dass diese Phase für viele Humboldt-Professoren eine Herausforderung darstellt, die sich aber von Fall zu Fall unterscheidet und auch nicht automatisch als Belastung wahrgenommen wird. Eine allgemeine Erfahrung, die nicht nur „echte“ Ausländer/innen, sondern auch Humboldt-Professor/inn/en mit deutscher Staatsangehörigkeit machen, ist fraglos mit dem Verwaltungsaufwand verbunden. Nur in wenigen Ausnahmefällen berichteten Humboldt-Professoren von Schwierigkeiten im Kolleg/inn/enkreis, möglicherweise Neid; in einem Fall wurden offensichtlich die Erwartungen des Humboldt-Professors enttäuscht, was seine Autonomie in der Gestaltung seines Arbeitsbereiches betrifft. In der Regel jedoch berichten die Humboldt-Professor/inn/en von einem durchaus unterstützenden Umfeld.

2.3.1 Erfahrungen beim Aufbau der Arbeitsgruppen

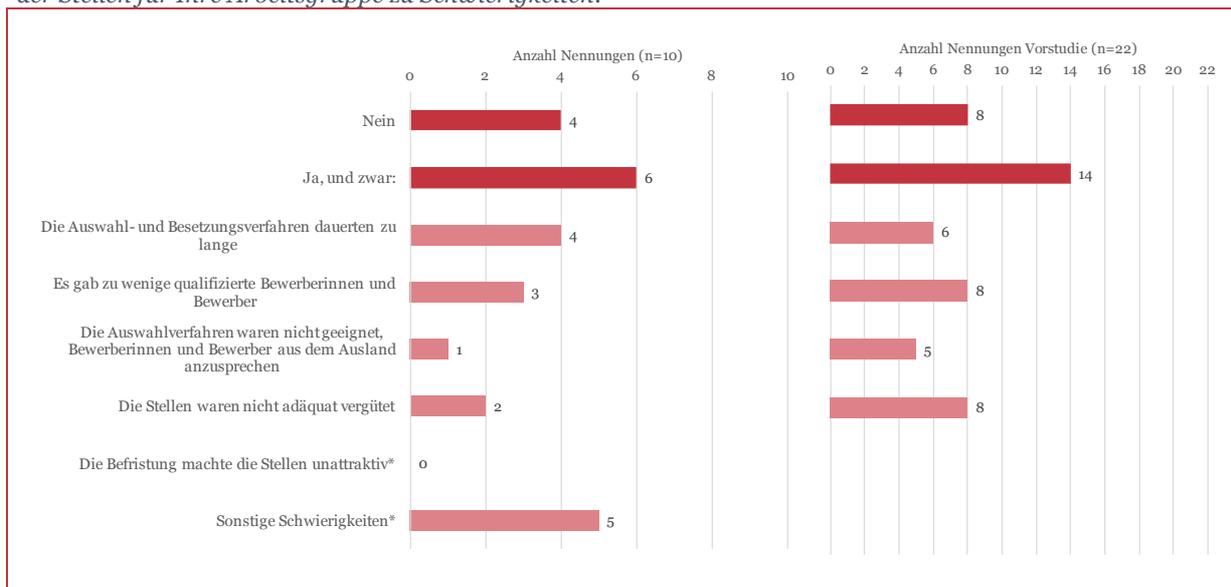
Die Humboldt-Professur ermöglicht es, mit hohen Freiheitsgraden eine Forschungsgruppe zusammenzustellen. In den Gesprächen zeigen sich die Humboldt-Professor/inn/en durchwegs zufrieden bis sehr zufrieden mit ihren Mitarbeiter/inne/n. Die konkrete Ausgestaltung der Rekrutierungsstrategie ist unterschiedlich. Durchwegs suchen die Humboldt-Professor/inn/en international nach Mitarbeiter/inne/n, auch in Fachgebieten, in denen dies in Deutschland noch nicht selbstverständlich ist. In der Vorstudie (2013) wurden detaillierte Zahlen zum Grad der Internationalisierung der Forschungsgruppen erhoben, damals waren 55% aller Mitarbeiter/innen von Humboldt-Professor/inn/en aus dem Ausland gekommen, 42% der Doktoranden, 77% der Post-Docs und 55% der Senior Researchers.³⁴ Die Fallstudien der vorliegenden Evaluierung bestätigen diese Erfahrung, dass Internationalität in der Zusammensetzung der Forschungsgruppen von Humboldt-Professor/inn/en eine Selbstverständlichkeit ist. Eine systematische Erfassung veränderter Rahmenbedingungen bzw. einer verbesserten Willkommenskultur hätte den Rahmen dieser Evaluation gesprengt. Über Interviews und vor Ort-Besuche entsteht der Eindruck, dass die Universitäten in Deutschland gerade in den vergangenen Jahren einiges investiert haben, um sich für internationale Mitarbeiter/innen zu öffnen. Die Rahmenbedingungen variieren jedoch nach wie vor erheblich zwischen Universitäten und innerhalb der Universitäten zwischen Fachgebieten. Humboldt-Professor/inn/en, die für die Aufbauphase bereits jemanden eingestellt haben, der sich konkret um administrative Belange kümmert, die sich bei der Einstellung von Personen aus dem Ausland ergeben, haben davon sehr profitiert.

Tatsächlich ist die Rekrutierung von Mitarbeiter/inne/n ein Bereich, in dem das Regelwerk an Deutschlands Universitäten als Last wahrgenommen wird und einige Humboldt-Professor/inn/en auch in den Fallstudien sprachen davon, dass es eine Weile dauerte, bis sie sich damit zurechtfinden. Sechs von zehn Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die nach Oktober 2012 ihre Professur antraten, berichteten in der Online-Befragung über Schwierigkeiten bei der Besetzung von Stellen für

³⁴ Siehe Vorstudie S. 50. Die Datenbasis dieser Untersuchungen ist anonymisiert. Da nur 10 weitere Preisträger für diese Evaluierung befragt werden konnten, ohne dass die Zahlen in einen systematischen Vergleich zu den bisher erhobenen Zahlen gesetzt werden könnten, wurde für die vorliegende Evaluation auf eine erneute quantitative Erhebung verzichtet. Die Humboldt-Stiftung hat jedoch das Vorhaben, durch ein strukturiertes Datenblatt ein Monitoring der geförderten Forschungsgruppen zu ermöglichen.

ihre Arbeitsgruppen. Diese Ergebnisse bestätigen die Antworten, die bereits 2013 in der Vorstudie gegeben wurden. Genannt wurden vor allem eine zu lange Dauer der Auswahl- und Besetzungsverfahren für die Stellen sowie der Umstand, dass nicht in ausreichendem Umfang qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber gefunden werden konnten. Hierbei spielten auch administrative und besoldungsrechtliche Hürden eine wichtige Rolle, beispielsweise der Zeitraum, in dem Stellen ausgeschrieben wurden, das Ausmaß der Ausschreibung von Stellen in English bzw. in englischsprachigen Foren oder die Einstufung bestimmter Beschäftigungsgruppen (z. B. von Software-Entwicklern) im TVL-System.

Abbildung 1 Befragungsergebnisse Humboldt-Professorinnen und Professoren: Kam es bei der Besetzung der Stellen für Ihre Arbeitsgruppe zu Schwierigkeiten?



* keine Vergleichszahlen aus der Vorstudie verfügbar

Quelle: Befragung AHP 2016, Vorstudie 2013

Ein Humboldt-Professor beschrieb diese Situation wie folgt:

„Alle Stellen müssen ausgeschrieben werden, dann erstellt man eine Liste, dann muss man mit allen reden. In den USA kann ich einfach jemanden einstellen. Die ersten Postdocs hatte ich von Amerika angeworben. Ich habe drei Leuten zugesagt, dass sie kommen können. Ich kam im Juli, die sollten im September anfangen, das konnte ich durchsetzen. Da hätte ich mir gewünscht, dass für eine Humboldt-Professur die Verwaltung großzügiger wäre, das trifft die Drittmittelverwaltung, die sich von keinem was sagen lässt, und auch von Humboldt überhaupt nicht beeindruckt ist.“

In einem Fall wurde in der Befragung erwähnt, dass Beschränkungen der Hochschule bei der Vergabe von Stipendien die Besetzung von Stellen verzögert hätte. In einem anderen Fall sei es dem Nominierten nicht möglich gewesen, Stellen bereits vor Antritt der Humboldt-Professur mit geeigneten Kandidaten zu besetzen. Zu Schwierigkeiten kam es nach Hinweisen in den Fallstudien auch bei der adäquaten TVL-Einstufung von wissenschaftlichen Mitarbeitern, die ihre Abschlüsse außerhalb Deutschlands erworben hatten, sofern diese Abschlüsse nicht bestimmten formalen Kriterien entsprachen.

Diese Ergebnisse sind insgesamt konsistent mit jenen der Vorstudie, in deren Rahmen Humboldt-Professorinnen und -Professoren befragt wurden, die bis Oktober 2012 ihre Professur angetreten hatten (in der Folge auch als „etablierte Humboldt-Professoren“ bezeichnet). In dieser ersten Befragung berichteten ebenfalls viele der Adressaten über Schwierigkeiten bei der Besetzung von

Stellen für ihre Arbeitsgruppen. In der damaligen Befragung wurden darüber hinaus häufig auch Probleme bei der adäquaten Vergütung der Stellen als Grund genannt, während in der aktuellen Befragung dieser Aspekt nur von zwei der nach Oktober 2012 Berufenen als Schwierigkeit beim Aufbau der Arbeitsgruppen genannt wurde. Inwieweit für diesen Umstand Veränderungen an den Hochschulen verantwortlich sind, kann jedoch nicht abschließend beurteilt werden.

Die Hochschulvertreter berichteten hingegen nur in Ausnahmefällen über Schwierigkeiten beim Aufbau der Arbeitsgruppen der Humboldt-Professorinnen und -Professoren bzw. bei der Integration der Humboldt-Professorinnen und -Professoren in die jeweiligen Einrichtungen. Hemmende Faktoren beim Aufbau der Arbeitsgruppen seien zum Beispiel zeitliche Verzögerungen bei Besetzungsverfahren und langwierige Verwaltungsprozesse. Genannt wurden auch räumliche Probleme bzw. Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Räumen, die den Aufbau der Arbeitsgruppen der Humboldt-Professoren in einzelnen Fällen erschwert hätten. Ein Hochschulvertreter wies auf Schwierigkeiten hin, internationale Nachwuchswissenschaftlerinnen mit einer passenden Qualifizierung an die geographisch eher peripher gelegene Universität zu holen und auch zu halten.

2.3.2 Strukturelle und finanzielle Auswirkungen der Humboldt-Professuren auf die Fakultäten und Fachbereiche

Die Frage nach dem Aufbau der Arbeitsgruppe und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Fakultäten und Fachbereiche wurde in der Online-Befragung auch den Vertreter/inn/en der Hochschulen (Präsidenten, Fakultäts- und Fachbereichsvertreter/innen) gestellt. Der deutlich überwiegende Anteil der in der Befragung antwortenden Hochschulvertreter berichtete über signifikante und positive finanzielle und strukturelle Effekte der Humboldt-Professuren auf die aufnehmenden Fachbereiche bzw. Fakultäten (bei 22 von 30 Professuren, für die Hinweise aus der Befragung vorliegen). Darunter fallen beispielsweise zusätzliche Mittel aus zentralen Quellen für Zusatz-, Junior- oder Stiftungsprofessuren oder auch andere Formen von Stellenumschichtungen hin zu den Instituten bzw. Fachbereichen, an denen die Humboldt-Professuren angesiedelt sind, um die Strukturkonzepte umzusetzen. In den Textkommentaren der Befragung wurde beispielsweise über die Entfristung von wissenschaftlichen Stellen an der Fakultät sowie über großzügige Mittel zur Weiterfinanzierung von Stellen nach Auslaufen der Humboldt-Finanzierung berichtet. In einem Fall wurde in der Befragung als negative strukturelle Auswirkung der Humboldt-Professur erwähnt, dass dadurch die Berufung einer anderen, bereits zuvor vorhandenen Professur an der Fakultät für mehrere Jahre gesperrt wurde. Diese Stelle diene zur internen Zwischenfinanzierung, bis die Überführung der Humboldt-Professur in den Strukturplan der Hochschule abgeschlossen werden konnte.

Auch der Aufbau neuer, häufig interdisziplinärer, organisatorischer Einheiten bzw. Strukturen an den Hochschulen wurde von den befragten Hochschulvertreter/inne/n als wichtige strukturelle Auswirkung auf die Fachbereiche bzw. Fakultäten mit der Berufung der Humboldt-Professoren in Zusammenhang gebracht.³⁵ So zeigte eine Fallstudie, dass durch das besondere Engagement eines Humboldt-Professors die Finanzierung für einen großen Forschungsbau an einer vergleichsweise kleinen Universität gesichert werden konnte, der zukünftig 120 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachbereiche zusammenbringen wird. An einer anderen Hochschule stärkte die Besetzung einer Humboldt-Professur ein bereits eingerichtetes fachbereichsübergreifendes Forschungszentrum. Auch in diesem Fall kam es nach der Berufung zu einem weiteren substanziellen Auf- und Ausbau der Forschungsinfrastruktur.

2.3.3 Erfahrungen bei der Integration der Humboldt-Professoren und deren Arbeitsgruppen in die Universität

Die Wege und Formen der Integration der Humboldt-Professor/inn/en in ihr neues Umfeld sind so vielfältig, wie die Persönlichkeiten selbst. Fraglos gilt es, mit kulturellen Unterschieden zurechtzukommen, das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass im Gespräch Humboldt-Professor/inn/en immer wieder vergleichend Bezug nehmen zu ihrer früheren Position. Dieser Vergleich bezieht sich meist auf

³⁵ Siehe hierzu auch Abschnitt 3.3, Seite 43.

andere Rahmenbedingungen. Häufig kommt auch eine sehr persönliche Komponente im Gespräch vor, nämlich die Frage nach der sozialen Integration im unmittelbaren Umfeld. Oft spielen hier die Kontaktpersonen, die die Nominierung gefördert und begleitet haben, auch in der Aufbauphase eine zentrale Rolle; häufig entstehen hier Freundschaften unter Wissenschaftlern, die sich zuvor noch kaum persönlich kannten. Auch die Humboldt-Stiftung unterstützt Humboldt-Professoren während der Aufbauphase durch Beratung oder Vermittlung an beratende Stellen sowie durch Veranstaltungen.

An dieser Stelle seien drei Aspekte herausgegriffen, die funktional die Integration der Humboldt-Professor/inn/en und ihrer Arbeitsgruppe in die Universität bzw. in Forschungseinrichtung betreffen, nämlich ihr Engagement in der Lehre, die Betreuung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten und gemeinsame Forschungsprojekte.

Die Hinweise aus den Fallstudien und die Ergebnisse der Befragung der Humboldt-Professor/inn/en legen eine insgesamt erfolgreiche Integration der Arbeitsgruppen in die Lehr- und Forschungsaktivitäten der Hochschulen nahe. In der Befragung berichteten acht von zehn antwortenden neuen Humboldt-Professorinnen und -Professoren von Mitgliedern ihrer Arbeitsgruppen, die Lehrveranstaltungen abhalten würden. Die Hälfte der neuen Professoren gab in der Befragung an, Mitglieder der Arbeitsgruppe würden wissenschaftliche Abschlussarbeiten betreuen. Alle bis auf einen neuen Humboldt-Professor gaben in der aktuellen Befragung an, Mitglieder der Arbeitsgruppe seien in Forschungsprojekte mit Kolleginnen und Kollegen anderer Einheiten an der Hochschule bzw. der nominierenden Einrichtung eingebunden. Die Hinweise aus der aktuellen Befragung bestätigen damit in allen Punkten die Ergebnisse der Vorstudie³⁶.

Nur in zwei Fällen berichteten neue Humboldt-Professoren über größere Probleme bei der Integration in die Hochschule. In einem Fall fehlte nach Einschätzung des Professors zu Beginn der Förderung an der Hochschule die kritische Masse an wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Humboldt-Professur wurde hier gemeinsam mit einer außeruniversitären Einrichtung beantragt, die bereits zu Beginn der Förderung über eine deutlich bessere Ressourcenausstattung verfügte. Im anderen Fall hatte der Humboldt-Professor den Eindruck, die Arbeit seiner Gruppe würde vom Institut an der Hochschule ignoriert werden. Auch in der Vorstudie war es nur ein vergleichbar geringer Anteil der Professorinnen und Professoren, der über Probleme bei der Integration der Arbeitsgruppen ins Umfeld der Institute und Fakultäten berichtete.

Ein in einer Fallstudie interviewter Humboldt-Professor, dessen Nominierung und Direktberufung stark vom Präsidium gefördert wurde und der im Vergleich zu anderen Humboldt-Professuren eine „klassische“ Position in einem Universitätsinstitut hat, hatte deutlich größere Schwierigkeiten bei der Integration als andere AHP, die an interdisziplinär ausgerichteten oder fachbereichsübergreifenden Zentren oder Instituten tätig sind. Er musste in diesem Umfeld mit einigem Widerstand der Kollegenschaft zurechtkommen, der sich über die Jahre teilweise durch Emeritierung gelöst hat.

Faktoren, die nach Aussagen der Befragten eine Integration der Humboldt-Professorinnen und Professoren in die Universität erschwert hätten, waren sprachliche Barrieren (d. h. nicht ausreichende Deutschkenntnisse, um sich beispielsweise in Gremien aktiv einbringen und durchsetzen zu können) aber auch kulturelle Unterschiede zwischen dem deutschen Hochschulsystem und dem angloamerikanischen bzw. angelsächsischen Modell. Nur in einem Fall wurde die Hauptanstellung des Humboldt-Professors an der mitnominierenden außeruniversitären Forschungseinrichtung als kritischer Aspekt genannt, der die Anbindung des Humboldt-Professors an die Universität erschweren würde.

Wichtig sei es nach Ansicht von Vertretern der Hochschulen außerdem, schon bei den Nominierungen nicht nur auf die fachliche Eignung der Kandidaten, sondern auch auf deren soziale Kompetenz zu achten, da sich die Humboldt-Professorinnen und -Professoren in bereits bestehende Strukturen integrieren müssen.

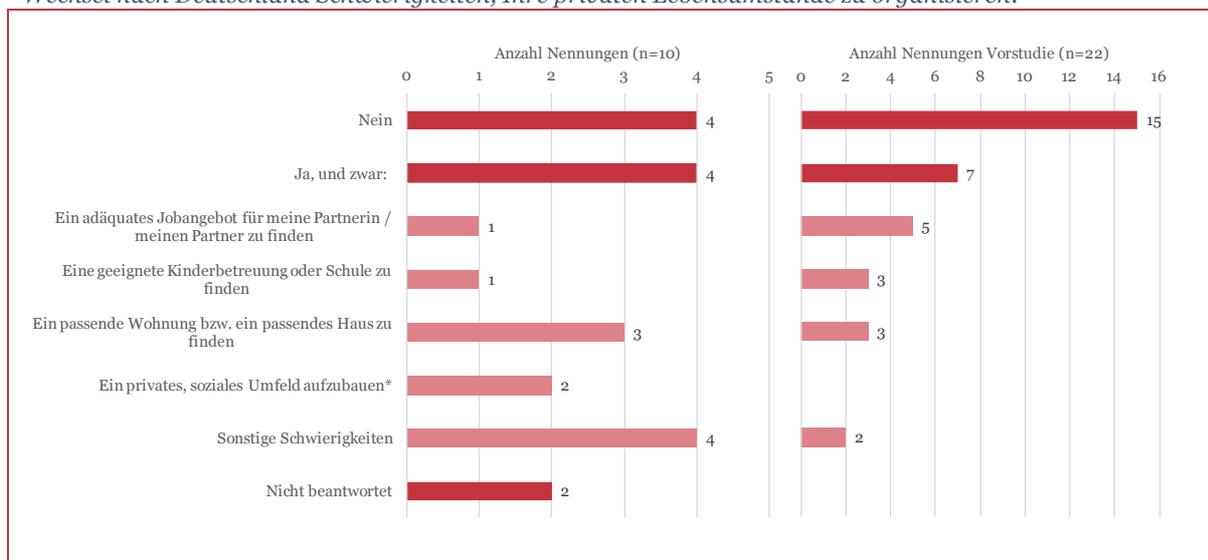
³⁶ Bei der Interpretation der Ergebnisse der aktuellen Befragung im Vergleich zu jenen der Vorstudie ist zu beachten, dass die Befragten in der Vorstudie zum Zeitpunkt der Befragung ihre Professur durchschnittlich bereits etwa ein Jahr länger innehatten als die Befragten in der aktuellen Befragung und ihnen damit den Mitgliedern ihrer Arbeitsgruppe ein längerer Zeitraum zur Verfügung stand, sich in die Lehre der Hochschule zu integrieren.

Im Zuge der Fallstudien konnten wir beobachten, dass die gelungene Integration einer Arbeitsgruppe häufig bedeutet, dass die Grenzen der Zugehörigkeit nicht scharf gezogen werden. In Anlehnung an die Kultur in Harvard förderte ein Humboldt-Proffessor ganz bewusst keine rigide Abgrenzung der Arbeitsgruppen. „*Formal gehören die Mitarbeiter/innen zu mir, wissenschaftlich gehören sie zu niemandem*“.

2.3.4 Organisation der privaten Lebensumstände beim Wechsel nach Deutschland

Vier von zehn neuen Humboldt-Professorinnen und Professoren berichteten in der Befragung über Schwierigkeiten, beim Wechsel nach Deutschland ihre privaten Lebensumstände zu organisieren. So konnte in einem Fall zuerst keine passende Wohnung bzw. kein passendes Haus gefunden werden. Auch der Aufwand, um die praktischen, rechtlichen und steuerlichen Angelegenheiten, die mit einem Umzug verbunden sind, zu erledigen, wurde von Einzelnen als schwierig wahrgenommen. Es wurde auf die sprachliche Barriere bei der Organisation der privaten Lebensumstände beim Wechsel nach Deutschland hingewiesen, wenn keine ausreichenden Deutsch-Kenntnisse vorhanden sind. Aber auch in solchen Fällen gelingt den Humboldt-Professoren schließlich die Integration: „*We moved not knowing the language, which was difficult. However, we had a lot of help from many people and it has been more of an adventure than a difficulty.*“

Abbildung 2 Befragungsergebnisse Neue Humboldt-Professorinnen und Professoren: Hatten Sie bei Ihrem Wechsel nach Deutschland Schwierigkeiten, Ihre privaten Lebensumstände zu organisieren?***



* keine Vergleichsdaten aus der Vorstudie verfügbar

** Frage Vorstudie: „Bestanden beim Wechsel nach Deutschland Schwierigkeiten auf privater Ebene?“

Quelle: Befragung AHP 2016, Vorstudie 2013

In der Befragung der Vorstudie wurde am häufigsten die Suche nach einem adäquaten Jobangebot für die Partnerin / den Partner als Schwierigkeit erwähnt, während in der aktuellen Befragung sich nur ein neuer Humboldt-Professor mit diesem Problem konfrontiert sah. Auch die Gespräche in den Fallstudien vermittelten den Eindruck, dass die Hochschulen zunehmend die Bedeutung von Dual-Career-Möglichkeiten für die erfolgreiche Berufung von Spitzenwissenschaftler/innen erkannt haben und verstärkt entsprechende Angebote bzw. Unterstützungsmaßnahmen unterbreiten.³⁷

Im Rahmen der Fallstudien war es möglich, tiefer auf diese Fragen einzugehen. Wieder zeigt sich, dass die konkreten Erfahrungen schlecht verallgemeinert werden können, weil es für jedes Problem auch Beispiele gibt, wo dieses Problem sich gar nicht gestellt hat oder ohne größere Schwierigkeiten gelöst werden konnte. Auf Basis dieses tendenziell anekdotischen Wissens entsteht der Eindruck, dass

³⁷ Vergl. zu Fragen der Optionen für Dual Career auch Abschnitt 3.1, Seite 38.

Humboldt-Professor/inn/en dort an Grenzen stoßen, wo diese durch Ausnahmeregelungen oder aus der beruflichen Situation heraus nicht einfach lösbar sind. Das betrifft z.B. das allgemeine Problem der Kinderbetreuungszeiten, die – auch für deutsche Wissenschaftlerinnen – mit dem Berufsleben nur sehr schwer kompatibel sind, oder die Immobilienfrage, die in deutschen Großstädten häufig auch für deutsche Zuzügler/innen eine Herausforderung ist.

2.4 Etablierungsphase

Wenn die Gruppe aufgebaut ist und die Infrastruktur eingerichtet, kann die eigentliche Forschungstätigkeit beginnen. Entsprechend dem von der Humboldt-Stiftung vorgeschlagenen Phasenmodell (Box 1, S. 9) können sich *„frühestens mit der Etablierung des Arbeitsbereichs der Preisträgerin bzw. des Preisträgers erste Struktureffekte für Profilbildung, Internationalisierung und Wettbewerbsfähigkeit an der aufnehmenden Einrichtung zeigen.“* Gerade diese Struktureffekte stehen im Zentrum dieser Evaluation, und werden in Abschnitt 3 (S. 36ff) umfassend entlang der wichtigsten beobachteten Wirkungen diskutiert. Im Folgenden werden auf Basis der Online-Befragungen und ergänzt durch Beobachtungen aus den Fallstudien systematisch vier Aspekte der Strukturbildung aufgegriffen: die Umsetzung der Strukturkonzepte, die Beteiligung an der Lehre, die wissenschaftliche Kooperation außerhalb der Arbeitsgruppe, sowie die Einwerbung weiterer Drittmittel.

2.4.1 Umsetzung der Strukturkonzepte

Die Humboldt-Professorinnen und -Professoren sehen ihre Hochschulen insgesamt auf gutem Wege, die angestrebten Strukturziele zu erreichen. Insgesamt 17 von 26 Humboldt-Professorinnen und Professoren berichteten in der aktuellen Befragung, die den Berufungen zugrundeliegenden Strukturkonzepte seien bereits vollständig oder überwiegend umgesetzt worden, während sieben Antwortende angaben, die Strukturkonzepte seien bisher nicht oder nur zum Teil umgesetzt worden. Zwei Professoren waren die Strukturkonzepte nicht bekannt. Diese Ergebnisse bestätigten die Hinweise zum Ausmaß der Umsetzung der Strukturkonzepte aus der Vorstudie 2013³⁸.

Die Gründe, warum die Konzepte fallweise bisher nicht oder nur zum Teil umgesetzt wurden, lagen nach Ansicht der Humboldt-Professoren bei zu vage formulierten Zielen ohne vorab fixierte Zusagen seitens der Hochschulleitungen, aber auch bei langwierigen administrativen Prozessen für die Umsetzung von Zusagen. Außerdem wurde über Kürzungen der Haushaltsmittel einer Universität und über personelle Veränderungen in der Universitätsleitung (und damit sich ändernder Prioritäten) berichtet, die eine Umsetzung des Strukturkonzepts beeinträchtigt hätte. Manche Strukturkonzepte seien zudem sehr langfristig ausgerichtet und könnten Teil zukünftiger Maßnahmen werden, wie beispielsweise für Anträge in der nächsten Exzellenzinitiative.

2.4.2 Beteiligung an der Lehre

Die Humboldt-Professur ermöglicht den Preisträger/inne/n *„die Durchführung zukunftsweisender Forschungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Weitgehend unbelastet von administrativen Zwängen genießen sie eine hohe Freiheit bei der Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen.“*³⁹ Schon in der Vorstudie zeigte sich, dass sich Humboldt-Professor/inn/en darüber hinaus an ihren Hochschulen engagieren, Aufgaben in der wissenschaftlichen Selbstverwaltung und teilweise auch zusätzliche Leitungsaufgaben übernommen haben und sich häufig in der Lehre engagieren.⁴⁰ Gleichzeitig sind sie sich – das zeigen auch die in den Fallstudien für die vorliegende Evaluierung geführten Interviews – der Möglichkeiten bewusst, im Zuge der Berufungsverhandlungen für die fünf Jahre der Finanzierung durch die AvH diese Verpflichtungen zumindest teilweise zu reduzieren. Das

³⁸ In der Vorstudie gaben 21 der 22 Professorinnen und Professoren an, mit den Strukturkonzepten vertraut zu sein. Von diesen gaben zehn an, dass die Strukturkonzepte bereits zu mehr als 50 % umgesetzt worden seien. Sieben Professorinnen und Professoren gaben an, die Strukturkonzepte seien zur Hälfte oder in einem geringeren Umfang bereits umgesetzt worden. Vier Antwortende konnten keine Angaben zum Stand der Umsetzung machen.

Die Gründe, warum die Konzepte bisher nicht oder nur zum Teil umgesetzt wurden, lagen nach Ansicht der Humboldt-Professoren bei zu vage formulierten Zielen ohne vorab fixierten

³⁹ Programminformation, Stand 10/2015.

⁴⁰ AvH Vorstudie AHP, S. 56.

betrifft insbesondere die Verpflichtung zur Lehre: Die Reduktion des Lehrdeputats wird immer wieder als ein relevanter, in einer der Fallstudien sogar als entscheidender Faktor für die Attraktivität der Humboldt-Professur genannt.

Insgesamt gaben acht von zehn der antwortenden neuen Humboldt-Professorinnen und -Professoren in der aktuellen Befragung an, auch Lehraufgaben an der Hochschule übernommen zu haben. In der Vorstudie gaben sogar alle antwortenden Professoren an, auch in der Lehre aktiv zu sein. Der sehr hohe Anteil lehrender Humboldt-Professoren überrascht insofern, als die Humboldt-Professur auch die ausschließliche Konzentration auf die Forschung zulassen würde. Die Erfahrungen mit der Lehre sind dabei überwiegend sehr positiv, vor allem bezüglich des Nutzens der Lehre für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit. Der administrative Aufwand und der Vorbereitungsaufwand für die Lehre wurde von den antwortenden Professoren in den meisten Fällen nicht als negativ wahrgenommen. Nur einzelne Professorinnen und Professoren kritisierten in der Befragung die Qualität der Studierenden.

Diese Ergebnisse wurden in den Fallstudien bestätigt. Die meisten Humboldt-Professoren/inn/en, mit denen wir im Rahmen von Interviews und Fallstudien gesprochen haben, engagierten sich in der Lehre, jedoch keine/r mit einer vollen Lehrverpflichtung. Häufig konnten sie im Rahmen ihrer Berufung auch für die Zeit nach Ablauf der AHP-Finanzierung zumindest für einige Jahre eine Reduktion des Lehrdeputats auf die Hälfte verhandeln. So sagte einer der Humboldt-Professoren im Interview:

„Ich habe von Anfang an Lehre gemacht, obwohl ich keine Verpflichtung hatte. Aber ich habe ein reduziertes Lehrangebot gemacht, vier bis sechs Stunden in der Woche, weil ich es für wichtig hielt, auch für die Studierenden eine Sichtbarkeit zu haben und sie schon während des Bachelor- und Masterstudiums für mein Fach zu begeistern.“⁴¹

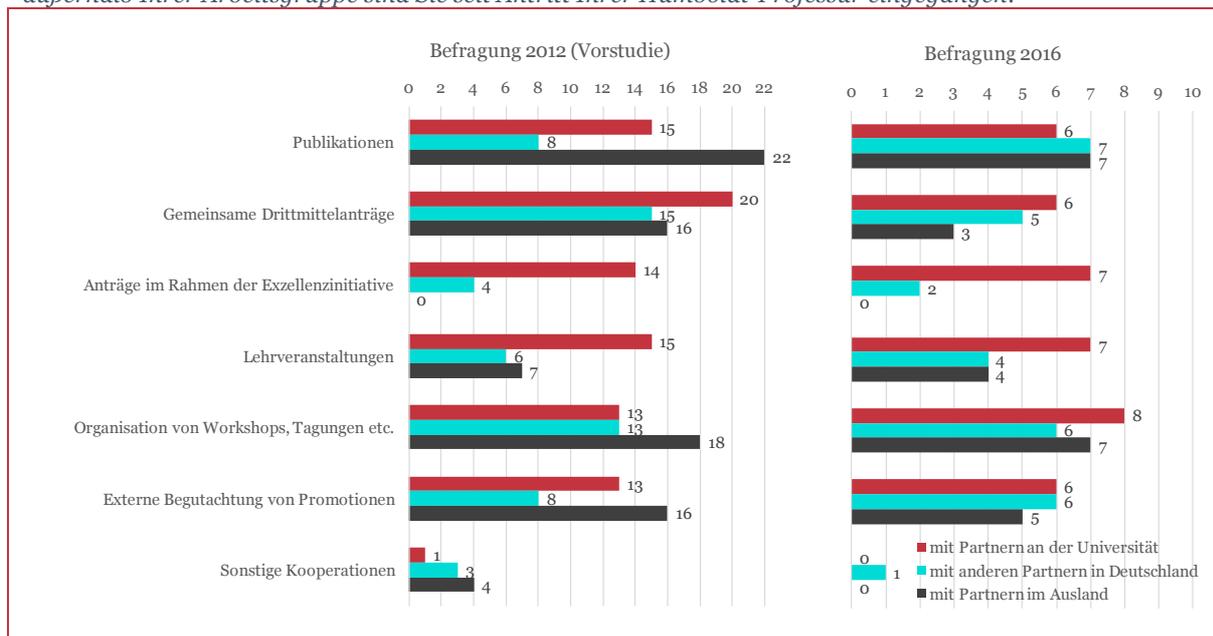
Aus den Fallstudien wissen wir jedoch auch, dass gerade die Befreiung von Lehrverpflichtungen für manche Humboldt-Professor/inn/en ein wesentliches Argument ist, sich für diese Stelle nominieren zu lassen. In einem Fall war dies mit ausschlaggebend dafür, dass eine Professorin von einer der renommiertesten Forschungsuniversitäten Europas, wo sie sich ihrer eigenen Einschätzung nach aufgrund der Lehre, Verwaltung und Gremienarbeit zu wenig um ihre eigene Forschungsarbeit kümmern konnte, an eine relativ kleine deutsche Universität gegangen ist.

2.4.3 Wissenschaftliche Kooperationen mit Partnern außerhalb der Arbeitsgruppe

Den neuen Humboldt-Professorinnen und -Professoren gelingt es im Allgemeinen nach der Berufung sehr rasch, wissenschaftliche Kooperationen mit Partnern außerhalb der eigenen Arbeitsgruppe einzugehen bzw. weiterzuführen. Am häufigsten kommt es dabei zur Zusammenarbeit mit Partnern an der eigenen Universität, was als guter Indikator für die wissenschaftliche Integration in die aufnehmenden Einrichtungen interpretiert werden kann. Aber auch mit anderen Partnern in Deutschland und international etablieren die Humboldt-Professorinnen und -Professoren rasch wissenschaftliche Kooperationen in Form von Publikationen, gemeinsamen Drittmittelanträgen, der Organisation von Workshops und Tagungen, der Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte, aber auch der Durchführung von Lehrveranstaltungen. Insgesamt sieben von zehn antwortenden neuen Humboldt-Professorinnen gaben zudem an, bereits an der Planung von Anträgen der Hochschule für die zukünftige Exzellenzinitiative mitgearbeitet zu haben. Das Muster der Kooperationen mit Partnern außerhalb der eigenen Arbeitsgruppe in der aktuellen Befragung entspricht weitgehend jenem aus der Befragung der Vorstudie.

⁴¹ Interview Oktober 2016.

Abbildung 3 Befragungsergebnisse 2012 und 2016: Welche wissenschaftlichen Kooperationen mit Partnern außerhalb Ihrer Arbeitsgruppe sind Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur eingegangen?



Quelle: Vorstudie der AvH 2012 (n=22) sowie Befragung AHP 2016 (n=10)

Die Frage, ob sie seit Antritt ihrer Humboldt-Professur Gutachtertätigkeiten für deutsche wissenschaftliche Zeitschriften und/oder Organisationen/Gremien (z.B. DFG) ausgeübt hatten, wurde in der aktuellen Befragung allen Humboldt-Professor/innen gestellt (etabliert und neu) und von insgesamt 24 der 26 aller in der Befragung Antwortenden positiv beantwortet, wobei Gutachtertätigkeiten für die DFG mit Abstand am häufigsten genannt wurden. Aber auch Gutachtertätigkeiten für den DAAD, die Humboldt-Stiftung, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, das BMBF und für private Forschungsstiftungen wurden häufig angeführt.

In Summe 14 von 26 der antwortenden etablierten und neuen Humboldt-Professorinnen und Professoren haben seit Antritt ihrer Humboldt-Professur Aufgaben im Bereich der wissenschaftlichen Selbstverwaltung der Hochschule bzw. Forschungseinrichtung übernommen (z. B. Dekan, Institutsdirektor). Neben der Leitung von Instituten und wissenschaftlichen Zentren sowie Tätigkeiten als (Pro-)Dekane für Forschung oder Lehre sind die Humboldt-Professorinnen und -Professoren auch als Leiter von Graduiertenprogrammen und als Mitglieder in den Fakultätsräten sowie in Berufungs- und Personalkommissionen bzw. sonstigen universitären Beiräten tätig.

Jeweils neun von 26 antwortenden Professorinnen und Professoren haben inzwischen weitere Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen in Deutschland erworben (z. B. Mitgliedschaft in der Leopoldina, Akademie der Wissenschaften der Länder, Leitung von wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Deutschland) bzw. weitere Forschungspreise oder Auszeichnungen in Deutschland oder im Ausland erhalten (z. B. Honorarprofessuren im Ausland, Mitglied von Akademien der Wissenschaften im Ausland, Mitglied der Academia Europaea sowie verschiedene internationale Preise und Auszeichnungen für exzellente akademische und angewandte Lehre und Forschung). Diese Ergebnisse bestätigen die hohe wissenschaftliche Leistung der Humboldt-Professorinnen und Professoren, die sich auch nach der Berufung in weiteren Preisen, Auszeichnungen und Nominierungen niederschlägt.

Auch die Fallstudien vermitteln den Eindruck, dass Humboldt-Professor/inn/en durchgängig stark an neuen Kooperationen interessiert sind, dass sich die konkrete Ausprägung dieser Kooperationen allerdings in Abhängigkeit vom Fach, der institutionellen Anbindung über Infrastruktur und Netzwerke, aber auch der einzelnen Persönlichkeit von Fall zu Fall unterscheidet. Im Rahmen der Fallstudien sprachen wir auch mit Kolleg/inn/en, in der Regel (aber nicht nur) mit den Personen, die

die Nominierung der Humboldt-Professor/inn/en unterstützt hatten. In einigen Fällen wird beschrieben, dass die Preisträger/innen eine neue Kooperationskultur einbringen, zum Beispiel indem sie mit neuen – oft lokalen – Partnerorganisationen kooperieren, seien dies Archive, Museen oder Umwelteinrichtungen. Zusätzlich gibt es mehrere Humboldt-Professoren, die sich selbstverständlich in Strukturen engagieren, die im Rahmen der Exzellenz-Initiative gefördert wurden oder für eine Einreichung vorbereitet werden. Aus Sicht mancher Präsidenten wirken die Humboldt-Professor/inn/en sehr förderlich in solchen Anträgen und bahnen dadurch Wege für breitere Kooperationen, die über die eigene Gruppe der Humboldt-Professoren hinausgehen.

2.4.4 Einwerben weiterer Drittmittel

Insgesamt 20 von 26 der antwortenden etablierten und neuen Humboldt-Professor/inn/en gaben in der Online-Befragung an, es sei ihnen bereits gelungen, weitere Drittmittel zur Finanzierung ihrer Arbeitsgruppe einzuwerben. Mit 15 Nennungen sind dabei deutsche Förderorganisationen wie die DFG die am häufigsten genannte Finanzierungsquelle, gefolgt von Forschungsmitteln des Bundes und der Länder bzw. der Europäischen Kommission und des European Research Council (ERC) mit jeweils sechs Nennungen. Viermal wurden Förderorganisationen außerhalb Europas als Financiers angegeben. Förderorganisationen in anderen europäischen Ländern und die Wirtschaft bzw. Industrie wurden zweimal als Geldgeber genannt. Insgesamt dreimal wurden Finanzierungen durch andere Geldgeber angegeben. Dieses Muster ist konsistent mit den Ergebnissen der Befragung in der Vorstudie.

Die von den 26 antwortenden Humboldt-Professorinnen und Professoren angegebenen zusätzlichen Drittmittel summieren sich auf fast 35 Mio. Euro, womit jeder Professor / jede Professorin bisher rund 1,35 Mio. Euro an Drittmittel zusätzlich zur Humboldt-Finanzierung eingeworben hätte. Aus den Rückmeldungen der Hochschulleitungen und Vertreter der Fachbereiche und Fakultäten wurde deutlich, dass die Humboldt-Professorinnen und -Professoren häufig zu den besonders drittmittelstarken Personen an den Hochschulen gehören, im Allgemeinen also jedenfalls kein „Ausruhen“ auf der AHP-Förderung festzustellen ist.

2.5 Verstetigungsphase

Nach Ende der Förderung durch die Humboldt-Stiftung steht der „Übergang“ der drittmittelfinanzierten Professur in einen festen Bestandteil der aufnehmenden Einrichtung. Hier erweist sich, ob die bereits im Rahmen der Berufungsverhandlungen vereinbarten und in der Aufbau- und Etablierungsphase umgesetzten Maßnahmen zur langfristigen Integration der Preisträgerinnen bzw. der Preisträger an der aufnehmenden Einrichtung greifen, um den Verbleib in Deutschland zu sichern.⁴² Ende 2015, zu Beginn dieser Evaluation, war bei neun Humboldt-Professoren die Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung beendet. Mit sieben Personen dieser Gruppe konnten wir über ihre Erfahrungen sprechen. Ein Gespräch fand im Rahmen einer Fallstudie statt, sechs weitere Gespräche im Rahmen von Telefoninterviews im Oktober und Dezember 2016, als das Ende der Förderung schon mindestens ein dreiviertel Jahr zurücklag. Weitere Informationen liegen aus der Online-Befragung vor. Schließlich haben wir auch mit Humboldt-Professor/inn/en, deren Förderung bald auslaufen wird, über ihre Zukunftserwartungen gesprochen.

Grundsätzlich ist die langfristige Anbindung der Humboldt-Professor/inn/en an den Universitäten durch eine Vollprofessur eine Voraussetzung für die Förderung. Ob die Preisträger/innen auch wirklich in Deutschland bleiben, liegt deshalb in ihrer eigenen Entscheidung. Bisher sind alle an den Universitäten geblieben, in den Interviews wurden auch keine anderen Pläne erwähnt, vielmehr vermittelte sich das Bild, dass die Humboldt-Professor/inn/en langfristig an diesen Universitäten bleiben wollen. Das Durchschnittsalter der Preisträger/innen am Ende der Professur ist 54 Jahre, mit wenigen Ausnahmen wurden die Preisträger/innen verbeamtet und erhalten auf dieser Basis eine attraktive Pension in Deutschland, auch dies spricht für den Verbleib. Für diese Evaluation deutlich wichtiger ist jedoch die Frage, ob die Struktureffekte und die wissenschaftliche Integration durch die

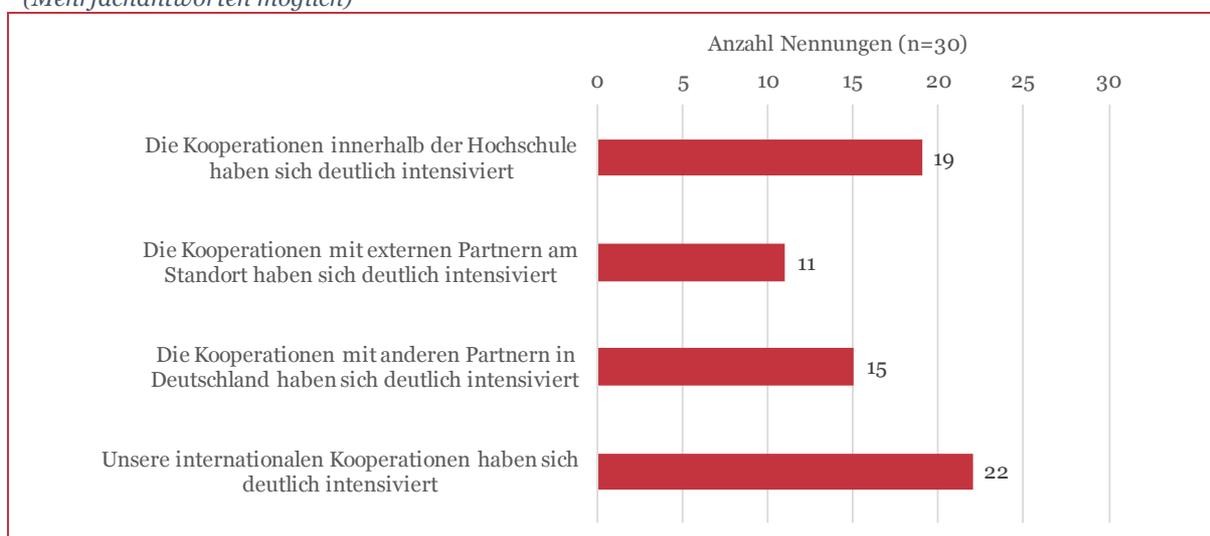
⁴² Siehe Box 1, Seite 9.

Förderung so erfolgreich waren, dass die Humboldt-Professur im Wesentlichen so fortgesetzt werden kann wie in den ersten fünf Jahren.

2.5.1 Auswirkungen auf interne und externe Kooperationen mit Partnern

Eine Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der Integration ist die Vernetzung der Preisträger/innen im Rahmen wissenschaftlicher Kooperationen. Hierzu wurden neben den Preisträger/innen auch Vertreter/innen ihrer Universitäten befragt (siehe *Tabelle 12* im Anhang, S. 82). Für mehr als zwei Drittel der Humboldt-Professuren (22 von 30) gaben die antwortenden Hochschulvertreter/innen in der Online-Befragung an, durch die Humboldt-Professur hätten sich die internationalen Kooperationen der Universität sehr deutlich intensiviert. Für fast zwei Drittel der Humboldt-Professuren (19 von 30) berichteten die Hochschulvertreter/innen über deutlich intensivere Kooperationen innerhalb der Hochschule aufgrund der Einrichtung der Humboldt-Professur. In etwas geringerem Ausmaß nahmen die Hochschulvertreter auch deutliche intensivere Kooperationen mit anderen Partnern am Standort bzw. in Deutschland wahr.

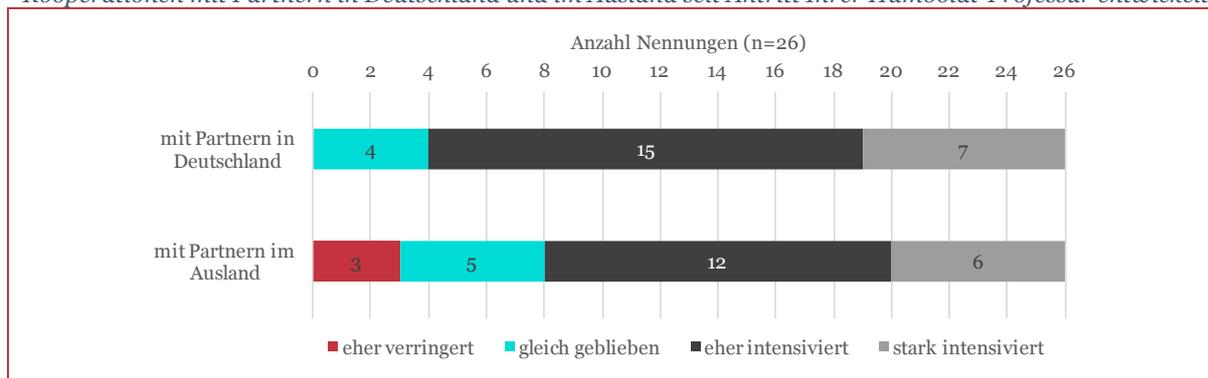
Abbildung 4 Befragungsergebnisse Hochschulvertreter/innen: Welche Auswirkungen hatte die Humboldt-Professur auf interne und externe Kooperationen sowie die Internationalisierung Ihrer Hochschule? (Mehrfachantworten möglich)



Quelle: Befragung Hochschulvertreter/innen 2016 (n=30)

Von den 26 in der Online-Befragung antwortenden Humboldt-Professorinnen und Professoren berichteten 22 über intensivierete bzw. stark intensivierete Kooperationen mit Partnern in Deutschland seit Antritt der Professur. Bezüglich der Entwicklung der Intensität der Kooperationen mit Partnern im Ausland berichteten drei Antwortende über eher verringerte Kooperationen und fünf über eine gleichgebliebene Intensität der Kooperationen, während auch hier 18 Professorinnen und Professoren über eine Intensivierung der Kooperationen berichteten, davon sechs in einem starken Ausmaß.

Abbildung 5 Befragungsergebnisse Humboldt-Professorinnen und Professoren: Wie haben sich Ihre Kooperationen mit Partnern in Deutschland und im Ausland seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur entwickelt?



Quelle: Befragung AHP 2016

Als Gründe für die Intensivierung der Kooperationen wurde von den Befragten beispielsweise angeführt, die Mittel der Professur würden gute Möglichkeiten bieten, internationale Wissenschaftler/innen nach Deutschland einzuladen und damit die Kontakte zu vertiefen. Die Attraktivität der aufnehmenden Einrichtungen und die Reputation der Humboldt-Professur würden als Magnete für Wissenschaftler/innen in Deutschland und im Ausland wirken. Die Humboldt-Professur würde das eigene Forschungsprofil sehr prominent positionieren, wodurch man regelmäßig zu Vorträgen oder auch zur Teilnahme in Gremien eingeladen würde. Diese Intensivierung der wissenschaftlichen Kontakte würde sich damit direkt aus den personellen und finanziellen Mitteln ergeben, die mit der Humboldt-Professur verbunden sind und die sich für solche Kooperationen besonders gut eignen würden. Schließlich wurde auch erwähnt, dass mit der Berufung zum Humboldt-Professor höhere Erwartungen an die Kooperationen in Lehre und Forschung gestellt würden.

Humboldt-Professoren, die von außerhalb Europas berufen wurden, berichteten häufiger als andere Humboldt-Professoren über nunmehr intensivere Kooperationen mit Partnern in Deutschland und mit Partnern aus den umliegenden bzw. anderen europäischen Ländern, während die Kooperationen mit den ehemaligen Einrichtungen eher konstant geblieben seien oder aufgrund der geographischen Distanz sogar etwas abgenommen hätten.

Die Textkommentare der Antwortenden in der Online-Befragung weisen darauf hin, dass die Kontakte zu Partnern in Deutschland vor allem aufgrund der räumlichen Nähe intensiver geworden seien. Nach Einschätzung der befragten Professoren würden die Kontakte zu Partnern im Ausland sowohl durch das Ansehen der Humboldt-Professur selbst gestärkt, als auch durch die Sichtbarkeit der aufgebauten Strukturen an den Universitäten und Forschungseinrichtungen und die guten Möglichkeiten der AvH-Finanzierung, namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch für längere Zeit an die aufnehmenden Einrichtungen zu bringen. Insgesamt kooperationssteigernd würden sich neben der räumlichen Nähe auch der Zugang zu zusätzlichen Forschungsmitteln auswirken. Als kooperationsmindernd würde sich gemäß den Textkommentaren in der Befragung vor allem die häufig als hoch eingeschätzte Belastung durch administrative Aufgaben auswirken.

Auch diese Ergebnisse sind konsistent mit den Hinweisen der Professorinnen und Professoren in der Befragung der Vorstudie zur Veränderung der nationalen und internationalen Forschungs Kooperationen seit Antritt ihrer Humboldt-Professur.

2.5.2 Weiterfinanzierung nach Auslaufen der Humboldt-Förderung

Die Weiterfinanzierung nach Auslaufen der Humboldt-Förderung ist Voraussetzung für die Förderung – in diesem Abschnitt kann es also nur um Fragen einer Finanzierung gehen, die über diese verhandelte Grundausstattung hinausgehen.

Wie schon in Abschnitt 2.4.4 (S. 32) ausgeführt hat der Großteil der befragten Humboldt-Professoren bereits während der Förderphase durch die AvH weitere Drittmittel eingeworben; sie verstehen dies,

so zeigt sich in den Interviews und Fallstudien, als integralen Bestandteil ihrer Aufgaben, vor allem gegen Ende der Förderperiode. Die Möglichkeit, die Verwaltungspauschale für die Folgefinanzierung der Bezüge nach Ablauf der Förderphase einzusetzen, wurde bereits erwähnt (siehe Tabelle 6, S. 23).

Nach den Angaben der nominierenden Hochschulleitungen und Vertreter der Fakultäten und Fachbereiche stellen in etwa in der Hälfte der Fälle die Hochschulen den Arbeitsgruppen der Humboldt-Professoren nach Ende der AvH-Finanzierung weiterhin über die Grundausrüstung hinausgehende interne Mittel zur Verfügung bzw. planen, den Arbeitsgruppen der Humboldt-Professoren später solche internen Mittel zur Verfügung zu stellen. Solche Mittel können beispielsweise in Form einer zeitlich befristeten Auslauf- bzw. Übergangsfinanzierung von wissenschaftlichen Stellen bereitgestellt werden oder durch eine weitere Finanzierung von zusätzlichen (Professoren-) Stellen aus internen Mitteln. In anderen Fällen wird von der Hochschule die Beibehaltung des Status quo auch nach Auslaufen der Humboldt-Professur angestrebt. In vielen Fällen wird die weitere Finanzierung bzw. Nutzung der aufgebauten Infrastruktur langfristig durch zentrale Mittel der Hochschulen abgesichert, wobei die Zuordnung von Raum und Stellen zur Humboldt-Professur von einzelnen Universitäten auch leistungsabhängig gestaltet wird. In anderen Fällen sichern die Humboldt-Professoren selbst die personelle Ausstattung ihrer Arbeitsgruppen nach Auslaufen der Humboldt-Mittel bereits durch andere inzwischen eingeworbene Drittmittel ab, beispielsweise über eine Beteiligung an DFG-Sonderforschungsbereichen.

Von den sieben Humboldt-Professorinnen und -Professoren in der Befragung, deren Förderung bereits ausgelaufen ist, gaben zwei an, die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (Personal, Infrastruktur) hätten seit Ende der Förderung sehr deutlich abgenommen und vier, diese zur Verfügung stehenden Ressourcen hätten seit Ende der Förderung etwas abgenommen. In einem Fall sind die Ressourcen in gleichem Umfang wie vor Ende der Förderung vorhanden. Neben Grundmitteln der Universität und der Fakultät, die etwa die Hälfte der weiteren Finanzierung der Arbeitsgruppen ausmachen, tragen vor allem Drittmittel aus DFG-Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs mit rund einem Fünftel und sonstige Mittel (z. B. Mittel der EU und des ERC, internationale Grants, Mittel von Stiftungen) mit rund einem Viertel der Gesamtmittel zur weiteren Finanzierung der Arbeitsgruppen der sieben Humboldt-Professorinnen und -Professoren bei. Im Gespräch zeigt sich, dass es für einige der Professoren nicht so problematisch ist, wenn der Umfang der Mittel sinkt. Dies bedeutet in erster Linie, dass die Arbeitsgruppe etwas kleiner wird und sich damit auch die Führungsaufgaben reduzieren. Schwieriger ist es, wenn die Grundausrüstung sinkt, also feste Mitarbeiter/innen, und dass in der Regel die Flexibilität bei der Mittelverwendung nicht mehr so groß ist.

Von den 19 antwortenden Humboldt-Professorinnen und -Professoren in noch laufender Förderung, erwarten nur zwei keine Veränderung der zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Ressourcen nach Auslaufen der Humboldt-Förderung. Insgesamt acht Antwortende erwarten etwas verringerte Ressourcen und neun Antwortende deutlich geringere Ressourcen als während der Humboldt-Förderphase.

Manche der Professoren, deren AHP-Förderung bereits abgelaufen ist, hatten in der Übergangsphase mit Schwierigkeiten zurechtzukommen, die ihnen beim Antritt der Professur nur informell zugesagten Mittel auch wirklich zu erhalten. In einem Fall hat es *„mit der Universität Schwierigkeiten gegeben, die jetzt gelöst sind.“* Ursprünglich hatte die Universität erklärt, das Ausstattungsniveau nach Ablauf der fünf Jahre beizubehalten. Die zugesagte Grundausrüstung wurde zwar nicht gekürzt, jedoch musste der Humboldt-Professor neu verhandeln, um darüber hinaus weiterhin zusätzlich flexible Mittel zu erhalten, angesichts seiner Position an der Universität hatte er mit mehr Unterstützung seitens der Universität gerechnet. Letztendlich, so seine Ausführungen, war er mit Unterstützung der Humboldt-Stiftung selbst und dem Abschlussbericht in den Verhandlungen erfolgreich. Ihm wurde eine Pauschale für die kommenden fünf Jahre zugesagt. Hier, so dieser Professor⁴³, könnte ein stärkeres Augenmerk der AvH auf die Übergangsphase dabei helfen, eine Einschätzung über den eigenen Verhandlungsspielraum zu bekommen:

⁴³ Interview im Oktober 2016.

„Es wäre gut, wenn die Humboldt-Stiftung diese Erfahrungen sammelt, um zu sehen, wie es nach Ablauf der Förderung weitergeht, wie sich die Universitäten an ihre Zusagen halten, was man realistischer Weise erwarten kann. Man weiß, dass man als Humboldt-Professor eine Ausnahmestellung hat und eine starke Verhandlungsposition, aber man möchte nicht zu weit außerhalb des Rahmens dessen kommen, was üblich ist. Für die Universitäten ist die AHP ein relativ neues Phänomen, da entwickelt sich eine Verhandlungspraxis, die noch im Gang ist. Aber für die Zukunft des Programms wäre es wichtig, dass man die Erfahrungen sammelt und evaluiert.“

Die Humboldt-Stiftung wurde über solche Schwierigkeiten informiert, und hat in der Folge im August 2016 eine Anpassung in den Auswahlbestimmungen vorgenommen.⁴⁴

Die Humboldt-Professorinnen und -Professoren dürften damit auch nach Auslaufen der AvH-Förderphase an vielen Hochschulen eher bzw. leichter Zugang zu zusätzlichen Ressourcen der Einrichtungen erhalten, als bei normalen Professuren nach Ablauf der Frist für die Berufungszusagen angenommen werden kann. Diesbezügliche Erfahrungen variieren jedoch, dies kann auch mit der Ablöse im Präsidium an der jeweiligen Universität zusammenhängen.

3 Zentrale Erfolge, Wirkungsweisen und Herausforderungen des Programms in Interaktion mit dem Umfeld

Während der Vor-Ort-Besuche und zusätzlicher Recherchen für die Fallstudie wurde deutlich, dass viele sehr spezifische Evaluationsfragen auch zum heutigen Zeitpunkt nicht allgemeingültig beantwortet werden können, weil die konkreten Umstände und Erfahrungen von Fall zu Fall variieren. Die Ergebnisse der Fragebogenanalyse zeigen, dass sich drei Jahre nach der ersten Befragung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung im Rahmen der Vorstudie sowohl aufgrund der geringen Zahl als auch aufgrund des geringen zeitlichen Abstands keine statistisch untermauerbaren Trends ermitteln lassen.

Was jedoch 2016 möglich wurde ist, den Fokus der Evaluation auf Wirkungsweisen, Struktureffekte und Nachhaltigkeit zu legen, da die ersten Humboldt-Professor/inn/en die Förderphase abgeschlossen haben und weitere die Verstetigungsphase bereits vorbereiten. Hier zeichnen sich durchaus typische Muster ab, die dem spezifischen Design der Humboldt-Professur zuordenbar sind.

Dieses Kapitel greift daher die wichtigsten Beobachtungen aus den Erhebungen für diese Evaluation auf und fasst sie in sechs Abschnitten zusammen, die jeweils mit einer These betitelt sind, die evidenzbasiert diskutiert wird. Die Thesen beziehen sich auf die Relevanz von spezifischen Zielen und Motivationen der involvierten Akteure, die Bedeutung der Flexibilität und des wissenschaftlichen Freiraums, den Umgang mit Strukturkonzepten und Struktureffekte im weiteren Sinne. Hier fließen im Rahmen ausgewählter Fallstudien auch vertiefte bibliometrische Untersuchungen ein. Schließlich widmet sich ein Unterabschnitt der Nominierung und Auszeichnung von Frauen mit einer Humboldt-Professur.

Um die zentrale Erfolge, Wirkungsweisen und Herausforderungen des Programms in Interaktion mit dem Umfeld nachzuvollziehen, haben wir uns für die wissenschaftliche Arbeit interessiert, die mit der Förderung finanziert und ermöglicht wurde. Wir haben untersucht, inwiefern die Entscheidung, eine Humboldt-Professur anzunehmen, zu neuen inhaltlichen Entwicklungen und Verknüpfungen geführt hat. Darauf aufbauend stellte sich die Frage nach den Forschungsbedingungen und diesbezüglichen Einflussfaktoren. Die Forschungsbedingungen umfassen beispielsweise die Flexibilität in der Mittelverwendung, die Möglichkeiten, ergänzende Forschungsmittel einzuwerben, Zukunftsperspekti-

⁴⁴ Siehe Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland. Auswahlbestimmungen, Stand August 2016, Abschnitt „Organisatorische Einbindung in die aufnehmende Hochschule“, S. 9.

ven für die eigene Karriere, Möglichkeiten, das eigene Forschungsteam zusammenzustellen, Geräteausstattung, Verwaltungsaufwand, und allem voran stimulierende Rahmenbedingungen durch andere Personen im Umfeld und universitäre Schwerpunktsetzung.

Struktureffekte auf die Forschungsumgebung sind ein zentrales Ziel des AHP-Programms und die folgende Box gibt einen Überblick über das für diese Evaluation leitende Verständnis von Struktureffekten.

Box 3 Erwartete Struktureffekte durch das AHP-Programm

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert Spitzenleistungen in der Forschung im Rahmen von Personenförderung. Im AHP-Programm zählen darüber hinaus auch Struktureffekte zu den Programmzielen: Die erwarteten Struktureffekte des AHP-Programms finden im Programmkonzept und in den Auswahlkriterien für Nominierungen der Alexander von Humboldt-Stiftung ihren Niederschlag. Neben „*der wissenschaftlichen Qualität der Nominierten*“ ist ein überzeugendes „*Konzept zu deren Einbindung bzw. die Bedeutung der Humboldt-Professur für die Erreichung der strategischen Ziele der nominierenden Institutionen*“ die wesentliche Voraussetzung für die Auswahl.

Aufgrund der großen Unterschiede in den zugrundeliegenden Strukturkonzepten der Hochschulen lassen sich einfache summative oder quantitative Indikatoren für die erzielten Struktureffekte nicht sinnvoll ableiten. Ziel der Fallstudien und der Befragungen war es daher, vor allem qualitativ nachzuzeichnen, welche bleibenden Veränderungen mit der Humboldt-Professur hinsichtlich der Forschungsausrichtung, der nationalen und internationalen wissenschaftlichen Vernetzung und der bei den aufnehmenden Einrichtungen zur Verfügung stehenden personellen, räumlichen, apparativen und organisatorischen Forschungsressourcen in Zusammenhang stehen bzw. durch die Humboldt-Professur ausgelöst worden sind.

Wenn wir von Struktureffekten sprechen, geht es um Effekte auf Strukturen der wissenschaftlichen Forschung, die exzellente Arbeit ermöglichen und über die Einzelperson hinausgehen. Diese Struktureffekte entstehen durch die Interaktion der Organisation bzw. des Umfeldes mit dem/der Preisträger/in und mittels der spezifischen Regeln der Mittelverwendung, die sich – im Fall der Humboldt-Professur – erstens durch den Umfang und zweitens durch die Flexibilität auszeichnet.

Welche Strukturen können hiermit gemeint sein?

- Größeneffekte, Entwicklungsdynamik, Agenda Setting: Mit der Humboldt-Professur „*sollen Synergieeffekte in der Ausrichtung und Struktur des wissenschaftlichen Umfelds bei den aufnehmenden Einrichtungen erzielt werden*“. Auch wenn die Preisträger/innen im Zentrum der Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung stehen, „*zielt die Förderung der Humboldt-Professur auf eine nachhaltige Strukturveränderung (hinsichtlich Ressourceneinsatz und Ressourcenverteilung personell und organisatorisch) an den aufnehmenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen und deren Umfeld*“ ab. Die Humboldt-Professur soll hier der *Katalysator* sein, um über die Förderphase hinaus die entsprechenden *Entwicklungsstrategien an den aufnehmenden Institutionen* anzustoßen bzw. zu beschleunigen. Hier wird ein Wechselspiel zwischen der strategischen Leitung (die aus einer hierarchischen Position Prioritäten setzen kann) und dezentralen Auswahlmechanismen im Wettbewerb angesprochen, durch die sich im Sinne des Matthäusprinzips die Besten (bottom-up) durchsetzen und im Vergleich zu anderen stärker werden. Aufgrund der Bedingung, dass Humboldt-Professor/inn/en aus dem Ausland kommen, und der finanziellen Ausstattung der Humboldt-Professur ist hier eine Dynamik möglich, die – so die Einschätzung auf Basis der Fallstudien – auf vergleichsweise kurzem Weg neue Akzente setzen kann. Konkret bildet sich dies z.B. in der Einrichtung von Zentren (vergl. Box 4, S. 44). ab, im teilweise sich wechselseitig verstärkenden Engagement im Rahmen der Exzellenzinitiative, in der Errichtung von Forschungsgebäuden und den dazugehörigen institutionellen Strategien und in der Attraktivität der Forschungsgruppe für exzellente Wissenschaftler/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen.
- Internationalisierung der Institutionen: „*Durch die Alexander von Humboldt-Professur soll ein Beitrag zur Internationalisierung der nominierenden Institutionen in zukunftssträchtigen Forschungsgebieten in Deutschland geleistet werden*. Wie die Erfahrungen aus den Fallstudien zeigen bildet sich Internationalisierung in der strukturellen Öffnung der Universitäten für Mitarbeiter/innen aus dem Ausland (z.B. durch Welcome-Centres, Englisch als Arbeitssprache, englische Übersetzungen relevanter administrativer Unterlagen, internationale Rekrutierung) ab. Darüber hinaus sind Vernetzung und Kooperationsbeziehungen zu nennen, die dann als Struktureffekte gelten können, wenn sie als „Struktur“ erkennbar sind und nachhaltig genutzt werden können.

Um Struktureffekte zu fördern setzt die Auswahl der Humboldt-Professor/inn/en eine langfristige Bindung der Nominierten an ihre Einrichtungen durch die Berufung auf eine W3-Professur bzw. Direktorenstelle bei außeruniversitären Einrichtungen voraus. In der Evaluation wurde geprüft, in wie weit es dem Programm bisher gelungen ist, die erwarteten Struktureffekte zu realisieren.

Die wissenschaftliche Qualität und die weitere wissenschaftliche Tätigkeit der Humboldt-Professoren in ihren

Netzwerken wurde dabei in der Evaluation exemplarisch durch bibliometrische Auswertungen analysiert. Für die strukturellen Wirkungen bei den aufnehmenden Einrichtungen bildeten die Fallstudien und die Online-Befragungen der Humboldt-Professoren sowie der Hochschulleitungen und der Vertreter der aufnehmenden Fachbereiche und Fakultäten die wichtigsten empirischen Grundlagen.

Quellen: AvH, Technopolis

Es geht also um ein differenziertes Verständnis von lokaler Verschränkung am deutschen Forschungsstandort und internationaler Sichtbarkeit und Anschlussfähigkeit im globalen wissenschaftlichen Wettbewerb.

3.1 Die Humboldt-Professur ermöglicht die verschränkte Realisierung wissenschaftlicher, privater und institutioneller Ziele

Die Alexander von Humboldt-Stiftung veröffentlicht auf dem Internet-Portal der Humboldt-Professur Kurzfilme mit Portraits der Professorinnen und Professoren, die ihre **inhaltlich-wissenschaftliche Motivation** verdeutlichen und veranschaulichen. Die Humboldt-Professur ist dank ihres Renommées, dank der finanziellen Ausstattung, in der Regel auch der von der Universität oder Forschungseinrichtung bereitgestellten Infrastruktur, der weitgehenden Befreiung von Lehrverpflichtungen⁴⁵ und der hohen Flexibilität des Mitteleinsatzes eine große Chance, um in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit wichtige Schritte zu setzen.

Im persönlichen Gespräch zeigt sich bald, dass neben diesen wissenschaftlichen Aspekten **privat-familiäre Kriterien** ein hohes Gewicht haben können, eine Humboldt-Professur anzustreben. Hier spielt für viele Auslandsdeutsche (49% der Nominierten, 50% der Humboldt-Professoren) die Rückkehr nach Deutschland eine Rolle. Da elf von 17 Humboldt-Professuren, die zurückgegeben wurden, an Auslandsdeutsche verliehen worden waren, zeigt sich, dass die Rückkehr jedoch nicht alleine ausschlaggebend ist.

Auch andere Aspekte wirken als „push-Faktoren“: Manche Wissenschaftler/innen wollten das bisherige Land ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verlassen aus kulturellen Gründen verlassen, andere, weil sich die finanziellen Rahmenbedingungen für wissenschaftliche Forschung verschlechtert haben.

Ein wichtiges Argument bei der Wahl eines neuen Lebensmittelpunkts spielen Partnerschaft und Familie: Dual Career, also ein paralleler, abgestimmter Karriereschritt beider Partner/innen, wird von der Humboldt-Stiftung aktiv angesprochen, ist aber – bis auf Mittel der Verwaltungspauschale – kein Teil der Förderung. De facto zeigt sich, dass es in einigen Fällen auf unterschiedliche Weise gelungen ist, die Förderung für Dual-Career-Zwecke zu nutzen. In einem Fall ist die Humboldt-Professur selbst der „zweite“ Ruf, auf Basis dessen eine Professorin den Umzug ihres Mannes über den Atlantik mitvollziehen konnte. In einem anderen Fall konnte eine Humboldt-Professorin eine halbe Stelle ihres Mannes in ihrer Arbeitsgruppe finanzieren, die andere halbe Stelle wurde von der Universität selbst zusätzlich getragen. In einem dritten Fall erhielt die Ehefrau des Humboldt-Professors eine Tenure-Track-Stelle an derselben Universität, die mittlerweile in eine unbefristete W2-Professur umgewandelt wurde. Der Humboldt-Professor berichtet, dass diese Vorgangsweise für seine Universität, die zu den großen deutschen Universitäten mit einer vergleichsweise guten Ausstattung für Rekrutierung gehört, keinesfalls selbstverständlich war. Obwohl seine Frau an einer renommierten US-amerikanischen Universität bereits eine unbefristete Stelle innehatte, wurde ihr in Deutschland vorerst eine Postdoc-Stelle angeboten. Die Humboldt-Stiftung hatte damals auf Leitungsebene interveniert und sowohl durch diese Unterstützung in der Verhandlung als auch finanziell durch die Möglichkeit, die Verwaltungspauschale dieser Dual-Career-Stelle zu widmen, die Integration der Frau erst ermöglicht. Ein weiterer Humboldt-Professor, den wir interviewten, verwendete die Verwaltungspauschale, um die Anstellung seiner Frau zu unterstützen. In diesem Fall erhielt die Frau jedoch nur eine befristete Stelle

⁴⁵ Die Fallstudien zeigen, dass Humboldt-Professor/inn/en häufig ein reduziertes Lehrdeputat verhandeln. Aus den Interviews mit Humboldt-Professor/inn/en, deren Förderung bereits beendet ist geht hervor, dass in manchen Fällen diese Regelung auch nach der Förderung ausgehandelt wurde.

und es ist nun, da die Förderung durch die AvH zu Ende ist, unsicher, ob die Universität sich weiter bindet. Der Humboldt-Professor erwartet hierzu spezifische Verhandlungen zu führen.

Solche Möglichkeiten sind aber beschränkt, wenn die Partner/innen nicht auch in der Wissenschaft tätig sind. So erzählt ein anderer Humboldt-Professor, dass die Partnerin Deutschland wieder verlassen hat, weil sie trotz hoher Qualifikation beruflich in Deutschland nicht Fuß fassen konnte. Das Durchschnittsalter der Humboldt-Professoren bei Antritt ihrer Professur ist 49 Jahre. In diesem Alter haben viele Wissenschaftler/innen Familie mit noch schulpflichtigen Kindern. Es geht also auch um die Versorgung dieser Kinder. Umgekehrt ist der Ortswechsel leichter für Personen, die alleinstehend sind. So sagte ein Dekan *„Bei Herrn X war es glücklich, dass er keine Familie hierher mitbrachte. Wir hatten bei anderen Kollegen das Problem: Die Stelle ist attraktiv, aber man gibt in der Regel ein soziales Umfeld auf, das ist ein wirkliches Problem.“*

Schließlich gibt es eine dritte Zieldimension, nämlich die **Strukturentwicklungsziele der Universität bzw. der Forschungseinrichtung**. Die konkrete Artikulation dieser Ziele ist so vielfältig wie die Humboldt-Professor/inn/en selbst. Eine Humboldt-Professur kann zum einen dazu dienen, einen bestehenden Schwerpunkt an einer Universität durch die Besetzung mit einem international renommierten Spitzenforscher im Sinne der ständigen Selbsterneuerung aufrechtzuerhalten, zum anderen kann mit ihr ein neuer Forschungsschwerpunkt aufgebaut werden. Es zeigen sich substantielle Unterschiede in der relativen Positionierung einer Humboldt-Professur je nach Größe der Universität in ihren Forschungsaktivitäten. Für die vergleichsweise kleine Universität Halle-Wittenberg bedeuten drei Humboldt-Professor/inn/en eine substantielle Stärkung, während die TU München (fünf Humboldt-Professuren) ein umfangreiches Portfolio für strategisch relevante Schritte hat, wobei die Humboldt-Professur auch hier einen wichtigen Platz einnimmt. Hieraus ergibt sich eine weitere Unterscheidung, nämlich die der strategischen Verankerung der Humboldt-Professur in der jeweiligen Universität. Die Präsident/inn/en nehmen hier unterschiedliche Rollen ein. Manche suchen aktiv nach Personen, die für eine Humboldt-Professur nominiert werden können, um strategisch bedeutsame Fachbereiche zu stärken. Andere warten die Initiative dezentraler Einheiten ab, um sie dann gegebenenfalls zu unterstützen. Schließlich gibt es drittens Fälle, in denen die Idee für eine Nominierung erst aufkommt, wenn ein erster Listenplatz bei einer offenen Ausschreibung von einem Kandidaten aus dem Ausland besetzt wird und dieser für eine Humboldt-Professur infrage kommt. Mit der Humboldt-Professur steigen die Chancen, Spitzenpersonen im Zuge der Berufungsverhandlungen kompetitive Bedingungen anzubieten. Aus der Befragung wissen wir, dass einige Professuren trotz vorangegangenen Berufungsverfahrens ohne AHP-Förderung nicht zustande gekommen wären. Umgekehrt wurden 23% der abgelehnten Nominierten trotzdem an der nominierenden Institution aufgenommen.⁴⁶ Während der Aufbau- und Etablierungsphase zeigt sich die Bedeutung, die die strategische Einbettung der Humboldt-Professur hat, hier spielt das unmittelbare Umfeld eine große Rolle.

Eine Humboldt-Professur kann auf keiner der drei Ebenen garantieren, dass die Ziele erreicht werden. Einzelfälle zeigen, dass das Gesamtprojekt leiden kann, wenn es in einer Dimension zu Schwierigkeiten kommt. Die Verschränkung dieser drei Dimensionen: wissenschaftlich, persönlich und institutionell, setzt jedoch den Rahmen für die hohe Attraktivität und ist Alleinstellungsmerkmal des Programms.

3.2 Die Alexander von Humboldt-Professur fördert Kreativität durch Eigenständigkeit und wissenschaftlichen Freiraum

Von wissenschaftlicher Forschung wird erwartet, dass sie hohe Qualität und einen hohen Neuigkeitswert hat. Gleichzeitig „drücken“ klassische Auswahlmechanismen häufig auf die Risikobereitschaft sowohl von Förderorganisationen in ihren Auswahlprozessen als auch von Wissenschaftler/inne/n in ihren Bewerbungsstrategien.⁴⁷ Die Alexander von Humboldt-Professur setzt in gewisser Weise einen Kontrapunkt zu diesen Tendenzen, indem sie nach einem geeigneten Auswahlverfahren den

⁴⁶ Vergleiche Abschnitt 1.3, Seite 14f.

⁴⁷ Vergleiche Katharina Warta (2016): „Radikale Innovationen – Mehr Freiraum für innovative und risikobehaftete Forschung.“

Preisträger/inne/n ein hohes Ausmaß an Flexibilität bei gleichzeitiger nachhaltiger Verankerung an einer Universität ihrer Wahl, also Sicherheit bietet. Die fachliche Freiheit ist bereits in der strategischen Ausrichtung der Humboldt-Stiftung festgelegt, die materiellen Rahmenbedingungen sichert das Programm der Humboldt-Professur.

„Die von der Humboldt-Stiftung Geförderten sind in der Wahl ihrer Forschungsthemen, ihrer wissenschaftlichen Gastgeber sowie ihrer wissenschaftlichen Vorgehensweise frei.“⁴⁸

„Die Alexander von Humboldt-Professur ermöglicht die Durchführung langfristiger zukunftsweisender Forschungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland“.⁴⁹

„Weitgehend unbelastet von administrativen Zwängen genießen [die Alexander von Humboldt-Professoren/innen] eine hohe Freiheit bei der Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen.“⁵⁰

Bevor wir anhand von Beispielen über die konkrete Nutzung und Wahrnehmung dieser Freiheit berichten, soll auf die Frage eingegangen werden, ob die Auswahl durch die Humboldt-Stiftung zu konservativ bzw. mutig genug ist.⁵¹ Die Beobachtungen aus Fallstudien und der Befragung sowie weiteren Interviews weisen darauf hin, dass das AHP-Programm durchaus so angelegt ist, dass unkonventionelle Wissenschaftler/innen hier eine Chance bekommen. Im Zuge der Auswahl stellt die Humboldt-Stiftung an Nominierende und an den Auswahlausschuss die richtigen Fragen, damit sie auf fundierter Basis den Preis vergeben kann. Dass dann tatsächlich häufig ungewöhnliche Lebensläufe zum Zug kommen, hängt unseres Erachtens an der Kombination mehrerer Kriterien bei der Auswahl. Dies ist erstens das Kriterium der internationalen Herkunft, das das wichtigste Alleinstellungsmerkmal der Programme der Humboldt-Stiftung ist. Personen, die mit rund 50 Jahren noch einmal das Land wechseln, häufig aus einer Stelle auf Lebenszeit an einer renommierten Universität, können tendenziell als dynamisch eingeschätzt werden und bringen neue Erfahrungen und Forschungskulturen mit. Zweitens sind die Kriterien der Qualifikation des Nominierten und das Engagement der Universität gleichberechtigt im Auswahlprozess. Dadurch wird nicht nur der „Anbieter“ wissenschaftlicher Expertise, sondern auch der Nutzer ins Boot geholt und der Fokus auf das strategische Interesse – unabhängig von kurzfristig vielversprechendem Output – gelegt. Drittens arbeitet der Auswahlausschuss konsequent interdisziplinär.⁵² Diese drei Aspekte fördern Wege für Unkonventionelles, ohne das „Unkonventionelle“ an sich zum Kriterium zu machen.

Die Alexander von Humboldt-Professur ist mit einem Preisgeld von 5 Mio. EUR für experimentell arbeitende bzw. 3,5 Mio. EUR für theoretisch arbeitende Wissenschaftler/innen aus dem Ausland die höchst dotierte wissenschaftliche Auszeichnung in Deutschland. Im Vergleich dazu seien der ebenfalls für eine fünfjährige Laufzeit bestimmte ERC Advanced Grant mit bis zu 2,5 Mio. EUR oder der Leibniz-Preis mit bis zu 2,5 Mio. EUR für eine Laufzeit von sieben Jahren genannt.

Die an den Anfang dieses Abschnitts gesetzten Zitate aus Texten, die die Grundsätze und Zielsetzung der Humboldt-Stiftung insgesamt und der Humboldt-Professur im Besonderen formulieren, beziehen sich auf die Freiheit, die dieses Programm eröffnet. Solche Freiheitsgrade sind durchaus außergewöhnlich. Sie können als Kontrapunkt zu üblichen Förderungsformaten gesehen werden. Ende 2014

⁴⁸ Dies (inklusive des Abschnitt-Titels) ist eines der Prinzipien der AvH, Zit. Strategische Ausrichtung, <https://www.humboldt-foundation.de/web/strategische-ausrichtung.html>, Abruf am 20.10.2016.

⁴⁹ Siehe Programmbeschreibung, <https://www.humboldt-foundation.de/web/alexander-von-humboldt-professur.html>, Abruf am 20.10.2016

⁵⁰ Siehe Programminformation, <https://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F28946/Programminformation.pdf>

⁵¹ Konkret stellte sich diese Frage anhand der anfangs besonders niedrigen Zahl nominierter Frauen im AHP-Programm. Mit den Erfahrungen angesichts der Herausforderung, Gendergerechtigkeit zu erreichen, auch ohne Quoten einzuführen, beschäftigt sich Abschnitt 3.6 (S. 58).

⁵² Vergleich hierzu auch Abschnitt 3.3, Seite 43.

waren die ersten zwei AHP-Finanzierungen zu Ende, Ende 2015 sieben weitere. Aus dieser etwa einjährigen Distanz sehen diese Professoren auf eine tatsächlich einmalige Phase zurück.

So sagt einer der Professoren, dessen Förderung bereits abgelaufen ist:

„Was passiert ist, seit ich hierherkam, hat meine kühnsten Träume übertroffen. Ich bin zutiefst dankbar, was das Programm mit mir gemacht hat. Es hat eine Situation geschaffen, in der man an ein Problem ganz anders herangehen kann. Dadurch haben sich Dinge entwickelt, auch durch mein Team und mit anderen Wissenschaftlern in Kooperation, die ich in der Tragweite sonst nicht erlebt habe. Wenn ich zurückdenke und mich frage: Was sind die Dinge, die wir tun, die das wissenschaftliche Umfeld in meiner Disziplin beeinflussen? Wann habe ich angefangen, die Dinge zu machen und warum war das möglich? Alles dank der Humboldt-Professur. Ich bin in ein neues Gebiet eingetreten, mit einer neuen Perspektive, weil ich außerhalb des Zyklus war, zeigen zu müssen, dass ich Erfahrungen habe und Ergebnisse erbringen kann. Die Kosten, in ein neues Gebiet zu treten, sind sonst sehr hoch. Für mich waren sie null. Ich hätte das ohne Humboldt-Professur nicht gemacht, weil es viel zu riskant war. Ich habe zuvor noch nie Hardware gebaut, jetzt habe ich einen [spezifischen Roboter] gebaut. Der hat mir sehr viel Aufmerksamkeit gebracht und daraus ergeben sich neue Forschungsrichtungen. Für mutige Schritte, sich in ein sehr unsicheres Territorium zu wagen, hilft es, diese Mittel zu haben. Ich konnte eine ganze Laborausrüstung bauen. Das wäre nicht ohne die Sicherheit gegangen, zu wissen, wir hatten noch weitere vier Jahre Geld. Programme wie das US-amerikanische DARPA-Modell machen so etwas hinten herum wieder kaputt, weil sie die Leute, die sie finanzieren, an ein striktes Auswertungsspektrum binden, das alle sechs Monate angewandt wird. Das ist dann eher ein Wettbewerb als Wissenschaft. Das AHP-Programm ist ein Geniestreich, es schafft eine neue Ethnie in der Wissenschaft, die spannend ist und wo echt tolle Dinge passieren.“

Dieses Zitat ist besonders deutlich und präzise, gleichzeitig ist es repräsentativ für viele Erfahrungsberichte von Humboldt-Professor/inn/en. Die Momente der Kreativität sind nicht immer so offensichtlich wie in diesem Beispiel. In theoretischen Fächern liegt ein großer Wert der AHP in der Möglichkeit, Gäste ans eigene Institut einzuladen, den intellektuellen Austausch mit Kolleg/inn/en zu ermöglichen, die an verwandten Themen arbeiten und bei komplexen Fragestellungen Feedback geben können. Auch diese Momente sind ergebnisoffen und fördern dadurch die Kreativität der Wissenschaftler/innen.

Obwohl die Freiheitsgrade der Humboldt-Professor/inn/en sehr hoch sind, hängt der wissenschaftliche Wert dieser Freiheit letztlich sehr stark davon ab, wie gut es den Humboldt-Professor/inn/en gelingt, mit ihren neuen Themen (neue) wissenschaftliche Netzwerke innerhalb und außerhalb der Hochschule aufzubauen, um mit ihren Themen in ihrem wissenschaftlichen Referenzsystem prominent sichtbar zu bleiben bzw. zu werden. Die Fallstudien zeigen, dass dieses vielen Humboldt-Professor/inn/en eindrucksvoll gelingt, jedoch nicht allen. Es gibt durchaus auch Fälle, in denen der wissenschaftliche und organisatorische Freiraum der Humboldt-Professur eher mit einer Abkoppelung vom Umfeld an der Hochschule einhergegangen ist, ohne jedoch mit der neuen Arbeitsgruppe dafür an anderer Stelle – z. B. international – mehr Strahlkraft zu gewinnen.

Auch ist es den Humboldt-Professorinnen und -Professoren nicht immer möglich, von administrativen Aufgaben ganz befreit zu sein. So sagte ein Humboldt-Professor, dessen Förderung bereits abgeschlossen ist:

„Ich war zu blauäugig, in vieler Hinsicht. Mir war nicht klar, wie viel administrative Aufgaben hier auf mich zukommen würden. Das ist anders als Professor an einer US-amerikanischen Spitzenuniversität.“⁵³

Ein anderer machte ähnliche Erfahrungen, war aber weniger überrascht:

„Mir war von vornherein klar, dass man auch sehr viel Zeit für Management verwenden muss. Wenn man ein Zentrum kreiert, kommen auch administrative Aufgaben auf einen zu. Wenn man so will ist das ein Downside. Mir war wichtig, das zu machen. Man hilft vielen jungen Leuten, wenn man Stellen schafft. Meine eigene Forschung hat trotzdem floriert, mein Buch kommt im Februar heraus, ich habe mich nicht verrannt: Ich glaube, dass es unseren Mitarbeiter/inn/en noch besser geht. Die Leute, die hier angestellt sind, haben keine Lehrverpflichtung, für sie ist es ein Forschungsschlaraffenland.“⁵⁴

Ähnlich sieht das ein weiterer Humboldt-Professor nach Ablauf seiner Förderung:

„Wie findet man die Balance zwischen eigener Forschung, dem Machen von Forschung und dem Ermöglichen von Forschung? Das ist in der Tat nicht so einfach. Ich habe sehr viel investiert in das Ermöglichen, Betreuen, als Facilitator für Nachwuchswissenschaftler/innen. Das hat mir auch Spaß gemacht, so habe ich die Humboldt-Professur auch aufgefasst. Man bekommt das Geld nicht für sich selbst, in dem Sinn habe ich es auch als Verantwortung gesehen, die man erfüllen muss. Deshalb war ich darauf vorbereitet. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich wieder mehr Zeit für die eigene Forschung will, wieder ein Buch schreiben. Das ist eine Priorität, die man sich setzt. Deswegen ist es nicht schlimm, dass die Gruppe kleiner geworden ist.“

Dennoch erkennt dieser Professor die Sonderstellung der Humboldt-Professur im Vergleich zu sonstigen Lehrstühlen an, insbesondere was den Verwaltungsaufwand betrifft:

„Die Freiheit ist sehr groß. Man ist relativ frei von Verwaltung. Ich bin Fakultätsrat und im Promotionsausschuss, im Medizinssenat: Ich finde diese Gremienverpflichtungen auch wichtig, ich habe sie teilweise selbst gewählt, ich fand es wichtig, mich auch in dieser Hinsicht zu vernetzen. Man hat eine Freiheit, die eine normale Professur nicht hat. Man kann sich stark auf das Inhaltliche konzentrieren, auch wenn es um die Betreuung geht: Man ist mit dem Inhalt tätig. Das ist etwas Anderes, als wenn man Dekan oder Institutsdirektor ist.“

Ein anderer Humboldt-Professor, dessen Förderung ebenfalls bereits beendet ist, sieht die Herausforderung vor allem darin, sich hinsichtlich der vielen Möglichkeiten zur Vernetzung nicht zu verzetteln:

„Die Einbettung der Professur in die Universität und die [lokale] Hochschullandschaft ist gut gelaufen, das Umfeld ist produktiv und konstruktiv. Ich habe mich von Anfang an bemüht, mich mit zahlreichen Partnern zu vernetzen, mit anderen Universitäten und der [Landes-] Akademie der Wissenschaften und einem MPI. Da gibt es Strukturen, über die die Zusammenarbeit gemacht wird. Im Grunde ist die Erfahrung hauptsächlich positiv. Die Gefahr besteht aber, dass man sich zu sehr fragmentiert. Jede Struktur hat ihre eigene Dynamik mit Sitzungen. Da war ich am Anfang etwas zu begeistert gewesen, um ja zu sagen. Ich bin jetzt dabei, das etwas zu reduzieren, auch innerhalb der Universität.“⁵⁵

⁵³ Zitat Interview Oktober 2016.

⁵⁴ Zitat Interview Oktober 2016.

⁵⁵ Zitat Interview im Oktober 2016.

Konkret eröffnet die Freiheit, die mit der Humboldt-Professur verbunden ist, einen Raum großer Flexibilität und diese Flexibilität nützt sowohl für große Schritte, ist aber auch in kleineren Schritten sehr hilfreich, wo im universitären Alltag häufig Mittel fehlen oder administrative Hürden spontane oder jedenfalls kurzfristige Entscheidungen erschweren oder sogar unmöglich machen. So meinte ein Humboldt-Professor aus einer Fallstudie, der größte Vorteil der AHP sei die Flexibilität. Er verwende das Geld sehr oft für die Zwischenfinanzierung von Personen, die gerade keine Projektstelle hätten oder auf eine Berufung warteten, oder er lade Leute ein, zu kommen und könne ihnen Planungssicherheit anbieten. Später hätten diese Kollegen ihre eigene Finanzierung aufgetrieben. Flexibilität bedeutet also, im Netzwerk flexibel reagieren zu können, auch wenn sich Kolleg/inn/en (kurzfristig) in prekären Situationen wiederfinden. Dies macht einen deutlichen Unterschied zu sonstiger Projektförderung, die entsprechend dem Projektplan ausgegeben werden muss und innovative Lösungen dadurch einschränkt.

3.3 Humboldt-Professor/inn/en sind häufig zentrale Akteure beim Aufbau von Strukturen (Zentren) quer zur klassischen Fakultätsorganisation an den Hochschulen

Die Zielgruppe für die Humboldt-Professur ist wie folgt definiert: *„Das Programm richtet sich an Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aller Disziplinen, die im Ausland tätig sind und in Deutschland auf einen Lehrstuhl berufbar wären.“*⁵⁶ Die Fallstudien zeigen, dass häufig Spitzenwissenschaftler/innen mit interdisziplinärem Zugang berufen werden, die nicht nur einen klassischen „Lehrstuhl“ erhalten, sondern darüber hinaus in einem fakultätsübergreifenden „Zentrum“ aktiv sind, dieses manchmal aufbauen und leiten. Dies scheint uns eine besonders wichtige Beobachtung, da in zweierlei Hinsicht am Forschungssystem „gekratzt“ wird.

Das ist zum einen die stark nach wissenschaftlichen Disziplinen ausgerichtete Struktur von Karrieren, die vor allem über Peer-Reviews und wissenschaftliche Journale reproduziert wird. So berichtet ein besonders erfolgreicher und noch vergleichsweise junger Humboldt-Professor, dessen Forschung sich in einem Schnittstellenbereich von Physik, Biotechnologie und Medizin bewegt, dass er in einem klassischen Berufungsverfahren vermutlich keine Chance gehabt hätte, weil er aus der Reihe falle und schlecht einer Fakultät zuordenbar sei. Er habe auch schon im Ausland die Erfahrung gemacht, dass er in Drittmittelprogrammen, deren Auswahlverfahren nach wissenschaftlichen Disziplinen organisiert sei, selten erfolgreich war, aber in interdisziplinär aufgestellten Auswahlverfahren, selbst wenn sie deutlich kompetitiver waren, sehr gut abgeschnitten hätte.

Ohne es in der Ausschreibung zu betonen, ist das Auswahlverfahren der Humboldt-Professur durchaus interdisziplinär ausgerichtet. Die wissenschaftliche Begutachtung der Anträge erfolgt durch mindestens vier von der Humboldt-Stiftung benannte unabhängige Fachgutachterinnen und Fachgutachter. Die begutachteten Anträge werden dem Auswahlausschuss vorgelegt und von zwei Vortragenden präsentiert. *„In diesem System von Ko-Vortragenden nimmt zunächst das fachnächste Ausschussmitglied eine Einschätzung der nominierten Person vor, der zweite Vortragende (bewusst fachfern gewählt) wird gebeten, ein besonderes Augenmerk auf das universitäre Konzept zu richten. Hiermit soll eine Diskussion im Ausschuss ohne Berücksichtigung fachlicher Grenzen über die beiden wichtigen Entscheidungskriterien initiiert und eine Brücke zwischen den Disziplinen geschlagen werden.“*⁵⁷ Die Relevanz dieser Vorgangsweise für Spitzenforscher/innen, die an ungewohnten Schnittstellen zwischen Disziplinen arbeiten, ist nicht zu unterschätzen.

Zum anderen betrifft das „Kratzen am System“ die an der Tradition von Hochschulen und der Lehre ausgerichtete Organisationsstruktur von Universitäten in Fakultäten und Fachbereichen. Um Forschung flexibler ausrichten zu können, auch in Vorbereitung oder mit Mitteln der Exzellenzinitiative, haben Universitäten häufig Zentren oder „zentrale Einheiten“ gegründet; diese sind meist keiner spezifischen Fakultät oder aber mehreren Fakultäten zugeordnet, und finanzieren sich in weiten Teilen über Drittmittel. Die finanziell großzügige Ausstattung der Humboldt-Professuren und die hohe Flexibilität im Mitteleinsatz, mit der auch Infrastrukturinvestitionen realisiert werden können, macht

⁵⁶ Siehe Auswahlbestimmungen (Nov.2014), S. 1.

⁵⁷ Zit. AvH, Vorstudie, S. 24f.

die Humboldt-Professur für solche Zentren besonders attraktiv und umgekehrt. Viele Humboldt-Professor/inn/en wollen strukturell etwas Neues versuchen, der Aufbau neuer Strukturen ist hierfür ein Vorteil. Die Zentren bieten einen Rahmen höherer Flexibilität als die klassische Universitätsstruktur, häufig auch besseres Management als an Fakultäten. Sie verfügen, selbst, wenn sie eher klein sind, international über eine hohe Sichtbarkeit, was wiederum den Hebel für Wirkungen, den eine Humboldt-Professur auf die Internationalisierung haben kann, stärkt.

Box 4 Erfahrungen mit und Formate von „zentralen Einrichtungen“ bzw. „Zentren“, die mit Mitteln der Alexander von Humboldt-Professur eingerichtet oder weiterentwickelt wurden

Die Einrichtung und Nutzung von „Zentren“ werden von zahlreichen Humboldt-Professoren als ein wichtiges Element der Strukturentwicklung durch ihre Professur erwähnt. In manchen Fällen gehen mit dem Zentrum Investitionen in Labor- und Personalausstattung einher. Diese Zentren sind oft eigene organisatorische und räumliche Einheiten. In anderen Fällen sind die Zentren kleiner, sie sind nicht immer organisatorische Einheiten, haben kaum fixes Personal, sondern dienen vor allem der Kommunikation innerhalb einer breiteren wissenschaftlichen Community, als Plattform für die Einladung internationaler Gäste und als eine Marke in Anträgen für Forschungsförderungen oder zur Präsentation der Forschungsleistung. In allen Fällen ermöglichen die Zentren eine Anbindung an die Universität und öffnen den Raum für Aktivitäten, die über „den universitären Betrieb“, wie es einer der Zentrumsleiter formuliert, hinausgehen. An großen Fakultäten und heterogenen Fakultäten kann ein Zentrum eine neue Marke schaffen, die die in Universitätsinstituten oder -abteilungen verankerte fachliche Abgrenzung und administrative Belastung überwindet. Größere Zentren stellen Personen ausschließlich für die Einwerbung von Drittmitteln ein. Auf dieser Basis entsteht eine Dynamik, in der jüngere Wissenschaftler/innen über ihre ersten Projekte als Postdoc hinaus, Gelder für eigene Projekte an dem Zentrum einwerben können. Von zwei Humboldt-Professoren, deren Förderung bereits beendet ist, hörten wir, dass sie von der Universität über die Grundausrüstung ihres Lehrstuhls hinaus von der Universität weiterhin eine Finanzierung – wenn auch in geringerem Maße als die AHP-Mittel – für das Zentrum für einige Jahre zugesichert bekommen haben. An einem dieser Zentren sind sogar zwei Humboldt-Professoren verankert.

Wie die folgende Liste zeigt, sind einige Zentren für und mit Mitteln der Humboldt-Professur errichtet worden, dies ist dann auch wesentliches Element des Strukturkonzepts bei der Nominierung. Aus Fallstudien und Interviews wissen wir, dass die Umsetzung dieser Vorhaben in manchen Fällen sehr schnell ging, in anderen schrittweise erfolgte. In einem Beispiel wurde das Zentrum erst im sechsten Jahr, also kurz nach Ende der AHP-Finanzierung gegründet, was mit wechselnder Besetzung des Rektorats einerseits und mit komplizierten Regelungen für die Gründung solcher Zentren in der Universitätsverfassung andererseits zu tun hatte. Dies ist jedoch eine Ausnahme. In der Regel sind diese Zentren für Humboldt-Professoren eine geeignete Möglichkeit, Strukturen mit kurzen administrativen Wegen zu schaffen, dies gilt auch für den erwähnten Ausnahmefall seit seiner Einrichtung.

Andere Zentren existierten schon vor der Humboldt-Professur und der Humboldt-Professor / die Humboldt-Professorin wurde nominiert, um einen neuen Schwerpunkt zu setzen und die Vernetzung des Zentrums weiter zu fördern. Häufig haben diese Zentren einen deutlich interdisziplinären Ansatz.

Im Folgenden seien einige Beispiele für Zentren, an denen Humboldt-Professuren beteiligt sind bzw. diese mitgegründet haben, genannt. Diese Liste bezieht sich ausschließlich auf die Fallstudien und ist daher nicht vollständig.

- *Dahlem Centre for Complex Quantum Systems an der Freien Universität in Berlin*
- *Munich Center for Mathematical Philosophy an der Ludwig-Maximilians-Universität in München*
- *Kolleg Mathematik Physik Berlin - Interdisciplinary Center for Research in Mathematical Physics an der Humboldt-Universität zu Berlin*
- *Zentrum für Quanten-Biowissenschaften (ZQB) der Universität Ulm*
- *Centrum für Thrombose und Hämostase (CTH) an der Universität Mainz*
- *Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) an der Universität Halle-Wittenberg*
- *Interdisziplinäres Institut für Umweltsystemforschung, ein fachbereichsübergreifendes Institut an der Universität Osnabrück*
- *Biotech – das Biotechnology Centre Dresden an der Technischen Universität Dresden*
- *Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen an der Universität Tübingen*
- *International Center for Advanced Studies of Energy Conversion an der Universität Göttingen*

Quelle: Interviews, Fallstudien, Internetrecherchen

3.4 Die in der Nominierung enthaltenen Strukturkonzepte werden größtenteils speziell für die Nominierten entwickelt und sind häufig schlank, aber durchaus wirkungsvoll

Die Strukturkonzepte zeugen von der Bereitschaft der Universität oder Forschungsinstitution, im Fall einer Bewilligung der AHP-Förderung zusätzliche Mittel bereitzustellen. Neben der wissenschaftlichen Qualifikation der Nominierten ist die Überzeugungskraft des Konzepts zu deren Einbindung und Bedeutung für die Erreichung der strategischen Ziele der nominierenden Einrichtung das zweite maßgebliche Bewertungskriterium des Auswahlausschusses. Die Anträge müssen daher in der Antragsbegründung den Fachbereich als exzellentes Forschungsumfeld aus gesamtuniversitärer Perspektive darstellen, sowie die aus der Entwicklungsstrategie abgeleiteten inhaltlich-strategischen Zielsetzungen der Professur einschließlich der Katalysatorfunktion der oder des Nominierten erläutern.⁵⁸ Diese Ausführungen fassen wir in der Folge als „Strukturkonzept“ zusammen.

Aus den Fallstudien wissen wir, dass die Strukturkonzepte in der Regel für die Nominierung geschrieben wurden und nicht bereits als fertiges Konzept vorliegen. Im Prozess der Nominierung arbeiten meist drei Schlüsselpersonen an dem Strukturkonzept, die auch für den Erfolg in der Umsetzung eine zentrale Rolle spielen. Dies sind der Präsident, der die Nominierung zeichnet, die für die AHP nominierte Person, die ihre Vorstellungen formuliert, und ein/e Wissenschaftler/in an der Fakultät, dem Fachbereich oder einem interdisziplinären Zentrum, der/die mit dem/der Nominierten einen persönlichen Kontakt hat. Es kam jedoch auch vor, dass Preisträger im Interview bzw. in der Online-Befragung sagten, ihnen sei das Strukturkonzept nicht bekannt gewesen. Meistens entsteht die Idee für das Strukturkonzept jedoch im Austausch zwischen Nominierten und deren persönlichen Kontaktpersonen und wird dann mit dem Präsidium / Rektorat abgesprochen. Gleichzeitig beziehen sich die Strukturkonzepte auf umfassendere universitäre Konzepte, die jedoch nicht notwendigerweise den spezifischen Fachbereich nennen.

Mit wachsender Programmiererfahrung ist die Aufmerksamkeit der Universitäts-Präsident/inn/en für dieses Programm tendenziell gewachsen. Aus dem Gespräch mit einer Universitätspräsidentin wissen zum Beispiel, dass sie selbst die Initiative für eine proaktive Suche nach einer Humboldt-Professorin gestartet hatte, um einen Fachbereich durch einen neuen Schwerpunkt zu stärken.

Aus der Organisationsentwicklung ist bekannt, dass in einer Strategiefindung der Prozess ebenso wichtig sein kann wie die Strategie selbst. Bei der Nominierung für eine Humboldt-Professur gibt es eine gemeinsame Willensbekundung, die im Fall der Berufung die Humboldt-Professur intern nachhaltig stärkt, weil sie ihr strukturell eine Position sichert. Wenn jedoch im Präsidium einer Universität die Personen häufig wechseln oder strategische Stellen über längere Zeit nicht besetzt sind, so kann dies, wie wir von einem Humboldt-Professor wissen, genau diese Verankerung der Humboldt-Professur schwächen, weil die – oft innovativen – Anliegen immer wieder von Neuem überzeugen müssen.

Die Umsetzung des Forschungskonzepts in der universitären Struktur liegt jedoch im Wesentlichen in der Hand der Humboldt-Professor/inn/en selbst. Je komplexer das Unterfangen – zum Beispiel durch den Bau eines neuen Gebäudes – ist, desto mehr sind selbstverständlich auch andere Akteure einbezogen. Aus den Interviews im Rahmen der Fallstudien geht jedoch hervor, dass in den meisten Fällen der /die Humboldt-Professor/in die Führung bei der Umsetzung des Strukturkonzepts hat. Das hohe Ausmaß an Flexibilität in der Mittelverwendung unterstützt die Optimierung der Tätigkeiten. Die ersten Schritte zur Umsetzung des Konzepts sind in der Regel die Rekrutierung erster Gruppenmitglieder, die Vernetzung im unmittelbaren Umfeld sowie in mehreren Fällen die Gründung eines Zentrums.

Ein Spezifikum der Humboldt-Professur ist, dass Doppelberufungen mit Forschungseinrichtungen erlaubt sind. Die Kooperation zwischen den beiden Organisationen ist dann auch Teil des Strukturkonzepts. Von solch einer Zusammenarbeit profitieren jedenfalls immer auch die Hochschulen. In einer der Fallstudien gaben die Vertreter der Hochschulleitung an, die Humboldt-Professur sei

⁵⁸ Vergl. AvH, Alexander von Humboldt-Professur, Internationaler Preis für Forschung in Deutschland, Auswahlbestimmungen, Stand November 2014.

entscheidend gewesen, um bei der Nachbesetzung einer sehr gut ausgestatteten Professur der Hochschule die „*Berufungsfähigkeit der Fakultät*“, in dem Sinne, wieder einen herausragenden Wissenschaftler gewinnen zu können, zu sichern. Bereits der Vorgänger war an beiden Einrichtungen affiliert und beide Einrichtungen waren bemüht, über eine neuerliche Doppelberufung die etablierte enge Kooperation zwischen Hochschule und außeruniversitärer Forschungseinrichtung weiterzuführen. Die Humboldt-Professur und die Doppelaffiliation der Position hatten es nach Ansicht der Hochschulleitung ermöglicht, eine Person mit besonderen Führungsqualitäten für die Nachbesetzung zu gewinnen. Der Humboldt-Professor hätte die notwendigen Kompetenzen mitgebracht, um die strukturellen Entwicklungsziele der Hochschule umzusetzen und gleichzeitig den Zugang der Hochschule zu den zusätzlichen wissenschaftlichen Ressourcen bei der außeruniversitären Forschungseinrichtung zu sichern. Das Direktorium der außeruniversitären Forschungseinrichtung wollte die strukturelle Kooperation mit der Hochschule über die gekoppelte Professur weiterführen, um ihre Verankerung im regionalen Wissenschaftssystem abzusichern. Die Erfahrungen der vorangegangenen Jahre hätten gezeigt, dass dieser Ansatz richtig und erfolgreich war. Der Humboldt-Professor würde sich aus Sicht der Hochschule heute als vollwertiger Professor ihrer Institution verstehen und sich sehr aktiv in die Weiterentwicklung der Fakultät einbringen. Der Humboldt-Professor sei inzwischen auch ein Direktor des Hochschulinstituts und nähme nach Einschätzung der Vertreter der Fakultät auch diese Rolle sehr aktiv wahr. Trotz der Doppelaffiliation und der ohnehin vorhandenen sehr guten Ressourcenausstattung der Arbeitsgruppe durch seine Position an der außeruniversitären Forschungseinrichtung gehöre der Humboldt-Professur innerhalb der Fakultät eindeutig zu den drittmittelstärksten Mitgliedern. Die Doppelaffiliation des Professors sei für die Universität eine große und starke Brücke, um die wissenschaftlichen Ressourcen der außeruniversitären Forschungseinrichtung optimal nutzen zu können. Besonders nach dem Auslaufen der Humboldt-Finanzierung seien diese Ressourcen für die Hochschule attraktiv, da sie die Basis für die weitere Einwerbung von Drittmitteln bildeten.

In einem zweiten Fall war die Nominierung des Humboldt-Professors stark durch die außeruniversitäre Forschungseinrichtung getrieben. Auch da sind nach Einschätzung der Beteiligten mit der Berufung große positive Effekte für die Hochschule verbunden bzw. verbunden gewesen. Neben dem hohen Renommee, das eine Humboldt-Professur in jedem Fall für die Hochschule mit sich bringe, sei es der Umstand, dass mit der Doppelnominierung der Hochschule eine zusätzliche Professur bei sehr geringem unmittelbarem Mitteleinsatz zur Verfügung stünde. Während der Förderphase sorgten die AvH-Mittel für die Finanzierung der Professur. Nach Auslaufen der Förderung werde die außeruniversitäre Forschungseinrichtung den überwiegenden Anteil der Kosten der Professur bzw. der Arbeitsgruppe tragen. Auf diesem Weg erhalte die Hochschule Zugang zu einem spezialisierten gemeinsamen Forschungsprogramm, das in deren langfristige Entwicklungsstrategie eingebettet, aber, so die Interviewpartner, aus eigener Kraft auf diesem Niveau für die Hochschule nicht durchzuführen sei. Das hohe Renommee der Humboldt-Professur wirke sich zudem sehr positiv auf andere Drittmittelanträge der Hochschule aus. Im konkreten Fall hat der Humboldt-Professor sehr erfolgreich mehrjährig gesicherte Mittel aus einem Förderprogramm eingeworben, die in substanziellen Umfang auch für die Finanzierung von wissenschaftlichem Personal an der Hochschule verwendet werden. Darüber hinaus ist der Professor erfolgreich an Anträgen im Rahmen der BMBF-Verbundforschung beteiligt gewesen, deren Mittel ausschließlich der Universität zugutegekommen seien.

In beiden Fällen gaben die Hochschulleitungen und die Vertreter der Fakultäten an, dass die angestrebten strategischen Entwicklungsziele der Hochschule erreicht wurden und dass die Doppelaffiliation der Humboldt-Professoren hierbei sehr hilfreich gewesen sei.

3.5 Struktureffekte zeigen sich sowohl lokal als auch in der nationalen und internationalen Vernetzung

Die Frage nach Struktureffekten ist ein zentraler Aspekt dieser Evaluation. Die vom Programm angestrebten Struktureffekte beziehen sich, so die Zielformulierung,⁵⁹ auf wissenschaftliche

⁵⁹ Vergleiche Auswahlbestimmungen, idF. November 2014, S. 1.

Schwerpunktsetzung und Vernetzung: *„Dieser internationale Preis für Forschung in Deutschland dient dazu, wissenschaftliche Expertise aus dem Ausland für die Forschung in Deutschland zu gewinnen. Bereits laufende Prozesse der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland sollen auf diese Weise ebenso nachhaltig unterstützt werden wie eine engere Vernetzung von Forscherinnen und Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschergemeinschaft und der Industrie.“* Die Fallstudien zeigen durchwegs, dass es an den Universitäten und Forschungseinrichtungen gelingt, die Schwerpunktsetzung zu unterstützen. Da bis Jahresende 2015 erst neun Finanzierungen von Humboldt-Professuren beendet waren und nur zwei davon Ende 2014, kann die Nachhaltigkeit der Struktureffekte heute nur ansatzweise beurteilt werden. Die Fallbeispiele sowie ergänzende Telefoninterviews ermöglichen es jedoch, aktuelle Struktureffekte zu erkennen und die Erwartungen sowie die Bedingungen für ihre Nachhaltigkeit einzuschätzen.

3.5.1 Die Abbildung von Struktureffekten in bibliometrischen Daten

In dieser Evaluation sollte mit Hilfe von bibliometrischen Verfahren auf den Ebenen der Arbeitsgruppe / Arbeitseinheit und der Universität untersucht werden, welche strukturellen Auswirkungen die Humboldt-Professur hat. Eine solche umfassende Analyse soll Aufschluss darüber geben, wie weit und auf welchem Niveau die strukturellen Ziele des Programms erreicht werden. Die folgenden Ausführungen zeigen, dass sich Struktureffekte tatsächlich auch bibliometrisch nachzeichnen lassen, sie werden aber aufgrund des Zeitraums zwischen Forschungsleistung und Publikation erst gegen Ende der Förderphase sichtbar.⁶⁰ Im Rahmen von drei Fallstudien wurden jeweils die Mitglieder der Forschungsgruppe des Humboldt-Professors identifiziert und deren Publikationen im Web of Science Core Collection (WoS) erhoben. Dann wurden die Affiliationen der Ko-Autoren dieser Publikationen identifiziert und in Gruppen unterteilt,⁶¹ sodass in Netzwerk-Karten durch farbliche Kodierung sichtbar wird, welche Autoren der Arbeitsgruppe des Preisträgers, dem Fachbereich (an der Universität) oder gegebenenfalls anderen Untergruppen (z.B. Institut) zuzurechnen sind. Um die Dynamik der Vernetzung zu zeigen, wurden für mehrere Perioden von ein bis zwei Jahren Netzwerkkarten erstellt.

Die folgende Abbildung zeigt vier Netzwerkkarten der Publikationstätigkeiten eines Humboldt-Professors sowie seiner Gruppenmitglieder, rückblickend für die ersten vier Jahre seiner Humboldt-Professur.

- Der gelbe Punkt repräsentiert den Humboldt-Professor selbst,
- die roten Punkte stellen jeweils die Mitglieder seiner Forschungsgruppe dar,
- grün sind Mitglieder des Fachbereichs,
- weiß sind Koautoren/innen, die nicht der Universität angehören.

Zwei Punkte sind miteinander durch eine Linie verbunden, wenn die beiden Personen miteinander eine Publikation erstellt haben, die Linien sind umso dicker, je mehr gemeinsame Publikationen erstellt wurden. Die Punkte werden ebenfalls mit Zahl der Publikationen größer.⁶²

Um die Lesbarkeit zu unterstützen, wurden zusätzlich „Inseln“ oder engere Kooperationsnetzwerke durch einen Kreis hervorgehoben.

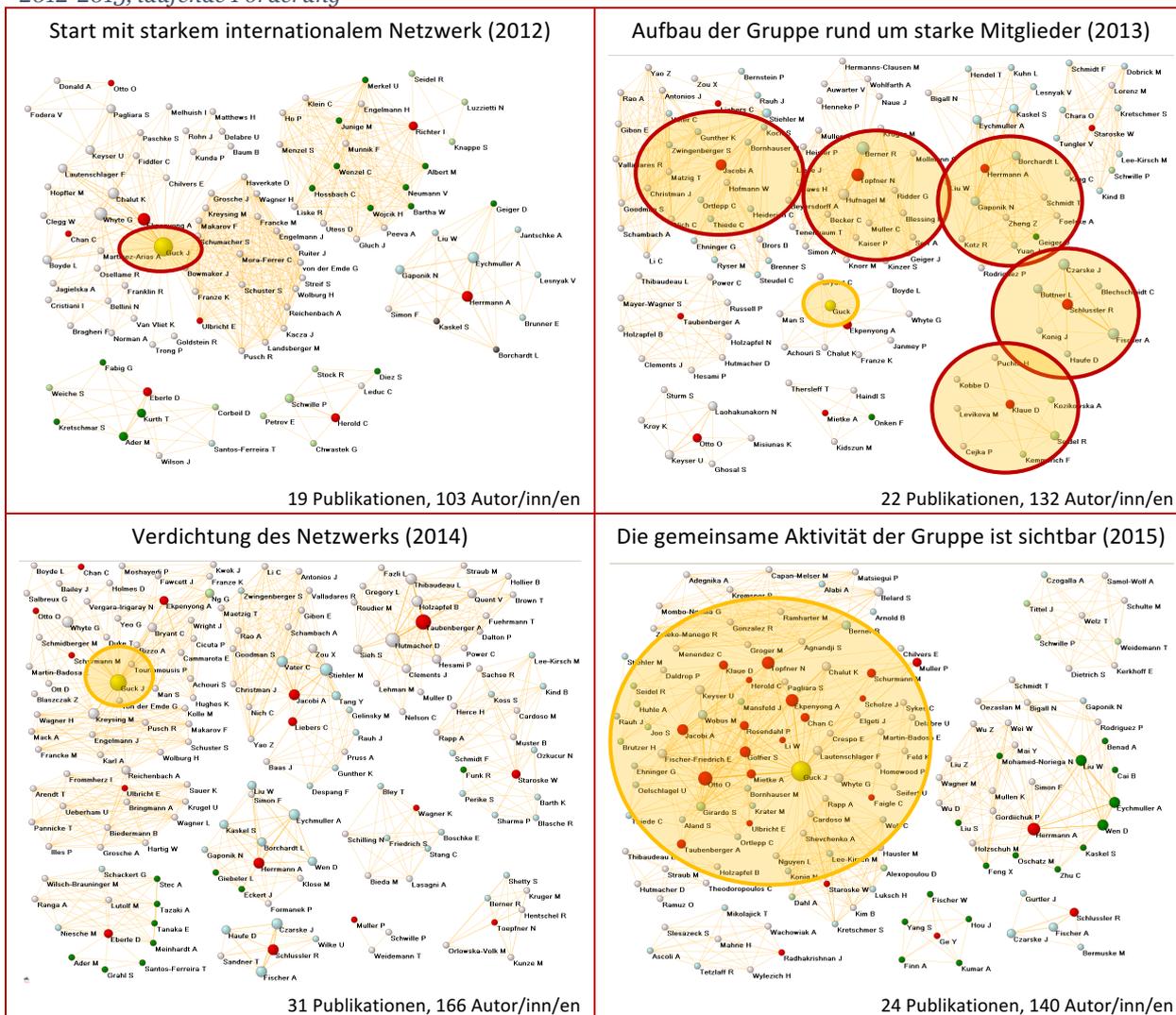
Die Netzwerkkarten wurden im Zuge der Vor-Ort-Besuche mit den Preisträger/inn/en diskutiert, die folgenden Analysen bauen auf diesen gemeinsamen Analysen auf.

⁶⁰ Details zur Vorgangsweise der bibliometrischen Analysen finden sich im Anhang B.4 , Seite 83.

⁶¹ Durch manuelle Zuordnung

⁶² Die Entfernung zwischen den Punkten ergibt sich indirekt durch Nahverhältnisse, sie stellt aber keine berechnete Größe dar.

Abbildung 6 Bibliometrische Netzwerkkarten eines Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2012-2015, laufende Förderung



Quelle: Daten WoS, Berechnung und Darstellung Team Bibliometrie (Universität Wien), Technopolis

Die Daten zeigen erstens, dass die neuen Kooperationen erst im vierten Jahr tatsächlich sichtbar werden. Dies ist wenig überraschend, da zu diesem Zeitpunkt die Publikation der gemeinsamen Forschungsarbeiten in der Regel erst beginnt, die Mitglieder der Forschungsgruppe publizieren in den ersten Jahren noch Ergebnisse aus ihrer früheren Arbeit.⁶³

Zweitens sieht man von Beginn an, dass der Preisträger hochgradig vernetzt ist.

Drittens zeigt sich, dass er in seiner Gruppe Personen rekrutierte, die selbst bereits durch ein eigenes Publikationsnetzwerk sichtbar waren. Tatsächlich braucht eine Gruppe, die bis zu 30 Mitarbeiter/innen hat, einige starke „principal investigators“ (PIs), also Projektleiter neben dem Gruppenleiter, um die Struktur zu halten. Aus dieser Konstellation ergibt sich wiederum, dass mit hoher Mobilität der Mitarbeiter/innen zu rechnen ist, da diese PIs national und international Karriere machen.

Die vierte Netzwerkkarte zeigt im vierten Jahr der Gruppe erstmals deutlich die Ergebnisse der Kooperation, das Netz rund um den Preisträger ist näher gerückt und hat sich verdichtet. Der

⁶³ Aus methodischer Sicht ist zu bemerken, dass es hilfreich wäre, für zukünftige spätere Analysen die Namen der Gruppenmitglieder in Evidenz zu behalten, da dies die Eingangsinformation ist, um vergleichbare Analysen auch längerfristig zu erstellen.

Preisträger in dieser Fallstudie arbeitet an einem hochgradig international ausgerichteten Zentrum an seiner Universität. Diese Verdichtung bei gleichzeitiger starker internationaler Anbindung der Gruppe kann als wichtiges Moment für Struktureffekte mit Potential auf Nachhaltigkeit interpretiert werden.

Ein weiteres Fallbeispiel, das bibliometrisch untersucht wurde, bezieht sich auf eine Humboldt-Professur, die 2009 begonnen hatte und 2015 bereits abgeschlossen war. Im Unterschied zum obigen Fall handelt es sich hier um eine rein theoretisch ausgerichtete Forschung. Für die Humboldt-Professur wurde 2009 ein fachspezifisches Zentrum gegründet, das nach wie vor unter der Leitung des Preisträgers besteht: *„The [Centre] is intended to provide an exciting forum to exchange ideas and stimulate collaboration between junior and senior scientists from Germany and all over the world. The center’s focus is on [my scientific field] in the broadest sense. Home of the Center is the university department. The Center is an international center, open to researchers via short-term and long-term visiting positions, prestigious postdoctoral fellowships, and conferences.“*⁶⁴

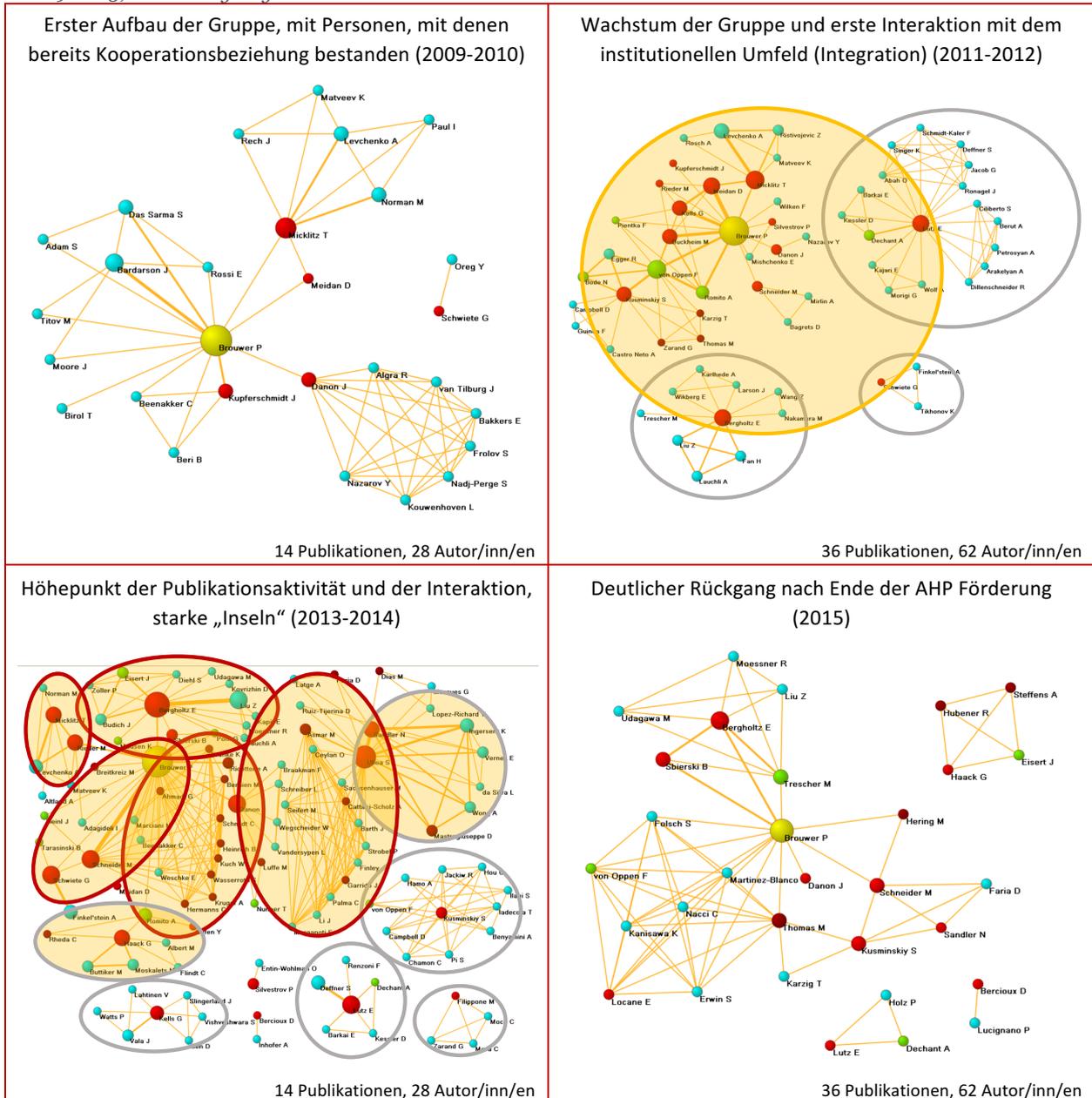
Da die Netzwerkkarte sich auf die AHP-Forschungsgruppe bezieht und die Untersuchungen mit dem Beginn der Professur starten, konnten wir hier Publikationen in einem größeren Zeitfenster berücksichtigen. Die ersten drei Netzwerkkarten fassen jeweils zwei Jahre zusammen, die letzte (2015) bezieht sich nur auf ein Jahr.

- Der gelbe Punkt repräsentiert wieder den Humboldt-Professor,
- rot sind die Gruppenmitglieder
- grün sind Ko-Autoren aus dem Institut
- dunkelrot sind Ko-Autoren aus dem Fachbereich (im dritten Netzwerk),
- die blauen Punkte in den Karten sind Co-Autoren außerhalb der Universität.

Die gelbe Umkreisung bezieht sich auf die Gruppe als solche, die nur teilweise durch gemeinsame Publikationen verbunden ist, die roten Umkreisungen beziehen sich vielfältige Teil-Netze in der Arbeitsgruppe, die grauen Umkreisungen beziehen sich auf Netze von Gruppenmitgliedern außerhalb der Universität.

⁶⁴ Vergl. http://www.physik.fu-berlin.de/en/einrichtungen/dahlem_center_cqs/ Zugriff am 29.9.2016

Abbildung 7 Bibliometrische Netzwerkkarten eines Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2009-2015, Förderung abgeschlossen



Quelle: Daten WoS, Berechnung und Darstellung Team Bibliometrie (Universität Wien), Technopolis

Die Karten zeigen eine interessante Entwicklung der Gruppe bzw. der Gruppenmitglieder: Ganz bewusst hat der Humboldt-Professor die Flexibilität der Mittel genutzt, um nicht nur (jüngere) Postdocs, sondern auch Personen, die bereits einen Namen in seinem Gebiet haben, in die Arbeitsgruppe bzw. an sein Zentrum zu holen. Manche dieser Wissenschaftler/innen wussten schon vorab, dass sie nur für eine Weile kommen würden, andere bekamen relativ bald bereits einen Ruf an eine andere Universität und blieben deshalb kürzer als erwartet. Die Entwicklung der Netze zeigt, dass anfangs der Humboldt-Professor im Zentrum der Kooperationstätigkeit stand, dass sich aber nach und nach um die Gruppenmitglieder neue Inseln bildeten, die teilweise an anderen Universitäten publizierten, teilweise weiter in Kooperation mit oder in dem Zentrum des Humboldt-Professors.

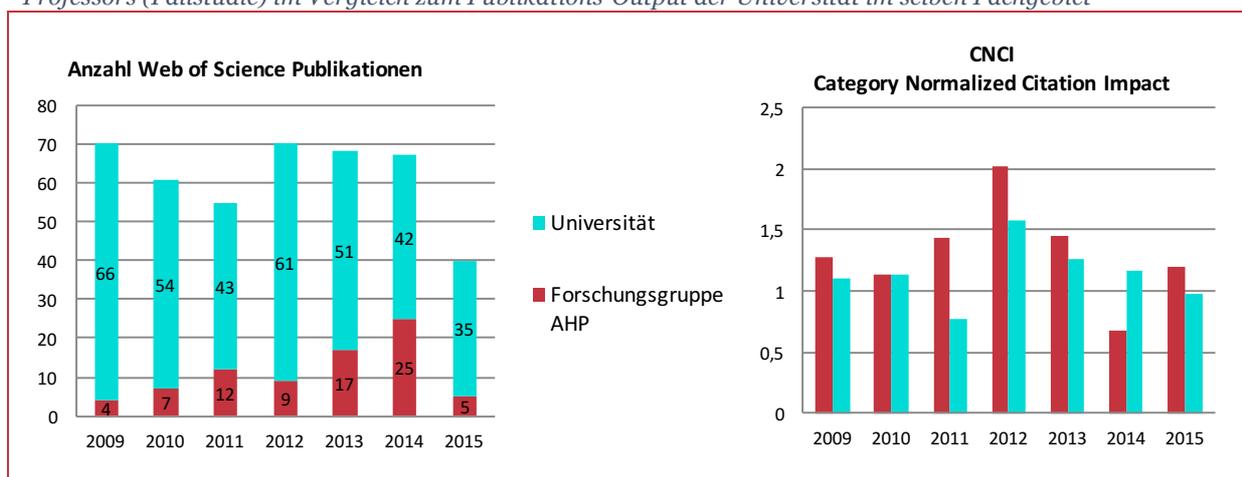
Während der AHP-Finanzierung war der Humboldt-Professor in hohem Maße flexibel, um Mitarbeiter/innen einzustellen oder Gäste für eine Weile an das Zentrum einzuladen. So konnte eine

Marke aufgebaut werden, die auch nach Auslaufen dieser Finanzierung in die Community wirkt. Diese Außenwirksamkeit ist einer Binnenstärke verdankt, die sich durch den intensiven Austausch der Arbeitsgruppen im Center ergibt. Das Center ist jedoch keine organisatorische Einheit mit eigener Abrechnung und hat seit Auslaufen der AHP-Finanzierung keine „gewidmeten“ Finanzmittel mehr. Gegen Ende der Humboldt-Professur zeigt sich daher ein deutlicher Rückgang in den Publikationen. Dieser sichtbare Effekt ist nicht (nur) der halb so langen Zeitspanne, sondern auch der absoluten Zahl an Autoren und an Publikationen pro Autor (11 Publikationen von 31 Autoren 2015 versus 61 Publikationen von 114 Autoren 2013-2015) zuzuschreiben. Der Preisträger sieht den Rückgang in der geringeren Gruppengröße begründet: Da er vorerst mit keiner substantiellen Folgeförderung in ähnlicher Höhe rechnen konnte, reduzierte sich die Größe der Gruppe schon vor dem Ende der Förderung, da er nicht mehr im selben Ausmaß mittel- bis längerfristigen Verträge schließen konnte.

Neben der Vernetzung lässt sich auf Basis bibliometrischer Daten auch die relative Positionierung der Forschungsgruppe des Humboldt-Professors an seiner Universität beschreiben, betreffend die Zahl der Publikationen im Fachgebiet und betreffend die Qualität dieser Publikationen. Als Qualitätsindikator haben wir den Category Normalized Citation Index (CNCI) herangezogen. Der CNCI vergleicht die Anzahl der Zitate, die eine bestimmte Publikation erhalten hat, mit dem weltweiten Durchschnitt von Zitaten aus Publikationen derselben Dokumententypen und Fachgebiete im gleichen Publikationsjahr. Zum Beispiel bedeutet ein Wert von 0,9, dass die Publikationen dieser Einheit 10% seltener als der Durchschnitt zitiert werden, und 1,2 bedeutet, dass sie die Anzahl der Zitate des Artikels 20% über dem (fachspezifischen) Durchschnitt liegen.

Um die folgende Analyse durchzuführen, wurde der Publikations-Output der Forschungsgruppe dieses Humboldt-Professors (122 Publikationen) nach den Fachgebieten-Kategorien des Web of Science Core Collection zugeordnet. 56% der Publikationen (n=79) entsprachen einem dieser Fachgebiete, dieses wurde dann für den weiteren Vergleich mit dem Output der Gesamtuniversität herangezogen (ohne die Forschungsgruppe des AHP, n=352). Zum einen wurde die Anzahl an Publikationen in diesem Fachgebiet gemessen (Abbildung 8, links), und zwar die der Gesamtuniversität und die der Forschungsgruppe des AHP, zum anderen wurde auf Basis des CNCI die relative Zitationshäufigkeit als Qualitätsindikator berechnet (Abbildung 8, rechts).

Abbildung 8 Die Positionierung des Publikations-Outputs der Forschungsgruppe eines Humboldt-Professors (Fallstudie) im Vergleich zum Publikations-Output der Universität im selben Fachgebiet



Quelle: Daten WoS, Berechnung und Darstellung Team Bibliometrie (Universität Wien), Technopolis

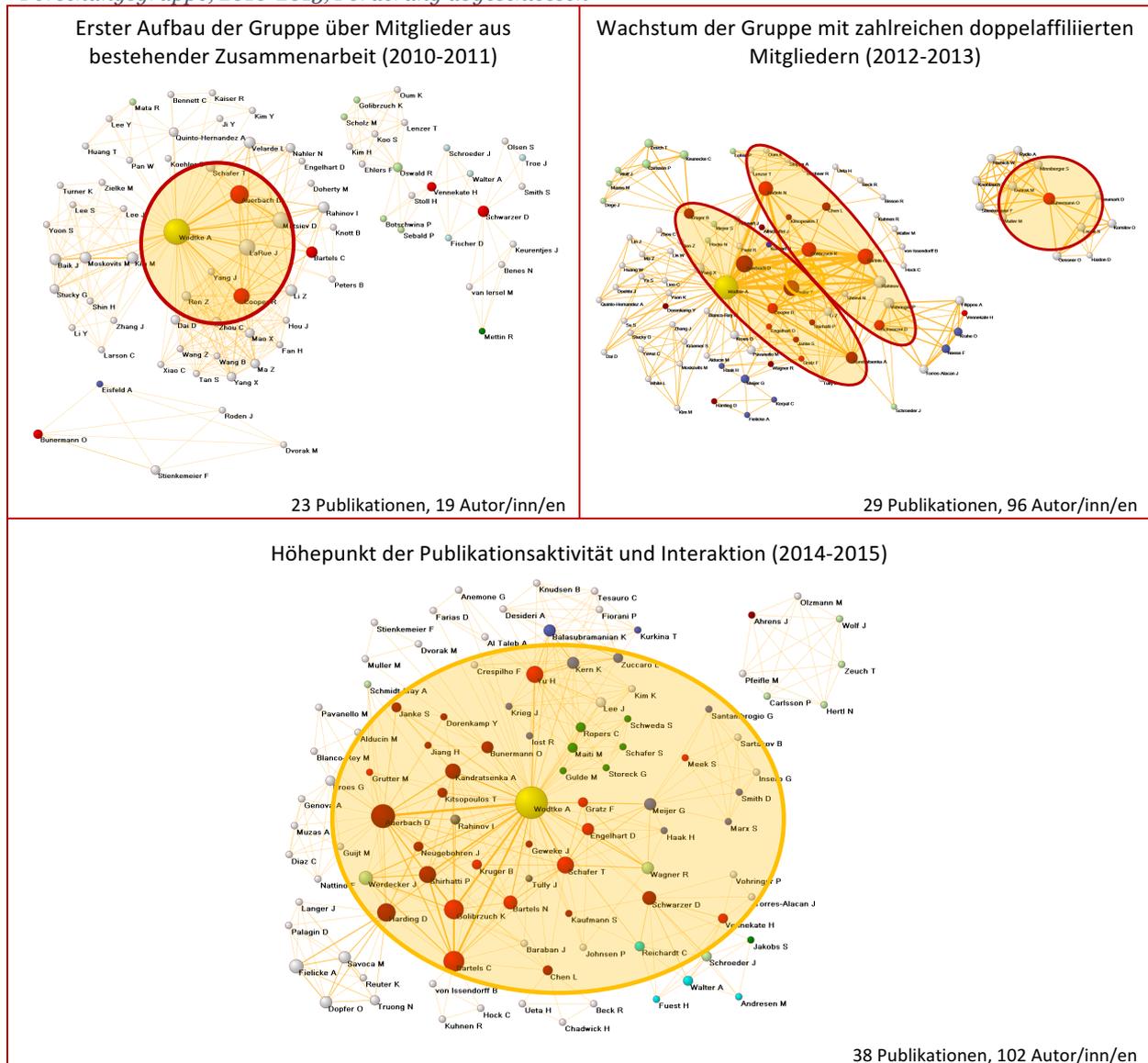
Die Daten zeigen folgende Entwicklung: In den ersten drei Jahren gehen die Publikationen der Universität in diesem Fachgebiet zurück, während die Publikationen der Gruppe des Humboldt-Professors bis 2014 ansteigen, mit Ausnahme eines kleinen Rückgangs 2012. Die Gruppe hat also sehr schnell die Sichtbarkeit des Fachgebiets durch Publikationen mit zunehmendem Gewicht mitgetragen.

2015 ist die Publikationszahl stark gesunken, dieses Jahr ist jedoch für Zitationsanalysen noch nicht sehr aussagekräftig, da das Zitationsfenster zu klein ist. (In den analysierten Fachgebieten sind zwei bis drei Jahre ein Minium.) Ohne längerfristige Analyse ist dieser Einbruch daher schlecht zu interpretieren; teilweise ist er, wie schon oben erwähnt, auf die deutliche Verkleinerung der Gruppe nach Ende der Förderung zurückzuführen. Die Zitationsanalyse (CNCI) wiederum zeigt, dass mit dem Humboldt-Professor das Niveau der Publikationen der Universität gemessen an der relativen Anzahl von Zitationen gestiegen ist, da die Publikationen aus seiner Gruppe in allen Jahren bis auf 2014 im Durchschnitt einen höheren CNCI haben als die der Universität. Sowohl für die Universität insgesamt als auch für die Gruppe des Humboldt-Preisträgers gilt, dass die Zitationen in der Regel über dem weltweiten Durchschnitt liegen, die Arbeitsgruppe des Preisträgers hatte 2012 sogar einen CNCI von 2, dies bedeutet, dass diese Publikationen doppelt so oft zitiert wurden wie fachlich vergleichbare Publikationen im weltweiten Durchschnitt. Aus den Interviews vor Ort wissen wir, dass die Gründung des Centers in eine Zeit des Generationenwechsels fiel, wobei die Humboldt-Professur in den Berufungsverfahren für weitere Nachbesetzungen den Spielraum verbessert hat: *„Mit der Humboldt-Professur hatten wir die Möglichkeit, viele Leute herzubekommen, um die Universität wirklich auf eine höhere Ebene zu heben. (...) Die Humboldt Professur macht es auch möglich, dass ein kleiner Fachbereich sich entwickelt und zum Blühen kommt.“* (Interview mit dem Preisträger). Die Nachhaltigkeit dieser Struktureffekte ist seit Frühjahr 2016 durch die Beteiligung der Wissenschaftler/innen des Centers an einem DFG-Sonderforschungsbereich/Transregio, der hohe Sichtbarkeit und Renommee bietet, gegeben.

Das dritte Fallbeispiel, bei dem Struktureffekte mittels bibliometrischer Analysen untersucht wurden, bezieht sich auf einen Humboldt-Professor mit Doppelaaffiliation. Abbildung 9 zeigt die Netzwerkkarten der Publikationstätigkeit und vor allem die intensive Verwobenheit der Arbeitsgruppe des Humboldt-Professors zwischen Personen, die formal der Hochschule und solchen, die formal der außeruniversitären Forschungseinrichtung zugeordnet werden. Die bibliographischen Angaben zeigten sehr häufig doppelte Affiliationen bei den an den Publikationen beteiligten Personen bzw. je nach Publikation unterschiedliche Angaben zu Affiliation (d. h. häufig wechselnde Affiliationsangaben des Autors mit Hochschule und / oder außeruniversitäre Forschungseinrichtung bzw. Kombinationen der Affiliationsangaben auf unterschiedlichen organisatorischen Ebenen an den beiden Einrichtungen).

- Der gelbe Punkt repräsentiert den Humboldt-Professor,
- rot sind die Mitglieder seiner Forschungsgruppe
- dunkelrot (zweite und dritte Netzkarte) sind Gruppenmitglieder mit Doppelaaffiliation in der Forschungsgruppe des Preisträgers an der Universität und an der außeruniversitären Forschungseinrichtung
- hellgrün sind Mitglieder des Instituts,
- dunkelgrün andere Wissenschaftler an der Universität,
- die blauen Punkte sind Co-Autoren an der außeruniversitären Forschungseinrichtung außerhalb der Gruppe,
- die weißen Punkte sind externe Ko-Autoren.

Abbildung 9 Bibliometrische Netzwerkkarten eines doppelaffilierten Humboldt-Professors und seiner Forschungsgruppe, 2010-2015, Förderung abgeschlossen



Quelle: Daten WoS, Berechnung und Darstellung Team Bibliometrie (Universität Wien), Technopolis

Die Publikationstätigkeit in der ersten Phase (2010-2011) war noch geprägt durch die Zusammenarbeit mit Personen, die bereits vor Antritt der Humboldt-Professur zum wissenschaftlichen Umfeld des Humboldt-Professors gehörten bzw. als Mitglieder der ehemaligen Arbeitsgruppe des Professors mit nach Deutschland wechselten.

In der zweiten Phase (2012-2013) wird aus dem Publikationsnetzwerk das Wachstum der Arbeitsgruppe sehr deutlich sichtbar: die Anzahl rot markierter Punkte nimmt zu. Auffallend viele der Ko-Autoren haben, ebenso wie der Preisträger selbst, eine Doppelaffiliation (dunkelrot markiert).

In der dritten Phase (2014-2015) zeigt sich weiterhin eine Publikationsintensität der Forschungsgruppe mit einem hohen Ausmaß an Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern. Die äußerst intensive Vernetzung von Hochschule und außeruniversitärer Einrichtung durch die Mitglieder der Arbeitsgruppe des Humboldt-Professors gewinnt im Publikationsoutput noch stärker an Sichtbarkeit (dunkelrote Punkte).

In diesem Fall zeigt sich, dass die Möglichkeit einer Doppelaffiliation⁶⁵ im AHP-Programm durchaus positive Struktureffekte hat, weil es zu einer engen Verschränkung der Gruppen kommt bzw. weil die institutionellen Grenzen bei der wissenschaftlichen Arbeit an Bedeutung verlieren.

3.5.2 Die Abbildung internationaler Vernetzung in bibliometrischen Daten

Für sieben Fallstudien wurden personenbezogene bibliometrische Analysen durchgeführt, die unter anderem rückblickend für zehn Jahre (2005-2014) die Anzahl der Publikationen dieser Preisträger/innen eruierten und den Anteil der Publikationen mit Koautoren aus einem anderen Land (internationale Kooperationen) berechnete. Tabelle 7 gibt diese Zahlen wieder. Das jeweilige Antrittsjahr der Humboldt-Professur ist grau unterlegt und hervorgehoben.

Tabelle 7 Anteil internationaler Kollaborationen in der Publikationstätigkeit der Humboldt-Professor/inn/en für die letzten zehn Jahr

AHP Antrittsjahr	AHP1 2009		AHP 2 2009		AHP3 2010		AHP4 2011		AHP5 2012		AHP6 2012		AHP7 2012	
	Anzahl Publikationen	Internat.	Anzahl Publikationen	Internat.	Anzahl Publikationen	Internat.	Anzahl Publikationen	Internat.						
2005	6	50%	15	53%	9	11%	11	82%	5	60%	7	0%	2	0%
2006	13	8%	8	25%	9	44%	3	100%	3	67%	3	33%	0	0%
2007	4	75%	21	19%	7	43%	21	95%	6	83%	3	0%	1	100%
2008	3	100%	16	50%	9	56%	9	89%	3	67%	3	0%	0	0%
2009	5	40%	18	56%	6	50%	21	90%	6	50%	3	0%	2	100%
2010	4	50%	24	96%	9	67%	19	89%	13	69%	6	0%	1	0%
2011	9	11%	18	44%	10	80%	4	100%	8	50%	7	14%	1	0%
2012	7	14%	22	73%	7	86%	10	100%	13	85%	7	14%	2	0%
2013	7	29%	30	63%	12	67%	9	100%	5	100%	6	0%	0	0%
2014	8	38%	18	67%	11	45%	9	100%	10	100%	11	55%	2	50%

Quelle: Daten: Web of Science; Berechnung und Darstellung: Team Bibliometrie und Publikationsstrategien, Universität Wien, Technopolis

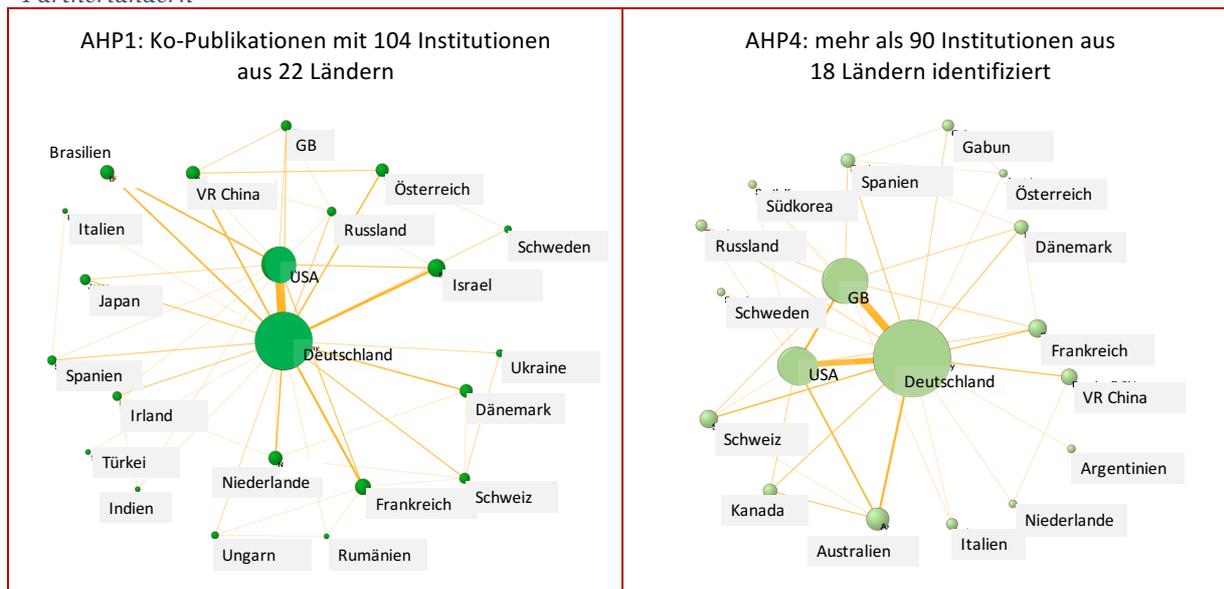
Die Daten zeigen, dass die Publikationszahlen tendenziell unmittelbar nach dem Beginn der Humboldt-Professur sinken, was sich durch Umzug und Aufbauarbeiten erklären lässt. Unter den ersten drei Fällen, die die Humboldt-Professur schon 2009 bzw. 2010 angetreten hatten, steigt die Publikationszahl seit Antritt der Humboldt-Professur an, in zwei Fällen werden die Publikationen außerdem internationaler als zuvor, in einem (AHP1) jedoch geht die Internationalität der Ko-Publikationen zurück.

Abbildung 10 greift für zwei dieser Fälle (AHP1 und AHP4) die internationale Vernetzung der gesamten Forschungsgruppe auf, diesmal bezogen auf die Jahre seit Antritt der Professur.

Die Größe der Punkte innerhalb jeder Grafik stellt die Anzahl an Publikationen dar, die mit Kolleg/inn/en im jeweiligen Land erstellt wurden, die Stärke der Verbindungslinien spiegelt ebenfalls die Anzahl gemeinsamer Publikationen wieder.

⁶⁵ Gleichzeitig ist zu bemerken, dass die Affiliations-Analyse bei Doppelaffiliationen insofern kompliziert ist, da diese nicht immer konsequent und vollständig angeführt werden.

Abbildung 10 Internationale Vernetzung der Forschungsgruppen von zwei Humboldt-Professoren, nach Partnerländern



Quelle: Daten WoS, Berechnung und Darstellung Team Bibliometrie (Universität Wien), Technopolis

Hier sieht man, dass die Kooperationsbeziehungen eine deutliche Verbindung zum Herkunftsland des Humboldt-Professors haben – im rechten Fall ist dies Großbritannien, im linken sind es die USA. Man sieht aber auch, dass die Kooperationen weit darüber hinausgehen. Aus den bibliometrischen Daten, die dem rechten Bild zugrunde liegen geht hervor, dass diese Forschungsgruppe mit Vertreter/inne/n aus mehr als 90 Institutionen aus 18 Ländern gemeinsam publiziert. Für die Gruppe des links gelegenen Netzwerks wurden 104 Institutionen aus 22 Ländern identifiziert.

Aus Interviews wissen wir, dass diese Internationalität sich auch in der Zusammensetzung der Arbeitsgruppen widerspiegelt. Im Fall des Humboldt-Professors, der die Gruppe im linken Bild leitet, stellt die Beteiligung an einem Sonderforschungsbereich/Transregio eine wesentliche Finanzierungsquelle für die Zeit nach Ablauf der Humboldt-Professur dar, sie baut auf der schon in den bisherigen Publikationen gut sichtbaren engen Beziehung zu Kollegen in Israel auf.

Auch in der Fallstudie des Humboldt-Professors mit Doppel-Affiliation zeigt sich ein weiterhin bestehender Schwerpunkt der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Gruppen aus den USA bzw. konkreter mit jener Universität, an der der Humboldt-Professur unmittelbar vor seiner Berufung nach Deutschland tätig war. Es zeigen sich aber auch neue internationale Kooperationsschwerpunkte zu europäischen Universitäten, die inzwischen auch strukturell verfestigt wurden. So mündete die Zusammenarbeit mit einer führenden Hochschule in der Schweiz inzwischen zur zusätzlichen Berufung als Adjunct Professor in der Schweiz. Gleichzeitig ist das Schweizer Institut formeller Kooperationspartner jenes neu eingerichteten Forschungszentrums an der Hochschule, das im Zentrum des strategischen Konzepts zur Nominierung des Humboldt-Professors stand.

3.5.3 Vernetzung durch erfolgreiche junge Wissenschaftler/innen, die mit Humboldt-Professoren/innen gearbeitet haben

Die Mittel der Humboldt-Professur werden zu großen Teilen für Mitarbeiter/innen ausgegeben. Wissenschaftliche Karrieren folgen in der Regel den Phasen Studium, Promotion, Postdoktorat – eventuell ein zweites Postdoktorat –, Tenure-Track oder Berufung auf eine Professur. Während im angelsächsischen Raum auch andere Karriereziele als eine Professur durchaus respektabel und mit einer unbefristeten Stelle verbunden sein können, gilt im deutschsprachigen Raum nach wie vor eine Professur für exzellente Wissenschaftler/innen als einzig wirklich attraktive Option. Dies wird von Humboldt-Professor/inn/en, die ihren Weg in anderen Wissenschaftssystemen gemacht oder teilweise gemacht haben, häufig kritisiert. Dieser enge Arbeitsmarkt führt dazu, dass die Postdoc-Phase und die die

wissenschaftlichen Erfolge während dieser Zeit zunehmend an Bedeutung für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt gewinnen. Gruppenleiter/innen – in diesem Fall den Humboldt-Professoren/innen – ist es ein Anliegen und auch ein Zeichen für ihren Erfolg, wenn ihre Mitarbeiter/innen gute Stellen bekommen. So sagt ein Humboldt-Professor, dessen Förderphase bereits abgeschlossen ist:

„Das mit den Mitarbeiter/inne/n hat wunderbar geklappt. Es war eine Sorge, die ich hatte: Würden wir auch in der Lage sein, die guten Leute an permanente Stellen zu exportieren? Ende Oktober 2016 haben alle Postdocs, die 2010/11 mit mir angefangen haben, permanente Stellen: in Oxford, Bayreuth, in London und in Norwegen. Von den Doktoranden sind alle fertig, alle bis auf eine haben Stellen bekommen, manche auch bereits permanente Stellen. Diese eine Doktorandin war auch erst als letzte fertig geworden. Die waren extrem erfolgreich. Die tragen die Weise, wie wir Philosophie betreiben in die Welt, offensichtlich erfolgreich. Wir hatten hervorragende Leute aus den USA und Großbritannien bekommen. Ich hatte Sorge, vielleicht bekommen wir sie nicht zurück in den amerikanischen oder britischen Markt, aber das war unbegründet.“

Ein anderer Humboldt-Professor berichtet ebenfalls über erfolgreiche Karrieren seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

„Die meisten finden schon eine Stelle. Einige waren aus dem Ausland gekommen und sind wieder in die Heimat zurückgekehrt. Zum Beispiel ein chinesischer Doktorand, er hat eine Tenure-Track Stelle in Beijing. Zwei Postdocs aus Tschechien sind zurückgegangen und konnten dort ihre Position verbessern. Einige Leute sind nach England gegangen. Es gibt auch Mitarbeiter/innen, die innerhalb Deutschlands weitergezogen sind. Andere konnte ich hier auf Drittmittelstellen weiterbeschäftigen. Generell muss ich sagen, der Placement Record ist sehr gut. Alle, die bei mir gearbeitet haben, konnten eine Stelle finden und ihre Position verbessern. Auch wenn es nicht immer eine Dauerstelle ist, dann hat sich doch die Aussicht auf eine Dauerstelle ganz erheblich verbessert. Das gehört auch dazu, dass man denen bei Bewerbungen hilft, bei Einwerbung von Drittmitteln. Die Betreuung hört nicht auf, wenn die Leute promoviert sind.“⁶⁶

Ein weiterer Humboldt-Professor berichtet:

„Einer meiner Mitarbeiter ist Milliardär mit dem geworden, was er hier gelernt hat. Ein anderer ist Postdoc und hat von der Informatik in eine andere Disziplin gewechselt, in der wir interdisziplinär arbeiteten. Das schafft Forscher/innen, die in beiden Feldern zuhause und dadurch überdisziplinär sind. Meine Leute werden ständig angesprochen, Jobs werden ihnen angeboten. Ich glaube, dass die besten Universitäten sich schon um diese Leute bemühen.“

3.5.4 Kulturelle Spillover-Effekte hinsichtlich der internationalen Ausrichtung deutscher Universitäten

Die internationale Öffnung des deutschen Wissenschaftsstandorts ist eines der Kernanliegen der Alexander von Humboldt-Stiftung. „*Internationalisierung stärkt den Wissenschaftsstandort Deutschland*“ ist die erste Wirkungsdimension, die in der Darstellung der strategischen Ausrichtung genannt wird. Durch die Anbindung von herausragenden Wissenschaftler/inne/n als Humboldt-Professor/inn/en an deutsche Universitäten ist jedenfalls ein erster Schritt getan, doch wie lässt sich diese Wirkung über die Preisträger/innen hinaus nachvollziehen? Aus den Fallstudien lassen sich Effekte auf die Internationalisierung deutscher Universitäten in einem nach außen und nach innen gerichteten Wirkungsmodell nachzeichnen.

⁶⁶ Zitat Interview Oktober 2016.

1. Der/die Humboldt-Professor/in kommt aus dem Ausland und bringt Erfahrung, Forschungskultur und sein/ihr Netzwerk von dort mit. Die Hälfte aller Humboldt-Professor/inn/en hat keine deutsche Staatsbürgerschaft, sie erhöhen damit den Anteil an international besetzten Lehrstühlen in Deutschland. Laut Statistischem Bundesamt ist die Zahl an Professoren mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft von 2.166 im Jahr 2008 auf 3.001 im Jahr 2014 gestiegen, das entspricht einer Zunahme von 40% in sechs Jahren. Im Mittel wurden in dieser Zeit jährlich 139 Professor/inn/en mit ausländischer Staatsbürgerschaft berufen. Der Zuwachs erreichte im Jahr 2010 mit 210 Personen ein Maximum, was vermutlich auch auf die Exzellenzinitiative zurückzuführen ist. Aus den Fallstudien geht hervor, dass es mit der Humboldt-Professur dank der überdurchschnittlich großzügigen Ausstattung gelingt, hier besonders hoch qualifizierte Personen zu gewinnen.
2. Die zweite Ebene, auf der die Humboldt-Professur hinsichtlich der Internationalisierung wirksam wird, ist die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe. Uns liegt keine Statistik über die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen vor, jedoch geht aus den Interviews hervor, dass die Humboldt-Professor/inn/en grundsätzlich die Stellen für ihre Mitarbeiter/innen international ausschreiben. Der Impuls zur Internationalisierung ist umso stärker, je ungewöhnlicher dies im jeweiligen Umfeld ist. So sagt ein Humboldt-Professor, der an der Schnittstelle von Natur- und Geisteswissenschaften arbeitet, auf die Frage, ob sein Team internationaler ist als in seinem Umfeld:

„Im Vergleich zu den Naturwissenschaften ist das normal. Im Vergleich mit den Geisteswissenschaften sind wir viel internationaler. Das hat sich schon ausgewirkt, z. B. bei der Drittmittelinwerbung. Die Geschäftsstelle an der Fakultät war es nicht gewohnt, mit so vielen Ausländern zu tun zu haben und dann Drittmittel einzuwerben. Die kennen die deutschen Gepflogenheiten nicht, die deutschen Formulare, da gab es anfangs schon Kommunikationsschwierigkeiten. Es hat gedauert, bis man sich daran gewöhnt hat.“⁶⁷

Auch ein weiterer Humboldt-Professor sagt, sein Team sei internationaler gewesen als das Umfeld:

„Ich war ein bisschen die Ausnahme mit meiner Gruppe. Die Internationalität war sehr groß: Italien, Griechenland, Israel, China, Kanada usw. Ich habe damals international ausgeschrieben, es hat auch problemlos funktioniert. Es gibt immer noch deutsche Kollegen in meiner Gruppe. Ich bemühe mich auch, die Kommunikation zwischen Ausländern und Deutschen zu fördern. Ich habe einen Teil des Preisgeldes auch genutzt, um einen Deutschkurs zu finanzieren. Ich habe gesagt: Ihr müsst mindestens Deutsch verstehen, ihr müsst einen Vortrag verstehen. Das hat funktioniert, die meisten können Deutsch lesen und verstehen, das ist auch eine Frage der Zeit. Wir haben an dieser Universität immer noch die Bedingung, dass bei einer Promotion der Kandidat den Vortrag auf Deutsch hält. Das bedeutet, dass sich Doktoranden aus dem Ausland darauf vorbereiten müssen. Das haben sie auch gemacht.“⁶⁸

Bei der Einstellung von Mitarbeiter/inne/n gehen die Humboldt-Professor/inn/en in der Regel so vor, wie sie es aus den Ländern gewohnt sind, in denen sie zuletzt gearbeitet haben:

„Ich habe zuvor in England gearbeitet. Wenn man dort Stellen besetzt, geht es ausschließlich um Qualität. Das war in Deutschland traditionell nicht so. Da hat man seine Doktoranden untergebracht. Mir liegt daran, aus diesem Klügel herauszukommen. Es gibt keine sprachlichen Anforderungen an die Stelle. Die meisten können hier nicht Deutsch. Wir machen eine weltweite Ausschreibung, mit einer wirklichen Shortlist und Interviews. Diese Vorgangsweise habe ich in Eng-

⁶⁷ Zitat Interview Oktober 2016.

⁶⁸ Zitat Interview Oktober 2016.

land gelernt. Das ist hier gut angenommen worden. Mir wurde nie ein Knüttel vor die Beine geworfen. Es war mir möglich, das Programm umzusetzen.“⁶⁹

3. Dies führt zu der dritten Ebene, die wir als kulturelle Spillover-Effekte auf das universitäre Umfeld verstehen, weil sie über die konkrete Arbeitsgruppe hinaus die Rahmenbedingungen für Ausländer/innen an deutschen Hochschulen verbessern:

„Viel Informationsmaterial ist auf Englisch umgestellt worden. Hier wird auch auf Englisch unterrichtet, unsere Dissertationen werden auf Englisch geschrieben. Das war an der Fakultät sicherlich früher die ganz große Ausnahme. Da gibt es große Anpassungen, die haben unsere Fakultät generell internationaler werden lassen.“

Ein anderer Humboldt-Professor beschreibt seine Erfahrungen ähnlich:

„Internationalisierung ist ein Prozess, der jetzt schon viel weiter ist als vor sechs Jahren. Als ich hier ankam, hatte ich den Eindruck, dass die Internationalisierung auch in der Verwaltung ganz am Anfang war. Zum Beispiel gab es keine Arbeitsverträge auf Englisch. Die Leute in meiner Gruppe hatten Schwierigkeiten mit der Verwaltung zu kommunizieren, weil nur wenige Englisch sprachen. Internationalisierung war auch ein Teil der Exzellenzstrategie dieser Universität, sie hat viel investiert, unterstützt durch das International Office. (...) Wir sind dabei, mehr Lehrveranstaltungen auf Englisch anzubieten, da gibt es auch gesetzliche Hürden.“

Ein weiterer Humboldt-Professor fasst zusammen:

„Ich glaube, es ist ein großer Effekt. Wenn ich mir unsere Gruppe derer ansehe, die anfangs gekommen sind und bei der Preisverleihung im Mai 2009 in Berlin waren, wir sechs, wir sind nicht die typischen deutschen Professoren gewesen. Ich habe deutlich neuen Wind hereingebracht, ich bin ein anderer Typ. Dadurch, dass Humboldt das gemacht hat, löst Humboldt etwas aus. Das Programm ist das Beste, was möglich war.“

3.6 Frauen sind im AHP-Programm mittlerweile stark präsent

Der Anteil von Frauen unter den Professor/inn/en in Deutschland ist im Wachsen begriffen, aber immer noch gering.⁷⁰ Unter der gesamten Professor/inn/enschaft stieg er im Zeitraum 2013-2015 jedoch kontinuierlich von 21% auf 22% und dann 23% an.⁷¹ Noch deutlicher wird die Tendenz, wenn man die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Veränderung lenkt: Die Zahl an Professor/inn/en ist im genannten Betrachtungszeitraum um 1.331 gestiegen, davon waren 948 oder sieben von zehn Frauen. Es wurden also in den vergangenen Jahren in Deutschland deutlich mehr Frauen als Männer berufen.

Die Gender-Bilanz des AHP-Programms war in den ersten Jahren trotz dieser Dynamik rückschrittlich. In den ersten Jahren (2008-2012) wurden nur drei Frauen mit einer Humboldt-Professur ausgezeichnet, eine davon wurde letztendlich auch berufen.⁷² Die Zahl an nominierten Frauen bewegte sich zwischen zwei und drei pro Jahr, während in diesem Zeitraum zwischen 16 und 36 Männer pro

⁶⁹ Zitat Interview Oktober 2016.

⁷⁰ Vergl. DeStatis, Personal an Hochschulen 2013 – 2015, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/PersonalHochschulen.html> Zugriff am 20. 10. 2016

⁷¹ Da C4-Professuren nicht mehr berufen werden (die Zahl an C4-Professoren/innen ist in dem Zeitraum um 822 zurückgegangen), blieb auch der Frauenanteil in dieser Kategorie 2013-2015 konstant bei 11%.

⁷² Vergleiche hierzu und zu den folgenden Zahlen zur Auswahl Tabelle 1, Seite 11.

Jahr nominiert wurden.⁷³ Die Humboldt-Stiftung nahm dieses Ergebnis ernst. In der Zeitschrift Kosmos vom Dezember 2013 stellt Enno Aufderheide, Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, fest: „Eine echte Sorge ist der niedrige Frauenanteil schon unter den Nominierungen. Ansonsten würde ich nicht wirklich von Sorgen sprechen angesichts der vielen positiven Signale.“

Seit 2013 hat sich die Situation deutlich verändert. Während die Zahl an Nominierungen von Männern im Zeitraum 2013-2015 im Vergleich zu den Jahren davor gesunken ist (von durchschnittlich 28 auf durchschnittlich 18 pro Jahr), ist die Zahl an nominierten Frauen im Durchschnitt von 2 auf 7 gestiegen. Der Anteil erfolgreicher Nominierungen von Frauen liegt im Durchschnitt bei 44% gegenüber einer Bewilligungsrate von Männern von 30%. Nicht alle Nominierungen, die von der Humboldt-Stiftung für eine Humboldt-Professur bewilligt werden, werden in der Folge auch berufen. Betrachtet man die Zahl der berufenen Humboldt-Professor/inn/en, so beträgt der Anteil von Frauen ab 2013 45%, im Zeitraum 2008-2012 waren es 3%.

Zum Vergleich zu diesen Zahlen sei der Leibniz-Preis herangezogen, der von den in der Evaluation befragten Humboldt-Professor/inn/en – trotz augenscheinlicher Unterschiede, da der Aspekt der Rekrutierung aus dem Ausland nur die Humboldt-Professur betrifft – hinsichtlich der Strukturbildung als am ehesten vergleichbar mit der Humboldt-Professur eingestuft wird (vergl. Abbildung 12, Seite 65).

Tabelle 8 Anteil von Frauen unter Humboldt-Professor/inn/en (nach Jahr der Auswahlentscheidung) und Leibniz Preis-Träger/innen, 2008-2015

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Humboldt-Professur	14%	0%	0%	0%	0%	29%	80%	38%
Leibniz Preis	20%	9%	10%	40%	18%	20%	36%	0%

Quelle: Daten: AvH, Wikipedia (Liste der Leibniz-Preisträger/innen), Berechnung und Darstellung: Technopolis

In beiden Programmen gibt es Jahre, die aus der Reihe fallen. Dies ist angesichts der kleinen Fallzahl nicht verwunderlich und unterstreicht, dass es die Erhöhung des Frauenanteils nicht über Quoten erreicht wurde. Insgesamt zeigt sich beim Leibniz-Preis ein Bild, in dem Frauen schon früher repräsentiert waren als bei den Humboldt-Professuren; auch hier ist in den vergangenen acht Jahren ein Anstieg des Anteils von Frauen zu vermerken, jedoch von einer höheren Ausgangsposition und mit einem weniger ausgeprägten aktuellen Anstieg.

Von Vertreter/inne/n der Humboldt-Stiftung wissen wir, dass diesem Anstieg an Nominierungen von Frauen intensive Mobilisierungsarbeit vorausgegangen ist, indem z.B. die Humboldt-Stiftung die Preisträgerinnen durchgängig zu Erfahrungsberichten einlud und in unterschiedlichen Foren auf das Programm aufmerksam machte.

Box 5 Initiativen der Alexander von Humboldt-Stiftung, um zur Nominierung von Frauen für eine Humboldt-Professur anzuregen

Ein wichtiger Teil der Mobilisierung umfasste die Presse und Öffentlichkeitsarbeit:

- In der Zeitschrift Kosmos Nr. 94/2009 hatte sich ein Beitrag mit der Überschrift „Karriere mit Hindernissen“ grundsätzlich dem Thema Frauen in der Wissenschaft das Titelthema gewidmet.
- Mit dem Beitrag „Oben ist noch Platz“ in Kosmos Nr. 101/2013, online verfügbar über die Seite der Alexander von Humboldt-Stiftung und das Alexander von Humboldt-Professorship Portal, thematisierte Lilo Berg den geringen Frauenanteil unter AHP zu dem Zeitpunkt.
Im Mai 2014 meldete die AvH in einer Pressemitteilung, dass nur Frauen für eine AHP ausgewählt worden waren.

⁷³ Im Zeitraum 2008-2012 waren es 2-3 Frauen pro Jahr; 2013 wurden sechs Frauen nominiert, 2014 und 2015 jeweils sieben. Hingegen wurden 2016 gar keine Frauen nominiert.

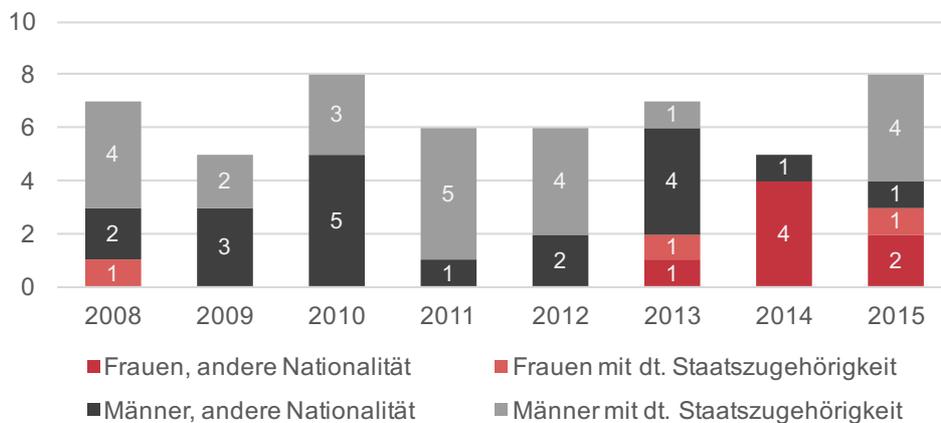
Darüber hinaus wurden weitere Maßnahmen im Rahmen der Gender-Strategie der AvH umgesetzt:

- Gendergerechte Sprache in allen im Internet verfügbaren Programmdokumenten (Ausschreibungsunterlagen, etc.) und weiteren Texten (z.B. FAQ).
- Im Jahr 2012 wurden die Auswahlbestimmungen um den Satz ergänzt: „Die Humboldt-Stiftung begrüßt es, wenn im Rahmen der Humboldt-Proffessur Maßnahmen der nominierenden Einrichtung zur Gleichstellung von Wissenschaftlerinnen realisiert werden.“
- Nennung der Dual Career Option als Thema für Gespräche zwischen Nominierten und Nominierenden.
- Ein Rundschreiben des Generalsekretärs Aufderheide an Präsidenten/Rektoren von Universitäten, die noch keine Humboldt-Professoren nominiert hatten, der den Passus enthält: „Nachdem die meisten Universitäten bislang ausschließlich männliche Personen nominiert haben, wäre die Nominierung einer exzellenten Forscherin aus dem Ausland durch Ihre Universität besonders begrüßenswert.“
- In seiner Rede anlässlich der Preisverleihung am 8. Mai 2013 widmete Präsident Professor Schwarz etwa ein Viertel der Redezeit dem bislang nicht erreichten Ziel, „mit der Alexander von Humboldt-Proffessur verstärkt auch exzellente Wissenschaftlerinnen dauerhaft für deutsche Universitäten zu gewinnen“, und endete diese Ausführungen mit dem Statement: „Hier muss kreativ operiert und dann rasch gehandelt werden. An der Entschlossenheit der Humboldt-Stiftung soll dies nicht scheitern.“

Quelle: www.humboldt-professur.de, www.humboldt-foundation.de/web/kosmos-download.html, Interviews mit Vertreter/innen der Humboldt-Stiftung

Die folgende Abbildung zeigt außerdem, dass unter den Humboldt-Professorinnen der Anteil von Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft mit sieben von zehn etwas höher liegt als unter Humboldt-Professoren (59%). Der Altersdurchschnitt bei Antritt der Humboldt-Proffessur ist bei Frauen mit 49 Jahren dem der Männer (48 Jahre) nahe.

Abbildung 11 Anzahl von Humboldt-Professorinnen und Humboldt-Professoren, nach Geschlecht und deutscher Staatszugehörigkeit, 2008-2015



Quelle: Daten AvH, Berechnung und Darstellung Technopolis

Drei der 14 für diesen Bericht erarbeiteten Fallstudien beziehen sich auf Humboldt-Professorinnen. Aus so einer geringen Fallzahl lassen sich keine allgemeingültigen Rückschlüsse ziehen, die Beobachtungen bestärken jedoch eine Kernthese dieser Evaluierung: Die hohe Flexibilität der Humboldt-Proffessur ergibt sich aus der Höhe des Preisgeldes und der hohen Autonomie in der Verwendung der Mittel. In dieser Situation haben ungewöhnliche Karrieren eine Entfaltungsmöglichkeit. Die Karriere von Frauen in Spitzenpositionen der Wissenschaft ist heute noch immer etwas Ungewöhnliches. Wenn es so etwas wie eine gläserne Decke gibt, dann scheint sie für Humboldt-Professorinnen durchbrochen. Wie schwierig das sein kann, schildert eine Humboldt-Professorin im Interview:

„Ich war schon geschockt, als ich hier in Deutschland aufschlug. In den USA gibt es mehr Frauen in allen möglichen Rängen, da gibt es viel mehr Frauen, die was zu sagen haben. Ich war hier relativ schockiert. In [meinem Fachgebiet] bin ich hier die einzige Frau in dieser Position, die anderen sind W2, in [einem anderen großen Fachgebiet] gibt es keine Frau. In den Naturwissenschaften gibt es sehr wenig Frauen. Es war schon schockierend. Auch wie die Männer mit einem umgehen... ich muss ganz ehrlich sagen... ich habe mich im Wesentlichen auf meine Wissenschaft zurückgezogen... aber so richtig integriert ist man nicht.“

Hier besteht trotz der genannten jüngeren Statistik immer noch ein Nachholbedarf. In den Fallstudien vor Ort zeigte sich, dass es eine hohe Wertschätzung für die Humboldt-Professorinnen gibt. In allen drei Fällen sind die Rückmeldungen zur Integration der Humboldt-Professorinnen sehr positiv. So heißt es in einer Fallstudie *„Frau X hat sich schnell und sehr gut in die Zentrumsstruktur integriert. Sie verhält sich sehr solidarisch gegenüber den Kollegen am Zentrum und beteiligt sich am Zusammenführen der Ressourcen, um einen gemeinsamen Zugang zu Infrastruktur für alle sicherzustellen. (...) Die Humboldt-Professorin wird ab Herbst auch Teilprojektleiterin in einem SFB, der gerade in die zweite Förderperiode kommt. Ins Direktorium des Zentrums ist sie sofort integriert worden.“*

In einer zweiten Fallstudie ist zu lesen: *„Das Rektorat hat die Fakultät in die Pflicht genommen. Die Professorin soll kommen und ein eigenes wissenschaftliches Biotop aufbauen, ohne Umschichtungen. Das führt auch zu Eifersüchteilen. Sie hat sich aber sofort kollegial sehr gut eingefügt, war sofort präsent und uneitel, ... das sind die besten Maßnahmen.“* Diese Humboldt-Professorin kommt aus einer hoch renommierten wissenschaftlichen Institution in Europa und hat nun an einer kleinen Universität die Möglichkeit, ihren eigenen Wirkungskreis auszuweiten. Sie plant mittel- bis langfristig und geht gleichzeitig sehr schnell in die Umsetzung. Als „Systemfremde“ zeigt sie eine besonders hohe Flexibilität, um neue Partnerschaften zu knüpfen, aber auch um die Möglichkeiten zu nützen, die die Humboldt-Stiftung bietet. So hat sie bald nach dem Antritt ihrer Professur erfolgreich einen Kooperationspartner aus den USA für einen Humboldt-Forschungspreis nominiert.

Auch die dritte Humboldtprofessorin, die wir im Rahmen von Fallstudien besucht haben, hat den Ruf, besonders kooperativ zu sein. Sie kommt aus einer renommierten Spitzen-Universität im europäischen Ausland. Auch sie ist besonders motiviert, in einem kleineren Setting einen höheren Wirkungsgrad zu erzielen. Sie sagt: *„Ich habe das Gefühl, die Zukunft des Instituts mitgestalten zu können.“* Die internationalen Kooperationspartner/innen gehen nicht mehr verloren, die Humboldt-Professur gibt ihr die einzigartige Möglichkeit, sich ausschließlich auf die Forschungsarbeit zu konzentrieren. Die Flexibilität der AvH und die Möglichkeit, Mittel umzuschichten, gibt, so die Humboldt Professorin, das Gefühl, dass es um die Forschung an sich geht, unterstützt durch ein grundsätzliches Vertrauen in die Professorin. *„Die AvH hat nicht so eine Misstrauenskultur. Oft entwickelt sich mit der Planung erst die nächste Option. Diese Flexibilität vermisse ich im deutschen Hochschulsystem sonst sehr.“* So wie auch die oben erwähnte Professorin hat auch diese Wissenschaftlerin *„keine Berührungsängste“* und baut neue Kooperationsbeziehungen mit Partnerorganisationen vor Ort auf, was wiederum durchaus positive Rückwirkungen auf die Sichtbarkeit der Universität und die Strukturierung des Forschungsgebiets hat. Von einem Kollegen hört man: *„Der Gedanke an Eifersucht kommt nicht auf: Ihr Signal ist sofort: Ich renn für Euch! Das geben wir zurück.“*

Diese Grundhaltung, etwas anders „mitzudenken“, kann sich auf wissenschaftlich-struktureller Ebene mit einer Humboldt-Professur besonders gut entfalten.

4 Die Positionierung der Alexander von Humboldt-Professur im Umfeld

Um die Alexander von Humboldt-Professur in ihrem Umfeld zu positionieren, wurden drei Zugänge gewählt: Eingangs greifen wir Kommentare aus den Online-Befragungen zum Programmdesign und der Abwicklung des AHP-Programms auf, da aus diesen Kommentaren auch die umfassendere Wahrnehmung durch die Zielgruppen (Hochschulleitungen, Vertreter/innen der Fachbereiche und Fakultäten sowie Humboldt-Professor/inn/en) beschrieben wird. Es folgt eine Positionierung der Humboldt-Professur hinsichtlich ihres strukturbildenden Potenzials im Vergleich zu vier anderen Programmen (dem ERC Advanced Grant, dem Leibniz Preis, der Exzellenz-Initiative und den Koordinierten Programmen der DFG, auf Basis der Befragung von Hochschulleitungen und Vertreter/innen der Fachbereiche und Fakultäten. Schließlich endet dieser Abschnitt mit Feedback auf das deutsche Forschungssystem von Humboldt-Professor/inn/en, deren Förderung schon abgeschlossen ist. Diese Rückmeldungen sind subjektiv, teilweise ziemlich kritisch, und können gerade deshalb wertvolle Hinweise für die Forschungs- und Wissenschaftspolitik geben.

4.1 Kommentare aus der Online-Befragung zum Programmdesign und der Abwicklung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung

Insgesamt sind die Erfahrungen der Hochschulleitungen und der Vertreter/innen der Fachbereiche und Fakultäten mit dem AHP-Programm äußerst positiv. Viele Hochschulen gaben an, dass es wünschenswert wäre, insgesamt mehr AvH-Professuren zu fördern. Dem AHP-Programm scheint es jedenfalls gelungen zu sein, die Hochschulen in ihren Rekrutierungs- und Internationalisierungsstrategien wirksam zu unterstützen. Auch die Nominierungs- und Abwicklungsprozesse durch die AvH-Stiftung werden von den Hochschulen als sehr gut und unbürokratisch beurteilt.

Die Professoren sind mit dem Programm ebenfalls sehr zufrieden. Die administrativen Anforderungen an die Förderung seien gering und die Professorinnen und Professoren könnten sich weitgehend anderen Aufgaben widmen. Neben der guten Dotierung sei es vor allem das Renommee und der Status, der es den Humboldt-Professoren erleichtere, sich in das neue universitäre Umfeld einzubetten. Über den Förderzeitraum nehmen die Preisträger die über die Humboldt-Professur hinausgehenden Möglichkeiten einer Förderung durch die Humboldt-Stiftung immer deutlicher wahr. Außerdem gibt es einige Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die eine Streckung des Förderzeitraums begrüßen würden: *„The only way AvH could have helped would have been to use the same money and invest it in a more long-term way for the direct long-term benefit of the applicant“* Durch das Strecken der Mittel könnten diese ökonomischer eingesetzt werden und über einen längeren Zeitraum bessere und nachhaltige Forschung finanzieren. Diesem Bedarf an einer Verlängerung kommt die Humboldt-Stiftung in der Mehrzahl der Fälle entgegen, insofern diese wissenschaftlich begründet sind.⁷⁴

Ein gewisses Optimierungspotenzial wird in der effektiveren Kommunikation der AvH-Stiftung mit den Universitäten, aber auch mit den Bundesländern gesehen, um die geforderte Nachhaltigkeit der Strukturen gemäß Entwicklungskonzept tatsächlich zu gewährleisten. Die Bundesländer sind nicht als Ansprechpartner der AvH vorgesehen. Die Fallstudien zeigen jedoch, dass für Förderungen wie die Alexander von Humboldt-Professur der landesspezifische regulative Rahmen – der durchaus in einigen der Länder in den letzten Jahren verändert wurde oder in Veränderung begriffen ist – relevant ist, da er den Spielraum der Universitäten in ihrer Berufungspolitik prägt. In diesem Zusammenhang geht es nicht in erster Linie um die Beratung von Humboldt-Professor/inn/en – hier besteht ein Beratungsangebot durch den Deutschen Hochschulverband – sondern um den direkten Kontakt der Humboldt-Stiftung selbst mit den Verwaltungen der Bundesländer.

⁷⁴ Vergleiche Abschnitt 1.2

Einige Professoren würden sich mehr Erfahrungsaustausch zwischen in Förderung befindlichen Humboldt-Professoren und ehemaligen Humboldt-Professoren wünschen. Andere würden sich über mehr inhaltliches Feedback zu den erstellten Jahresberichten freuen.

Die Humboldt-Professorinnen und -Professoren sind aber insgesamt sehr zufrieden mit der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung: *„So far it has been a very positive experience both professionally and personally. The Foundation has been always very helpful in addressing or helping with any small issues so far. I have named the Alexander von Humboldt Foundation the "Yes Foundation". It has been an amazing experience to be involved with them. It is unique in the world and one that gives full credit to Germany.“*

4.2 Strukturbildendes Potenzial im Vergleich zu anderen Instrumenten der Personen- und Strukturförderung

4.2.1 Überblick über Auszeichnungen und Programme mit vergleichbaren Zielgruppen

Im Zuge einer Programmevaluierung stellt sich nicht nur die Frage, ob das Programm auch wirklich seine Ziele erreicht, sondern auch, ob es der beste Weg ist, diese Ziele zu erreichen. Es ist also wichtig, Programme mit einem ähnlichen Setting (in diesem Fall: Personenförderung bzw. Forschungspreise) oder aber Programme mit einer vergleichbaren Wirkung zu identifizieren und das untersuchte Programm im Vergleich zu positionieren.

Die Alexander von Humboldt-Professur hat einige Alleinstellungsmerkmale: Keine andere wissenschaftliche Auszeichnung in Deutschland hat den gleichen finanziellen Umfang, keine lässt ausschließlich Nominierungen von Personen aus dem Ausland zu. Ähnlich umfangreiche Förderungen im Rahmen beispielsweise koordinierter Programme haben nicht dieselbe Flexibilität in der Mittelverwendung, außerdem sind sie nicht einer Person zugeschrieben. Im Rahmen der Befragung wurde die Positionierung des AHP-Programms aus Sicht der Hochschulen erhoben. Zum Vergleich hinsichtlich der Struktureffekte wurden die folgenden vier Programme herangezogen: Der Leibniz-Preis der DFG, der Advanced Grant des European Research Council, die Exzellenzinitiative und die Koordinierten Programme der DFG, die hier im Folgenden im Vergleich zur Humboldt-Professur kurz vorgestellt werden:

Der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ist laut der DFG der wichtigste Forschungsförderungspreis in Deutschland. Seit 1985 wurden über 370 Leibniz-Preise von der DFG vergeben. Der Preis ist mit bis zu 2,5 Millionen Euro (bis 2006 1,55 Millionen Euro) pro Preisträger/in dotiert. Das Preisgeld ist innerhalb von sieben Jahren (bis 2006 fünf Jahre) projektbezogen zu verwenden, insbesondere auch für die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs. Der Leibniz-Preis genießt sehr hohes Renommee und soll, ähnlich wie die Humboldt-Professur, dazu dienen *„die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verbessern, ihre Forschungsmöglichkeiten erweitern, sie von administrativem Arbeitsaufwand entlasten und ihnen die Beschäftigung besonders qualifizierter jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erleichtern.“*⁷⁵ Unter den wichtigsten Unterschieden zur Humboldt-Professur ist zu nennen, dass erstens für den Leibniz-Preis nur Wissenschaftler/innen nominiert werden können, die bereits an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen in Deutschland oder an deutschen Einrichtungen im Ausland arbeiten, und dass zweitens keine Berufung und damit weiterführende Verpflichtung durch die Universität mit dem Preis verbunden ist - umgekehrt sind Leibniz-Preisträger/innen nicht an eine Institution gebunden. Drittens ist das Preisgeld hoch, doch beträgt es im Durchschnitt pro Jahr etwa ein Drittel bis zur Hälfte der Finanzierung der AHP durch die Humboldt-Stiftung.

Der European Research Council (ERC) vergibt jährlich 250-300 Advanced Grants an etablierte Wissenschaftler/innen jeder Nationalität mit einer herausragenden Forschungsleistung in den letzten zehn Jahren. Die Förderung wird auf Antrag vergeben und beträgt maximal 2,5 Millionen Euro (in Ausnahmefällen zusätzlich einmalig bis zu 1 Million Euro) für einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren.

⁷⁵ Vergl. http://www.dfg.de/gefoerderte_projekte/wissenschaftliche_preise/leibniz-preis/ Zugriff am 10.12.2016

Der Wettbewerb ist intensiv, die Erfolgsrate beim ERC Advanced Grant lag in den Jahren 2008-2015 im Durchschnitt bei 13,3%.⁷⁶ Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 2.178 Advanced Grants vergeben, davon gingen 323 an Deutschland. Ähnlich wie die Humboldt-Professur öffnet der Advanced Grant den Wissenschaftler/inne/n die Möglichkeit, in großer Autonomie eigendefinierte und auch risikoreichere Forschungsvorhaben zu realisieren.

Den in den vergangenen zehn Jahren sicherlich größten Beitrag zur strukturellen Erneuerung der deutschen Hochschullandschaft leistete die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Die Exzellenzinitiative zielt darauf ab, gleichermaßen Spitzenforschung zu fördern als auch die Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland in der Breite zu anzuheben. Damit sollte der Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig gestärkt, seine internationale Wettbewerbsfähigkeit verbessert und Spitzenleistungen im Universitäts- und Wissenschaftsbereich besser sichtbar gemacht werden. Insgesamt stellten Bund und Länder für die Jahre 2006-2017 den beteiligten Universitäten und Forschungseinrichtungen in den drei Förderlinien Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte 4,6 Mrd. Euro zur Verfügung. Mit allen drei Förderlinien wurden ambitionierte Strukturkonzepte von Hochschulen gefördert, die auch die Berufung bzw. Besetzung neuer Professuren durch (internationale) Spitzenwissenschaftler möglich machte. So lag der Anteil der Berufungen aus dem Ausland bei 48 % aller neuberufenen Professorinnen und Professoren in den Exzellenzclustern.⁷⁷

Nachhaltige Strukturveränderungen und Spezialisierungen an den Universitäten sollen auch durch die Koordinierten Programme der DFG – und hier insbesondere durch die Programme Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs – erreicht werden. Mit diesen Programmen fördert die DFG über die Bündelung des wissenschaftlichen Potentials an einem Hochschulort wissenschaftliche Kooperationen und Strukturbildung auf besonders aktuellen Arbeitsgebieten, wodurch auch die überregionale und internationale Zusammenarbeit der Universitäten substantiell gestärkt werden sollen. Der Struktureffekt der Koordinierten Programme ergibt sich auch aus der Langfristigkeit der Förderung: Sonderforschungsbereiche können – die zweimalige erfolgreiche Fortsetzung vorausgesetzt – über einen Zeitraum von zwölf Jahren gefördert werden. Im Programm Graduiertenkollegs beträgt die maximale Förderdauer neun Jahre. Auch wenn in diesen Programmen keine Berufungen von Spitzenwissenschaftlern aus dem Ausland gefördert werden, erhöht die strukturelle Einbettung und Beteiligung (neu berufener) Spitzenwissenschaftlern die Erfolgsaussichten von Förderanträgen in diesen Programmen deutlich.

4.2.2 Die Positionierung des AHP Programms aus Sicht der Hochschulen

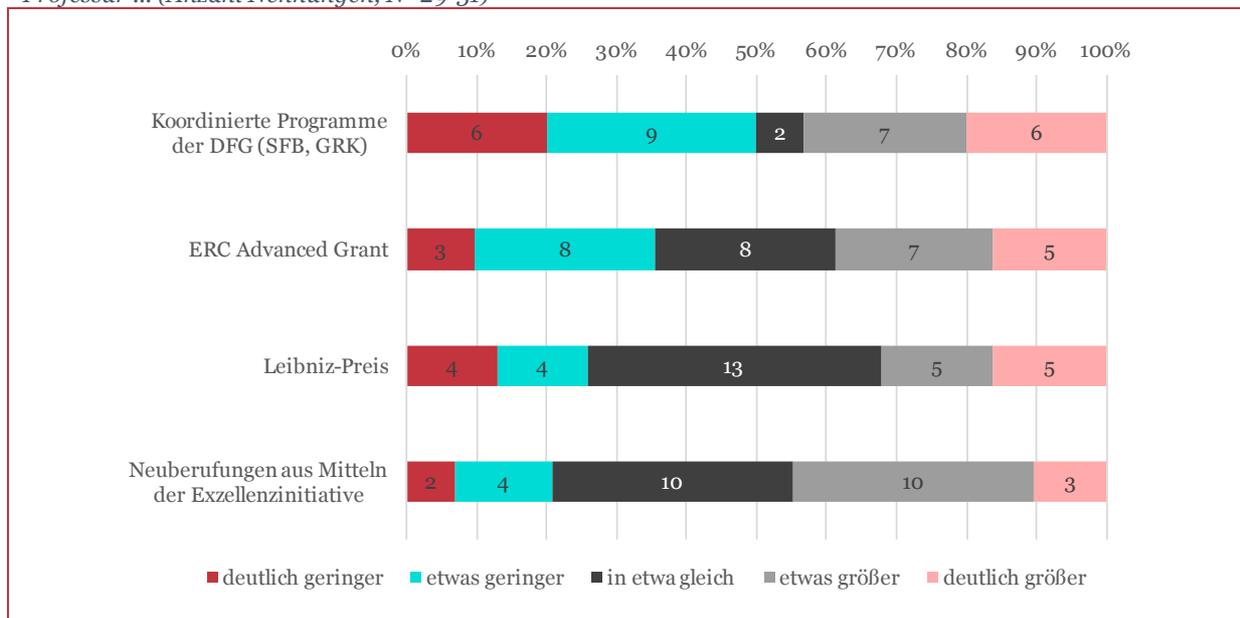
In den Gesprächen mit den Hochschulleitungen und Vertreter/inne/n der Fakultäten und Fachbereiche wurde deutlich, dass es im engeren Sinne kein mit der Humboldt-Professur vergleichbares Förderinstrument in Deutschland gibt und die Humboldt-Professur klare Alleinstellungsmerkmale aufweist. In der Online-Befragung wurde hinsichtlich eines mit der Humboldt-Professur vergleichbaren strukturbildenden Potenzials am häufigsten der Leibniz-Preis genannt. Beim Leibniz-Preis erfolgt jedoch keine Berufung aus dem Ausland, sondern die Vergleichbarkeit ergibt sich vor allem durch das hohe Renommee, die Höhe des Preises und den damit ermöglichten substantiellen Ausbau der Forschungsmöglichkeiten der Preisträger/innen.

Bezüglich der strukturbildenden Wirkungen der Humboldt-Professur sahen die befragten Hochschulleitungen und die Vertreter/innen der Fachbereiche und Fakultäten auch Ähnlichkeiten mit Neuberufungen aus Mitteln der Exzellenzinitiative. Insgesamt wird den Neuberufungen aus Mitteln der Exzellenzinitiative häufiger ein größeres strukturbildendes Potenzial als den Humboldt-Professuren bescheinigt, da die zugrundeliegenden Strukturkonzepte (der Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Entwicklungskonzepte) im Allgemeinen umfangreicher sind als jene einer Humboldt-Professur.

⁷⁶ Vergl. <https://erc.europa.eu/projects-and-results/statistics> Zugriff am 10.12.2016

⁷⁷ Deutsche Forschungsgemeinschaft und Wissenschaftsrat, 2015, Bericht der Gemeinsamen Kommission zur Exzellenzinitiative an die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz, S. 116

Abbildung 12 Befragung Hochschulvertreter: Wie bewerten Sie das strukturbildende Potenzial einer Humboldt-Professur im Vergleich zu anderen Finanzierungsquellen? Das Potenzial von ... ist im Vergleich zur Humboldt-Professur ... (Anzahl Nennungen, N=29-31)



Quelle: Befragung Hochschulvertreter 2016

Bezüglich der strukturbildenden Wirkungen sahen die Hochschulvertreter/innen auch Ähnlichkeiten zu jenen der ERC Advanced Grants und der Koordinierten Programmen der DFG (Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkolleg). Auffällig beim Antwortmuster ist, dass sich der Anteil der Antwortenden, die ein höheres bzw. ein geringeres strukturbildendes Potenzial dieser Finanzierungsquellen im Vergleich zur Humboldt-Professur angaben, die Waage halten. Das strukturbildende Potenzial einer Humboldt-Professur dürfte also stark von der konkreten Einbettung der Humboldt-Professur in die Entwicklungsprozesse der Universität insgesamt abhängen.

Unter anderen Finanzierungsquellen, die hinsichtlich ihres strukturbildenden Potenzials mit der Humboldt-Professur verglichen werden können, gaben drei antwortende Hochschulvertreter Stiftungsprofessuren an. Dabei bleibt unbeachtet, dass die Humboldt-Professur sich durch die thematische Freiheit von dem Konzept der Stiftungsprofessur unterscheidet.

4.2.3 Rückmeldungen von Humboldt-Professor/inn/en zum deutschen Wissenschaftssystem

Die hohen Freiheitsgrade der Humboldt-Professur erlauben es, dieses Programm wie einen Kontrapunkt zur klassischen Forschungsförderung zu sehen, die stark projektorientiert ist und dementsprechend sowohl in der Projektplanung als auch in der laufenden Projektevaluation und Berichterlegung den Spielraum für unerwartete Entwicklungen und ergebnisoffenes Arbeiten einschränkt. Humboldt-Professoren kommen im Durchschnitt mit 49 Jahren nach Deutschland, sie kennen andere Forschungs- und Universitätssysteme gut von innen und können es sich dank ihrer Finanzierung und der Auszeichnung leisten, von manchen Regelwerken oder gewohnten Kulturen unabhängig zu agieren. Ihre Rückmeldungen zur deutschen Forschungslandschaft sind so vielfältig wie die Personen selbst, doch lassen sich manche Erfahrungen verdichten, die wir in der Folge zusammenfassen.

Aus den Hinweisen in der Online-Befragung geht hervor, dass nach Ansicht der Humboldt-Professor/inn/en auf Ebene der Hochschulen die administrativen Prozesse und Regeln weiter deutlich vereinfacht werden könnten, um das deutsche Wissenschaftssystem effizienter und noch attraktiver für Wissenschaftler/innen aus dem Ausland zu machen. Neben aufwendigen Auswahl-, Genehmigungs- und Abrechnungsmodalitäten in der Verwaltung seien es vor allem die zahlreichen Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung, die es Professoren aus anderen Wissenschaftssystemen

schwer machten, sich in Deutschland zurechtzufinden. Viele Aufgaben könnten effektiver und effizienter durch das Management der Universität oder des Fachbereichs durch qualifiziertes Verwaltungspersonal wahrgenommen werden. Eine drastische Verringerung des Verwaltungsaufwandes und der Lehrbelastung würde als die größte Erleichterung gesehen werden. Außerdem würde das Fehlen eines Tenure-Track-Systems bzw. der Möglichkeit, auch Nicht-Professoren dauerhaft an der Universität zu beschäftigen, die langfristige Entwicklung der Humboldt-Arbeitsgruppen hemmen.

Wie schon ausgeführt, sind die meisten Humboldt-Professoren in der Lehre engagiert, aber meist nur mit einem reduzierten Lehrdeputat. Einige verhandeln schon bei der Berufung, dass diese Reduktion sich nach Auslaufen der Förderung fortsetzt, zumindest für einige Jahre. Einer der Humboldt-Professoren, der grundsätzlich gerne lehrt, beschreibt das Problem wie folgt:

„Das volle Lehrdeputat von neun Stunden finde ich viel. Da bin ich nicht der einzige, der sagt, dass das zu viel ist, vor allem, wenn man sehr viele Doktoranden betreut und auch Forschungsmanagement macht. Da sehe ich ein Problem. In Deutschland ist immer die Rede von gesetzlichen Regelungen, von denen man nicht abweichen kann. In Großbritannien haben die Universitäten viel mehr Autonomie, um mit einzelnen Professoren zu verhandeln.“

Ein anderer kritischer Punkt betrifft die Verbindlichkeit von Vereinbarungen. Dieses Problem ist in manchen Fällen nach Ablauf der Förderung durch die Humboldt-Stiftung aufgetaucht, wenn es darum ging, die ursprünglichen Absichten der Universitäten materiell auch umzusetzen. So sagt ein Professor, der seine Karriere vor allem in den USA gemacht hat, aber auch in England und Frankreich gearbeitet hatte:

„Das meiste, was mir dort [in den USA] gesagt wurde, ist auch so geschehen. Hier werden die meisten Versprechungen nicht eingehalten. In Frankreich oder Italien ist es noch schlimmer. Die Leute, die im System groß geworden sind, wissen das auch. Die Versprechungen gelten immer nur kleiner, als ursprünglich gesagt. Das habe ich mühevoll gelernt über die letzten sechs bis sieben Jahre, es ist auch enttäuschend.“

Einige Humboldt-Professor/inn/en beziehen sich im Interview auch auf die Drittmittelquellen, die sonst in Deutschland zur Verfügung stehen. Allem voran wird betont, dass es eine große Attraktivität des deutschen Wissenschaftsstandorts ist, dass hier Drittmittel für Forschung zur Verfügung stehen. Einige Humboldt-Professoren merken jedoch an, dass es eine Tendenz zu Großprojekten, Verbundprojekten gibt, die nicht nur Vorteile haben. So sagt einer von ihnen:

„Ich weiß von zwei Exzellenzclustern, die sich mit einem SFB verknüpfen wollen. Da findet eine Aufrüstung statt, die dazu führt, dass innerhalb der Cluster weniger passiert, weil mehr verwaltet werden muss. Das Bewusstsein, dass Forschung auch in kleinen Gruppen gut funktionieren kann, fehlt hier.“

Von zwei Professoren wird das Fördersystem des NIH (National Institute of Health, USA) erwähnt, da hier auf etwas kleinerer Ebene Wissenschaftlern eine Finanzierung gegeben wird, die eine hohe Chance auf Verlängerung nach fünf Jahren hat. So würden längerfristige Engagements möglich, ohne in sehr großen Verbänden auf Zeit zu arbeiten. Auch die Exzellenzinitiative, die in mancher Hinsicht wie zum Beispiel der Internationalisierung parallel zur Humboldt-Professur einen Aufwind gegeben hat, erhält viel Lob, begleitet auch von kritischen Beobachtungen:

„Die Exzellenzinitiative war der absolut richtige Schritt, da zu investieren, die Sachen, die daraus wachsen. Doch immer, wenn Sachen sich automatisieren, gehen sie dann auch falsch, dann kommen Regeln herein. Mittlerweile sind es so viele zusätzliche Regeln. Das führt dazu, dass ein erheblicher Teil der Forschungsarbeit für ein halbes Jahr eingefroren ist, weil alle an die Exzellenzinitiative denken.“

Die Bereitschaft, Exzellenz zu fördern, stößt, so die Wahrnehmung eines Humboldt-Professors, dort an Grenzen, wo entweder Seilschaften nach wie vor wirken oder Kolleg/inn/en ein kritisches Verhältnis zu der Idee von Elitenbildung haben:

„In Deutschland wirken Seilschaften, die nicht wirklich auf wissenschaftliche Qualität schauen. Das gibt es in Deutschland mehr als in den USA und auch als in Frankreich. Dort ist zwar die Bürokratie höher, aber auch der Eliteanspruch. Fairness ist in England höhergestellt. Deutschland muss die Exzellenzinitiative so hinbekommen, dass es nur nach wissenschaftlicher Exzellenz geht. Deswegen schätze ich auch die Alexander von Humboldt-Stiftung so. Ich kenne viele Kollegen in Deutschland, die das so sehen.“

Auch ein weiterer Humboldt-Professor kommentiert die Problematik anderer als wissenschaftlicher Kriterien für erfolgreiche Berufsstrukturen in Deutschland:

„Das System bevorzugt Leute, die politisch agieren. Um eine Stelle zu bekommen, muss man politisch verknüpft sein. Der Versuch, die Berufung objektiv zu machen, was eine sehr große Inflexibilität in das System bringt, ist fehlgeschlagen. Jeder Berufungsvorgang ist zwar rechtlich durch hunderte Seiten abgesichert, aber die Auswahl selbst findet nicht notwendigerweise auf Basis von Exzellenz und Vision statt. Hier gibt es eine Einstellung zu Wissenschaft, die auf Hierarchie und Delegation beruht“

5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Aufgabe dieser Evaluation ist es, die Erreichung der Programmziele zu überprüfen. Die Schlussfolgerungen werden daher entlang dieser Programmziele formuliert.

5.1 Gewinnung etablierter Stars der internationalen Forschungslandschaft

Mit der Alexander von Humboldt-Professur ist es gelungen, etablierte Stars der internationalen Forschungslandschaft für den deutschen Wissenschaftsstandort zu gewinnen. Dies geht deutlich aus den Interviews mit Vertreter/innen der Universitäten bzw. der Organisationseinheiten sowie mit Humboldt-Professorinnen und -Professoren im Rahmen der 14 Fallstudien hervor und wird auch durch die bibliometrischen Analysen bestätigt.

Auf der einen Seite gehen die Universitäten in der Nominierung selektiv vor, nur vielversprechende Kandidat/inn/en werden von den Präsidenten nominiert. In 19 Fällen wurden die Preise nach der Verleihung zurückgegeben, d.h. die Berufungsverhandlungen konnten nicht erfolgreich abgeschlossen werden. In der Regel blieben diese Nominierten an ihren Universitäten, nur einmal nahm ein erfolgreich für den AHP nominiertes Kandidat einen anderen Ruf an. Das bestätigt die Wahrnehmung, dass die Kandidaten wirklich etablierte Stars sind, auf die die Heimuniversität ungerne verzichtet.

Auf der anderen Seite ist die Humboldt-Professur in zahlreichen Fällen dafür ausschlaggebend, dass die Nominierten eine Professur in Deutschland annehmen. Die großzügige Ausstattung der Professur, die hohen Freiheitsgrade in der Mittelverwendung, die mit dem Preis einhergehende Auszeichnung und die damit verbundene Sonderstellung, die Humboldt-Professor/inn/en an ihrer deutschen Universität meist genießen, ermöglichen es den Universitäten, international weitgehend kompetitive Angebote zu machen. Manche Preisträger sind trotz Gehaltseinbußen nach Deutschland gekommen, teilweise aus privaten Gründen, teilweise aber auch, weil die Humboldt-Professur einen großen Gestaltungsspielraum öffnet.

Von Anfang an ist es gelungen, Personen mit hohem Einsatz für den Aufbau neuer, häufig interdisziplinärer Strukturen zu gewinnen.⁷⁸ Die Flexibilität der Mittel erlaubte diesen Wissenschaft-

⁷⁸ Vergleich Abschnitt 3.3, S.43f.

ler/inne/n, längerfristig und großzügig zu planen und dabei auch inhaltlich neues Terrain zu begehen, also Risikobereitschaft zu zeigen. Es gab jedoch in den ersten Jahren einen Schwachpunkt, da in den Jahren 2008-2012 nur eine Frau als Humboldt-Professorin berufen wurde. Die Humboldt-Stiftung nahm dieses Ergebnis ernst, der Generalsekretär formulierte öffentlich sein Commitment, in Zukunft neue Wege suchen und begehen zu wollen, um zur Nominierung ausgezeichneter Frauen zu mobilisieren. Das Anliegen hierbei war, so unsere Wahrnehmung, „klassische“ Barrieren zu überwinden und sowohl in der Mobilisierung als auch in der Auswahl zukunftsorientierte Impulse zu setzen. Tatsächlich ist der Humboldt-Professorinnen-Anteil in der zweiten Phase (2013-2015) auf 45% gestiegen. Dies gelang durch Öffentlichkeitsarbeit, direkte Mobilisierung der Universitätsleitungen sowie durch gendergerechte Sprache in allen Dokumenten der Auswahlabteilung der Stiftung.

Die Pull- und -Push-Faktoren, die einen dauerhaften Wechsel nach Deutschland begünstigen können, sind so vielfältig wie die Berufenen selbst. Neben den schon oben genannten Pull-Faktoren werden von fast allen Humboldt-Professor/inn/en private Gründe als wichtige Push-Faktoren genannt. Hier steht bei Auslandsdeutschen häufig der Wunsch im Vordergrund, wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Allgemein positiv wird über Deutschland von einigen Interviewpartnern bemerkt, dass der Standort wegen guter Finanzierungsmöglichkeiten für Forschung attraktiv ist. Ein wichtiger und für das AHP-Programm spezifischer Pull-Faktor für viele Humboldt-Professor/inn/en ist die Möglichkeit, den eigenen Wirkungsrahmen zu erhöhen. Dadurch wurden interessanterweise gerade auch kleinere Universitäten für dieses Programm attraktiv. Umgekehrt ist auch das Programm für kleine Universitäten attraktiv: Da dieser Preis zum einen an Individuen ausgerichtet ist und zum anderen an den erwarteten Struktureffekten im Fall der Berufung, sind die Chancen kleiner Universitäten ebenso groß wie die von großen. Damit ist das in der Forschungsförderung häufig wirksame Matthäus-Prinzip auf institutioneller Ebene durchbrochen, nach welchem dem, der hat, gegeben wird. Das braucht einen gewissen Mut, oder vielmehr eine Mobilisierungspolitik, die Mut macht. Dies ist gelungen.

5.2 Integration der Humboldt-Professor/inn/en in das deutsche Forschungssystem

Die Integration der Humboldt-Professor/inn/en in das deutsche Forschungssystem baut auf drei Ebenen auf, dem unmittelbaren institutionellen Umfeld, der deutschen Forschungslandschaft und dem persönlich-privaten Umfeld.

Betrachtet man das unmittelbare institutionelle Umfeld, so zeigen die Fallstudien, dass viele Humboldt-Professor/inn/en zusätzlich zu ihrer Verankerung als Lehrstuhlinhaber/in an einer Fakultät auch an „Zentren“ etabliert sind, die sie entweder selbst aufbauen oder in denen sie einen neuen Schwerpunkt setzen. In der Regel sind diese Vorhaben in den Strukturkonzepten der Universität angekündigt, sie entsprechen also auch den institutionell-strukturellen Zielen der Universitätsleitungen. Nur in Einzelfällen gibt es Schwierigkeiten bei der Integration, sei es, weil die Sonderstellung einer Humboldt-Professur auch skeptisch betrachtet wird, wenn es z.B. um die Befreiung von Lehrdeputat geht oder auch um einen Elitebegriff, der nicht von allen Kolleg/inn/en geteilt wird.

Andernorts hatten Humboldt-Professor/inn/en den Eindruck, seitens der Universitätsleitung werde die Sonderposition und die damit einhergehende Autonomie nicht ausreichend anerkannt. Dies sind jedoch Ausnahmefälle und auch hier konnten anfängliche Schwierigkeiten bewältigt werden. Viel deutlicher hingegen ist der Eindruck, dass Humboldt-Professor/inn/en sich besonders gut integrieren und in einen produktiven wissenschaftlichen Austausch mit ihren Kolleg/inn/en treten, der im unmittelbaren Umfeld hoch geschätzt wird. Dank dieser Vernetzung kommen die Mittel der Humboldt-Stiftung nicht nur den Preisträger/inne/n und ihren Arbeitsgruppen zugute, sondern auch den Institutionen insgesamt zugute. Dieser Nutzen zeigt sich in neuen Partnerschaften und Kooperationen, Reputationsgewinn und Internationalisierung und geht auf diese Weise über die finanziellen Mittel im Rahmen der Verwaltungspauschale hinaus.

Bei jenen Humboldt-Professoren, die von außeruniversitären Forschungseinrichtungen gemeinsam mit einer Universität nominiert wurden, stellt sich die Frage nach der erfolgreichen Einbettung

doppelt. Die Hinweise aus den Fallstudien zeigen dabei, dass selbst in Fällen, in denen die außeruniversitären Einrichtungen im Vergleich zu den aufnehmenden Universitäten ein deutlich attraktiveres Forschungsumfeld bieten können, die Einbettung in die universitären Strukturen trotzdem gut gelingt bzw. die Universitäten einen deutlichen Mehrwert aufgrund der strukturellen Koppelung der Humboldt-Professur mit den Forschungsressourcen einer außeruniversitären Einrichtung (z.B. eines Max-Planck-Instituts oder eines Zentrum einer Großforschungseinrichtung des Bundes) erzielen können.⁷⁹

Die zweite Ebene ist die Verankerung im „Wissenschaftssystem“ und dieses ist für Humboldt-Professor/inn/en a priori kein nationales. Die Deutschland-relevanten Aspekte betreffen selbstverständlich die Sprache und insbesondere die Verwaltung. Obwohl es Ziel des Programms ist, Humboldt-Professor/inn/en von Verwaltungsaufwand weitgehend frei zu halten, gibt es an vielen Stellen einen hohen Aufwand, der insbesondere für Preisträger/innen aus den USA, aber auch aus Großbritannien eine unerwartete Belastung darstellt. Dies umfasst in erster Linie die akademische Selbstverwaltung an sich sowie die Rekrutierung von Mitarbeiter/inne/n, sowie den Verwaltungsaufwand bei der Einrichtung und dem Management von (interdisziplinären) Zentren, die quer zu den Strukturen der Fakultäten und Fachbereiche liegen. Darüber hinaus sind Humboldt-Professor/inn/en stark international ausgerichtet.⁸⁰ Das heißt aber auch, dass ihre Integration in ein internationales Wissenschaftssystem aufrechterhalten bleibt, auch wenn sie ihren Standort nach Deutschland verlagert haben. Gleichzeitig bestätigen Vertreter/innen der Hochschulen an denen Humboldt-Professoren tätig sind für die Hälfte der Fälle, dass sich auch die innerdeutschen Kooperationen am Standort intensiviert haben.

Die dritte Ebene ist privat und spielt eine größere Rolle als üblicherweise berichtet – vermutlich auch bei Preisrückgaben, dies konnten wir jedoch nicht überprüfen. Hier denkt man zuallererst an rückkehrende Auslandsdeutsche. Tatsächlich ist bislang jede/r zweite Humboldt-Professor/in deutsche/r Staatsangehörige/r. Als zweites sind Dual-Career-Optionen ebenfalls sehr wichtig und betreffen auch andere Nationalitäten. Obwohl es keine spezifische Förderung hierfür gibt,⁸¹ haben mehrere Preisträger/innen mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung und der deutschen Universitäten auch für die Partner/innen eine angemessene Stelle gefunden. Teilweise wurden die Mittel aus der Verwaltungspauschale hierfür verwendet. Wenn die Partner/innen nicht in der Wissenschaft arbeiten, ist es schwieriger, hier ermöglichend einzugreifen. Uns ist zumindest ein Fall begegnet, bei dem die berufliche Integration der Partnerin nicht gelungen ist. Drittens kommen Kinder ins Spiel. Mit einem Eintrittsalter von durchschnittlich 49 Jahren sind die Kinder von Humboldt-Professor/inn/en häufig noch in der Schule. Fremdsprachige Schulen sind nur in wenigen Städten vorhanden – so muss eine Humboldt-Professorin pendeln, damit ihre Kinder in der Hauptstadt in eine muttersprachliche Schule gehen können. Schließlich – und hier schließt sich der Kreis zur erstgenannten Ebene – spielt der persönliche Kontakt mit Kolleg/inn/en an der Universität eine zentrale Rolle bei der Integration. In allen untersuchten Fällen gibt es neben dem Rektor / Präsidenten der Universität auch eine Kontaktperson, die später im unmittelbaren Umfeld des Preisträgers / der Preisträgerin arbeitet und mit ihm/ihr in einem guten Vertrauensverhältnis, geprägt von hoher gegenseitiger Wertschätzung, steht.

Die Frage der Integration in das Wissenschaftssystem stellt sich in gewisser Weise erneut, wenn die Finanzierung der Humboldt-Professur beendet ist. Die Positionierung an der Universität ist durch die Berufungsverhandlungen definiert. Häufig gilt es aber, manche Aspekte erneut zu verhandeln; hier stoßen einzelne Humboldt-Professoren auch auf Widerstand. In jedem Fall ist es nunmehr notwendig, zusätzliche Drittmittel zu gewinnen, um die Forschungsarbeit auf dem Niveau zu halten, das die

⁷⁹ Vergleiche Abschnitt 3.4, S. 45f.

⁸⁰ Siehe z.B. Abbildung 4, Seite 33 sowie Abbildung 5, Seite 34 zur Entwicklung der Kooperationen sowie die bibliometrischen Analysen in Abbildung 8, S. 51.

⁸¹ Eine solche Förderung war von der Humboldt-Stiftung in Erwägung gezogen worden. In einem Interview aus dem Jahr 2013 regte Prof. Schwarz, Präsident der AvH, an, dass die AvH Dual Career konkret fördern würde, indem sie die Preissumme um 750T€ erhöhen, wenn die zu berufende Person nur gewonnen werden kann, wenn eine Partnerin bzw. ein Partner ebenfalls eine Professur an der aufnehmenden Einrichtung erhält. Diese Förderung konnte jedoch letztendlich nicht eingeführt werden.

Humboldt-Professur ermöglicht hat. Dies gilt bei Ende der Erhebungen für diese Evaluation erst für acht Personen und auch hier mehrheitlich für einen Zeitraum von weniger als einem Jahr. Aus Interviews mit sechs dieser Preisträger lässt sich dennoch ein relevantes Muster abzeichnen: Humboldt-Professor/inn/en bleiben überrascht bzw. kritisch gegenüber einigen Ausprägungen des deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystems. Hier werden insbesondere das Gewicht persönlich/politischer Vernetzung, fehlende Transparenz von Entscheidungsprozessen und im Zusammenhang damit ein Überhang an Verwaltungsaufwand zur Absicherung von Entscheidungen genannt, der die Gestaltbarkeit wissenschaftlicher Strukturen einschränkt oder zumindest belastet. Auch der deutschlandweit sehr geringe Frauenanteil unter Professoren, insbesondere in den Naturwissenschaften, wird kritisch gesehen und kann die Bereitschaft hemmen, sich stärker zu involvieren. Gerade in der Motivation der Preisträger/innen, sich trotz dieser Unwegsamkeiten in der Forschungslandschaft Deutschlands zu engagieren und zu etablieren, liegt ein großes Potential für den nachhaltigen Nutzen dieses Programms. Ein Preisträger, eine Preisträgerin sieht sich hier gefordert, zu lernen, mit den hier üblichen Prozessen umzugehen und sie für die Fortführung der Forschungsvorhaben, -gruppen und -zentren zu nutzen, ohne aber „ganz anzukommen“, also ohne die Haltung und Führungskultur aufzugeben, die sie aus dem Ausland mitgebracht haben.

5.3 Nachhaltige Stärkung des Forschungspotenzials Deutschlands durch die Mobilisierung wissenschaftlicher Expertise aus dem Ausland

Die vorliegende Evaluation begann zu einem Zeitpunkt, als erst bei acht Humboldt-Professuren die Finanzierung bereits beendet war. Aufgrund dieses Zeitrahmens ist die Nachhaltigkeit der Effekte und Wirkungen dieses Programm nur ansatzweise beurteilbar. Es gibt jedoch deutliche Hinweise darauf, dass das Forschungspotenzial Deutschlands durch die Mobilisierung wissenschaftlicher Expertise aus dem Ausland nachhaltig gestärkt wird. Erstens stellt sich die Frage: Bleiben die Humboldt-Professor/inn/en in Deutschland, auch wenn die Finanzierung und damit manche Privilegien, die der Preis mit sich bringt, ausgelaufen ist? Alle Humboldt-Professor/inn/en haben weiterhin einen Lehrstuhl an ihrer Universität inne und bislang sind nach Auslaufen der Förderung alle an diesem Lehrstuhl geblieben. Sowohl inhaltlich als auch finanziell (in Bezug auf das deutsche Pensionssystem für Beamte) sind die Anreize groß, in Deutschland zu bleiben. Einzelne, tendenziell jüngere Preisträger/innen erwähnen auch weitere Karriereperspektiven. Hinsichtlich der Flexibilität und Mittelausstattung werden ausgewählte Universitäten in Ländern wie den USA, Großbritannien oder der Schweiz genannt, mit denen sich eine deutsche Professur nicht oder nur teilweise messen könne. Auch in Deutschland nennt ein Humboldt-Professor die Position als Direktor eines Max-Planck-Instituts als eine attraktive Alternative. Der Großteil der Preisträger/innen gibt aber keine Hinweise darauf, von dieser Position weiterziehen zu wollen.

Zweitens zeigt sich die Nachhaltigkeit für wissenschaftliches Potenzial an den bereits erwähnten Zentren. Solche wurden an mehreren Stellen, insbesondere an zukunftssträchtigen interdisziplinären Schnittstellen, gegründet, damit in Verbindung wurde Infrastruktur, eine Marke und ein Team aufgebaut, das jedenfalls über die Phase der Finanzierung durch das AvH-Preisgeld fortbestehen kann.

Inwiefern es für die Nachhaltigkeit dieser Potenzialstärkung ausschlaggebend ist, dass die Humboldt-Professur nur Nominierungen aus dem Ausland zulässt, lässt sich nur vermuten, da der Preis in der Höhe kein Äquivalent in Deutschland hat, es also keine direkte Vergleichsmöglichkeit gibt. Die Fallbeispiele deuten darauf hin, dass die Motivation, hier strukturprägend zu wirken, für Wissenschaftler/innen aus dem Ausland besonders hoch ist. Viele von ihnen sehen genau darin ihren Auftrag und ihre Chance. Möglicherweise hilft die Erfahrung, schon in anderen Kulturen und Kontexten eine Führungsposition eingenommen zu haben, um die wissenschaftlichen und die strukturellen Ziele erfolgreich zu verfolgen. Die im Frühjahr 2016 veröffentlichte Evaluation des österreichischen Wittgenstein-Preises – des mit einem Preisgeld bis zu 1,5 Millionen Euro höchstdotierten Preises der Republik Österreich im Bereich der Wissenschaften – zeigt, dass auch dort die hohen Freiheitsgrade der Preisträger/innen zu höherer Risikobereitschaft und zu „blue sky research“ geführt haben, die in der Form und Ausrichtung durch klassische Finanzierungsinstrumente nicht passiert wäre. Was jedoch aus den Interviews mit Humboldt-Professor/inn/en klar hervorgeht, ist, dass die internationale Rekrutierung von Mitarbeiter/inne/n auch für deutsche Staatsbürger/innen unter den Preisträ-

ger/inne/n eine Selbstverständlichkeit ist. An einigen Universitäten hat das lokal Impulse zur weiteren internationalen Öffnung gesetzt, was wiederum die Nachhaltigkeit des Forschungspotenzials Deutschlands durch die Mobilisierung von Expertise aus dem Ausland stärkt.

5.4 Unterstützung der begonnenen Prozesse wissenschaftlicher Schwerpunktsetzung an bzw. von Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland

Dank der finanziellen Ausstattung und der Flexibilität und der damit verbundenen Freiheitsgrade für die Humboldt-Professor/inn/en ist es gelungen, einen Hebel für die wissenschaftliche Schwerpunktsetzung an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland zu setzen. Im Unterschied zu anderen Instrumenten der Schwerpunktsetzung setzt die Humboldt-Professur auf Einzelpersonen, nicht aber auf die Optimierung von Teilsystemen (wie Kooperationen, Netzwerke oder Institutionen). Die Bereitstellung der Mittel zur freien Verfügung – also ohne klassische Projektplanungsvorgaben – einzelner Personen öffnet Möglichkeiten, flexibel auf Opportunitäten zu reagieren, die in größeren Verbundprojekten nicht oder deutlich weniger existieren. Die Fallstudien zeigen, dass diese Flexibilität bei weitem nicht zu Zerstreuung, sondern tatsächlich zu Schwerpunktsetzung und Profilbildung führen, häufig im Rahmen sogenannter „Zentren“, die die Schwerpunkte auch über Bereichsgrenzen hinweg organisieren und sichtbar machen.

Schwerpunktsetzung und Engagement seitens der nominierenden Universitäten und Forschungseinrichtungen sind eine Voraussetzung für die Bewilligung einer Humboldt-Professur. Die Kriterien der Qualifikation des/der Nominierten und das Engagement der Universität sind gleichberechtigt im Auswahlprozess. Dadurch wird nicht nur der „Anbieter“ wissenschaftlicher Expertise, sondern auch der Nutzer ins Boot geholt und der Fokus auf das strategische Interesse gelegt – unabhängig von kurzfristig vielversprechendem Output. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Bewilligungsrate von über 30% auch deshalb so hoch ist – im Vergleich dazu ist die Erfolgsrate beim ERC-Advanced Grant⁸² 13,3% –, weil die nominierenden Einrichtungen eine sehr genaue Vorselektion treffen und eine Nominierung für eine Humboldt-Professur nur mit ihrer Einschätzung nach aussichtsreichen Kandidat/inn/en einreichen. Die Passgenauigkeit zwischen Humboldt-Professor/in und der Universität bzw. Forschungseinrichtung lässt sich vorab nicht sicherstellen, doch in der deutlichen Mehrheit der Fälle können sich die Humboldt-Professor/inn/en mit viel Erfolg in diese Strukturen integrieren.

Die Interviews und Fallstudien zeigen, dass die Additionalität der Humboldt-Professur hoch ist, da die Berufung ohne Humboldt-Professur häufig nicht zustande gekommen wäre, das bestätigen auch vier von fünf der schriftlich befragten Preisträger/innen. Tatsächlich wurden nur 23% der abgelehnten Nominierten auch ohne Humboldt-Professur von der nominierenden Einrichtung berufen. Auf dieser Basis sind die Effekte auf die Schwerpunktsetzung und Sichtbarkeit der Universitäten in diesen Schwerpunkten in hohem Maße tatsächlich der Humboldt-Professur zuzuordnen.

Die Wege der Schwerpunktsetzung sind unterschiedlich, in manchen Fällen initiiert das Präsidium einen Strategieprozess zur Schwerpunktsetzung mit Beteiligungselementen aus allen Universitätsbereichen, in anderen Fällen entstehen die Initiativen zur Schwerpunktsetzung an der Peripherie oder bereichsübergreifend, ohne Koordination und damit auch ohne Verankerung in einem Strategiedokument der Universität. In jedem Fall bietet die Humboldt-Professur eine besondere Chance, einen Schwerpunkt auszubauen: sei es aus Sicht des/r Präsidenten/in, der/die eine Umwidmung eines Lehrstuhls mit einer Humboldt-Professur gut argumentieren und durchsetzen kann, sei es aus Sicht kleinerer Einheiten, die mit einer Humboldt-Professur ihre Verhandlungsposition gegenüber dem Präsidium stärken.

Ein klares Ergebnis der Untersuchung mittels Fallstudien ist, dass die Humboldt-Professur die Schwerpunktsetzung über Bereichsgrenzen und über die Abgrenzung wissenschaftlicher Disziplinen hinaus fördert. Häufig sind Humboldt-Professor/inn/en in interdisziplinären, fakultätsübergreifenden Zentren verankert, gründen ein solches oder sind in deren Auf- oder Ausbau eng involviert. Obwohl

⁸² Siehe <https://erc.europa.eu/projects-and-results/statistics>, Zugriff am 9.11.2016

die Förderung an der Person ansetzt, gibt es also eine klare Tendenz, auch institutionelle Strukturen zu bilden oder zu stärken, mit der sich der/die Humboldt-Professor/in identifizieren kann und aus der heraus er/sie die wissenschaftliche Arbeit seiner/ihrer Gruppe gestaltet und koordiniert.

Der Zeithorizont von fünf Jahren ermöglicht es, sowohl theoretisch als auch experimentell neuen wissenschaftlichen Fragestellungen nachzugehen, da der Druck, kurzfristig Ergebnisse nachweisen zu können deutlich geringer ist, als im Rahmen üblicher Projektfinanzierung. Humboldt-Professor/inn/en, die ihre institutionelle Verankerung in diesem Zeitraum gestalten und nutzen, betonen die Einmaligkeit dieser Finanzierung und der Möglichkeiten, die sich daraus ergeben.

In wenigen Einzelfällen kommt die Humboldt-Professur nicht in diesem Ausmaß zur Geltung, wobei die Laufzeit oft noch zu gering ist, um endgültig beurteilen zu können, welche Struktureffekte⁸³ zu beobachten sind. Die Fallbeispiele geben z.B. Hinweise, dass die Struktureffekte dann nicht so deutlich zutage treten, wenn Humboldt-Professoren auf eher traditionelle Weise an einem Universitätsinstitut verankert sind. Der Mehrwert der Humboldt-Professur liegt dann in erster Linie in der Möglichkeit, im internationalen Wettbewerb besonders gut ausgewiesene Wissenschaftler für einen Lehrstuhl in Deutschland zu gewinnen und so die Performanz und die internationale Einbindung der Forschungsgruppen zu stärken. So ist in einem Fall der Humboldt-Professor aufgrund seiner wissenschaftlichen Exzellenz an seinem Institut sehr wertgeschätzt, er stärkt das Institut durch seinen Lehrstuhl und durch seine Forschungsarbeit. Da das Institut jedoch schon vor seiner Ankunft im spezifischen Fachgebiet zu den Spitzeninstituten gehörte und mit dieser Berufung einen existierenden Schwerpunkt fortsetzte bzw. ausbaute, ist der Struktureffekt weniger auffällig, als wenn neue Schwerpunkte gesetzt werden.

5.5 Engere Vernetzung von Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschungsgemeinschaft

Die engere Vernetzung von Forschern in Deutschland mit der internationalen Forschungsgemeinschaft, die durch das AHP-Programm ausgelöst oder gefördert wurde, bildet sich auf dreierlei Ebenen ab.

Die erste Ebene ist die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen von Humboldt-Professor/inn/en. In allen Arbeitsgruppen arbeiten international rekrutierte Mitarbeiter/innen – in der Regel sind es mehrheitlich Wissenschaftler/inn/en aus dem Ausland. Einige Humboldt-Professor/inn/en berichten, dass sie durch diese internationale Rekrutierung an ihren Universitäten auch einen Kulturwandel angestoßen haben, sofern in ihren Fachbereichen die internationale Zusammensetzung von Arbeitsgruppen (noch) ungewöhnlich war.

Die zweite Ebene ist die Vernetzung durch ehemalige Mitarbeiter/innen der Gruppe, die danach wieder ins Ausland gehen. Nach Abschluss ihrer Promotion oder ihres Post-Docs in der AHP-Gruppe erhalten die Mitarbeiter/innen, so die Angaben der Humboldt-Professoren/innen im Interview, häufig gute, unbefristete Stellen, oft auch im Ausland. So entsteht die Basis für nachhaltig wirksame Kooperationsbeziehungen und Netzwerke.

Die dritte Ebene sind Forschungsk Kooperationen außerhalb der Arbeitsgruppe. Hier zeigen die Umfrageergebnisse, dass Humboldt-Professor/inn/en mehrheitlich nach Antritt ihrer Professur neue Kooperationsbeziehungen mit Partnern im Ausland knüpfen⁸⁴, insbesondere im Rahmen gemeinsamer Publikationen oder der Organisation von Workshops und Tagungen. Dies bestätigen auch die bibliometrischen Untersuchungen. Obwohl während der Humboldt-Professur die Anzahl an Publikationen in den meisten Fällen etwa konstant bleibt, steigt der Anteil internationaler Kopublikationen im Durchschnitt an.

⁸³ Box 3, Seite 37 gibt einen Überblick über die Typen von Struktureffekten, die durch die Humboldt-Professur ausgelöst werden können.

⁸⁴ Vergl. Abbildung 5, Seite 34.

Die Fallstudien zeigen darüber hinaus, dass die Integration in die internationale Community in ihrem Fachgebiet für die Humboldt-Professor/inn/en ganz außer Frage steht, auch wenn die Humboldt-Professor/inn/en nach ihrer Ankunft in Deutschland vorrangig in ihre Vernetzung in Deutschland investieren. Der Effekt der Humboldt-Professur auf die Internationalisierung ist umso größer, je ungewöhnlicher eine internationale Ausrichtung der Forschung und Personalpolitik im jeweiligen unmittelbaren Umfeld ist.

Für einige Humboldt-Professor/inn/en ist auch die Lehre ein Anliegen. Sie sehen, dass es in Deutschland häufig noch ungewöhnlich ist, wenn auf Englisch unterrichtet wird und führen an manchen Stellen englische Vorlesungen und Seminare ein. Dadurch öffnen sich Universitäten verstärkt auch einer internationalen Studentenschaft und damit dem internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs.

5.6 Empfehlungen

1. Fortsetzung des Programms im etablierten Format

Das Programm Alexander von Humboldt-Professur: Internationaler Preis für Forschung in Deutschland hat seit 1.1.2009 über fünfzig Humboldt-Professorinnen und -Professoren an deutschen Hochschulen gefördert. Diese Professor/inn/en haben an großen und kleineren Universitäten in unterschiedlichsten Fächern, häufig an interdisziplinären Schnittstellen, neue Akzente in der deutschen Wissenschafts- und Forschungslandschaft gesetzt, und so die internationale Einbindung von und die wissenschaftliche Spitzenforschung an Forschungseinrichtungen in Deutschland weiterentwickelt und gestärkt. Das Programm verbindet einen großzügigen finanziellen Rahmen und ein besonders hohes Maß an Flexibilität in der Mittelverwendung mit dem Vertrauen in die ausgewählten Wissenschaftler/innen sowie mit dem verbindlichen Engagement der Hochschule, an welche die Humboldt-Professor/inn/en berufen werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Evaluierung zeigen, dass dieses Programm dank eines schlichten und umso effektiverem Designs, einer klaren Ausrichtung, einer effizienten Abwicklung und eines gut bemessenen Umfangs in Budget und Förderdauer zu diesen Erfolgen geführt hat. Wir empfehlen daher, das Programm in der aktuellen Form und im selben Umfang fortzusetzen. Auf diese Weise wird den deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin ein Instrument zur Verfügung gestellt, das es ihnen ermöglicht, an strategisch bedeutsamen Stellen dynamisch und flexibel Forschungsschwerpunkte mit deutlicher internationaler Anbindung auszubauen. Gleichzeitig steigt mit diesem Programm die Attraktivität für Wissenschaftler/innen aus dem Ausland, in Deutschland einen Ruf anzunehmen und hier mit hohen Freiheitsgraden ihre Forschungsideen zu realisieren.

2. Verstärktes Augenmerk auf die Phase nach Abschluss der Förderung

Die Alexander von Humboldt-Professur ist eine Auszeichnung, die ihren Träger/innen auch nach Ablauf der damit verbundenen finanziellen Förderung erhalten bleibt. Wie im Zuge der Berufungsverhandlungen vereinbart, setzen die Preisträger/innen nach der Förderung ihre Arbeit fort, manchmal mit etwas kleineren Arbeitsgruppen. Bis zum Beginn der vorliegenden Evaluation haben acht Humboldt-Professor/inn/en diesen Schritt in die Verstetigung bereits gesetzt, in den kommenden Jahren wird die Zahl an Humboldt-Professor/inn/en nach der Förderung naturgemäß steigen. Der Moment des Übergangs in die Verstetigung einerseits und die längerfristige Bedeutung der Humboldt-Professor/inn/en andererseits verdienen unseres Erachtens ein höheres Augenmerk, um das Potential nachhaltiger Wirkungen verstärkt zu nutzen.

Das betrifft zum einen die **Betreuung der Preisträger/inn/en und den Kontakt mit der Universität am Ende der Förderung**. In einem Fall hat sich bereits der Bedarf gestellt, und die Humboldt-Stiftung hat sich erfolgreich hinter den Preisträger gestellt, um die im Rahmen der Berufungsverhandlungen vereinbarten Zusicherungen der Universität auch geltend zu machen. Wir empfehlen, dass dieser Übergang systematisch beleuchtet, also nicht „übergangen“ wird: So sollte die Humboldt-Stiftung zusätzlich zum rückblickenden Abschlussbericht des Preisträgers ein offizielles Statement der Universität einfordern, das über die strategische Bedeutung der Humboldt-Professur in Bezug auf das in der Nominierung vorgelegte Strukturkonzept berichtet und erklärt, wie diese

Zusammenarbeit fortgesetzt wird, was bleibt und was sich ändert. Diese Texte müssen nicht umfangreich sein, wichtig ist jedoch, durch diese Reflexion die Wertschätzung für die Humboldt-Professur zu mobilisieren, gerade in dem Augenblick, wo die Förderung aufhört und die Nachhaltigkeit beginnt.

Über den persönlichen Kontakt zu den aufnehmenden Institutionen hinaus sehen wir den Bedarf, auch **der interessierten Öffentlichkeit systematisch rückblickend und vorausblickend Informationen über die Humboldt-Professor/inn/en zur Verfügung zu stellen**. Ab nun werden jährlich bis zu zehn neue Humboldt-Professor/inn/en ohne Humboldt-Finanzierung in Deutschland tätig sein. Dies ist das erste Mal, dass ein Programm der Humboldt-Stiftung auf den langfristigen Verbleib von Preisträger/inn/en in Deutschland ausgerichtet ist. In wenigen Jahren sind dies 50, 100 Spitzenforscher/inn/en. Wir empfehlen daher, auch medial den tatsächlichen Erfolg der Humboldt-Professor/inn/en zu begleiten und zu dokumentieren. So könnten ähnlich wie die Videos, die vor dem Antritt der Professur erstellt werden⁸⁵, Kurzfilme produziert werden, die das Erreichte dokumentieren. Um dies systematisch durchzuführen, und da manche Preisgelder bereits ausgelaufen sind, könnte die Vorbereitung eines Zehn-Jahre-Jubiläums Ende 2018 ein Anlass sein, diese Dokumente als Pilotprojekt zu erstellen, um dann auf dieser Basis und in Rücksprache mit den Humboldt-Professor/inn/en und Universitäts-Präsident/inn/en die Entscheidung über geeignete Formate einer regelmäßigen Öffentlichkeitsarbeit zu treffen.

Eine dritte Dimension betrifft die **Vernetzung der Humboldt-Professor/inn/en untereinander**. Es gibt bereits einige Vernetzungsveranstaltungen, zu denen die Humboldt-Stiftung einlädt, das ist insbesondere die Jahrestagung für alle Humboldtianer/innen in Deutschland, zum anderen die Preisverleihung neuer Humboldt-Professuren, zu der auch frühere Jahrgänge für einen Erfahrungsaustausch eingeladen werden. Bei diesen Veranstaltungen liegt der Fokus tendenziell auf der Beratung und Ehrung neuer Preisträger/innen. Im Zusammenhang mit dem Abschluss der AHP-Förderung wäre an ein neues Format zu denken, das die Expertise und den wissenschaftlich-wissenschaftspolitischen-kulturpolitischen Austausch zwischen den Preisträger/inne/n und eventuell auch anderen Kolleg/inn/en und Stakeholdern ermöglicht. Aus Interviews mit Preisträgern nach der Förderung wissen wir, dass hier Interesse besteht, dies entweder im Rahmen einer Tagung oder im Rahmen lokaler Vernetzung zu organisieren.

Wir empfehlen, auch nach der Förderung dieses **Potential an kritischem Geist**, das sich in erster Linie aus der internationalen Erfahrung ergibt, **als Feedback innerhalb der deutschen Forschungslandschaft zu nutzen**. Die Erfahrung von und mit Humboldt-Professor/inn/en zeigt, dass diese Wissenschaftler/innen, die bereits in anderen Ländern und anderen kulturellen Kontexten erfolgreich waren, in Deutschland ihre Unabhängigkeit behalten und somit zum „Marker“ im System werden. Sie wollen sich mit gewissen Schwerfälligkeiten, die dem deutschen Hochschulsystem zugeschrieben werden, nicht anfreunden. Stichworte hierzu sind der Verwaltungsaufwand, ein hohes Lehrdeputat, geringe Flexibilität bei der Rekrutierung und mancherorts auch die Bedeutung institutionell-politischer Beziehungen in Entscheidungsprozessen. Die Humboldt-Professur hat ihnen ermöglicht, diesen Schwierigkeiten konstruktiv Alternativen entgegenzusetzen, die auch ihr Umfeld prägen. Sie sind nach fünf Jahren mit dem System in Deutschland vertraut, verdanken ihm viel, und haben trotzdem noch kritische Distanz.

3. Verstärkte Nutzung der Jahres- und Endberichte als Feedbackschleife

Wir wollen zum Abschluss dieser Evaluierung die Hypothese wagen, dass die Humboldt-Professur am Puls der Zeit interveniert. Freiheit und Flexibilität, so wie sie die Humboldt-Professur ermöglicht, sind äußerst rar. Dass es in den meisten Fällen gelingt, diese Freiheit auch aufzugreifen und konstruktiv zu nutzen, ist die Leistung der Humboldt-Professor/inn/en und ihres Umfelds. Die Aktivitäten der Humboldt-Professor/inn/en und ihrer Arbeitsgruppen sowie die daraus entstandenen Ergebnisse dokumentieren diese in Jahres- und Abschlussberichten. Obwohl diese Berichte sehr aufmerksam

⁸⁵ Siehe <http://www.humboldt-professur.de/de/mediathek>

gelesenen, oft auch kommentiert werden, erhalten die Preisträger/innen nicht systematisch so detailliertes Feedback.

Wir empfehlen daher, auch im Kleinen, also in individuellen Rückmeldungen zu Jahresberichten, diese Entwicklung seitens der Humboldt-Stiftung zu dokumentieren, wo sie erkennbar wird, und durch diese Form der Kommunikation einen weiteren Schritt in Richtung eines „lernenden Programms“ zu machen.

Anhang A Schriftliche Quellen

Dokumentation der Alexander von Humboldt-Stiftung

- Alexander von Humboldt-Stiftung: Vorstudie zur Programmevaluation der Alexander von Humboldt-Professur. Bericht der Geschäftsstelle der Alexander von Humboldt Stiftung, Referat Evaluation/Statistik, Oktober 2013.
- Programmvorschlag der Alexander von Humboldt-Stiftung an das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Einrichtung eines neuen Förderprogramms für die Gewinnung international mobiler Wissenschaftler – „Research in Germany Award“ (Arbeitstitel), vorgelegt am 31. Oktober 2007.
- Vergabeunterlagen (Teilnahmewettbewerb) Evaluation AHP / Stand: 10.07.2015
- Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland, Auswahlbestimmungen, Stand August 2016.
- Auswahlbestimmungen AHP, Stand November 2014
- Auswahlbestimmungen AHP, Stand August 2016
- Alexander von Humboldt-Professur Internationaler Preis für Forschung in Deutschland, Verwendungsbestimmungen, i.d.F. 10/2016

Sonstige Unterlagen

BMBF: Deutschland Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken, Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009.

Centrum für Evaluation – Universität des Saarlandes (2006): Bewertung der Wolfgang Paul- und Sofja Kovalevskaja-Preisträgerprogramme. 1. September 2006.

Seus, Sarah et al. (2016): Evaluation of the START Programme and the Wittgenstein Award. Fraunhofer ISI und KMU-Forschung Austria, im Auftrag des FWF.

Warta Katharina, T. Dudenbostel (2016): „Radikale Innovationen – Mehr Freiraum für innovative und risikobehaftete Forschung. Endbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMFWF) sowie des Rats für Forschung und Technologiepolitik.

Anhang B Methoden

B.1 Auswertung der Förderdaten und ergänzende Internetrecherchen sowie Sekundärdatenanalyse

Die Alexander von Humboldt-Stiftung unterhält eine Datenbank aller Förderprogramme, die auch die Nominierungen, Verleihungen sowie Förderungen im Rahmen des AHP-Programms umfasst. Diese Datenbank wurde für die übergreifende Analyse der Förderstatistik herangezogen und diente darüber hinaus der Auswahl der Fallstudien.

Um die Additionalität des AHP-Programms zu berechnen, wurden für alle Nominierten, die letztendlich keine Humboldt-Professur haben (Ablehnungen sowie Preisrückgaben) über Internetrecherchen ermittelt, an welchen Universitäten bzw. in welchem Land sie heute tätig sind. Diese Auswertungen fließen nur in aggregierter und vollständig anonymisierter Form in den Endbericht ein.

Ergänzende Sekundärdatenanalysen greifen auf folgende Quellen zurück:

- http://www.dfg.de/gefoerderte_projekte/wissenschaftliche_preise/leibniz-preis/
- ERC-Datenbank, die unter <https://erc.europa.eu/projects-and-results/erc-funded-projects>
- DFG-Förderatlas: <http://www.dfg.de/sites/foerderatlas2015/>
- DeStatis, Personal an Hochschulen 2013 – 2015, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/PersonalHochschulen.html>

B.2 Vor-Ort-Besuche und Fallstudien

Im Rahmen dieser Evaluation wurden 14 Fallstudien durchgeführt, um die Wirkungen der Humboldt-Professuren in ihrer Vielfältigkeit zu erfassen. Die Auswahl der Fallstudien erfolgte gemeinsam mit der AvH im Rahmen des Kick-Off Workshops im Januar 2016. Die Fallstudien sollten die Breite der nominierenden Universitäten möglichst gut abbilden. Für die Fallstudien wurden jedoch nur Universitäten mit mindestens einer aktiven Humboldt-Professur ausgewählt.

In einem ersten Schritt erfolgte eine Vorauswahl von 16 Universitäten durch Technopolis nach folgenden Kriterien:

- e ausgewählten Universitäten haben zumindest eine Humboldt-Professur
- Ausgewogenes Verhältnis von großen und kleineren Universitäten
- Regionale Verteilung (Ost-West, starke Bundesländer in der Wissenschaftslandschaft, schwächere Bundesländer in der Wissenschaftslandschaft)
- Universitäten mit und ohne Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative, Säule 3: Zukunftskonzepte

Für diese Universitäten wurden alle Humboldt-Professor/inn/en sowie die Nominierungen, bei denen es nicht zu einer Professur kam (in der Bewilligungs- oder Verhandlungsphase) gelistet. Letztendlich wurden die folgenden 13 Universitäten für 14 Fallstudien herangezogen. An diesen Universitäten sind oder waren insgesamt 32 der 56 im Untersuchungszeitraum berufenen Humboldt-Professor/inn/en tätig. Darüber hinaus gab es an diesen Universitäten 10 von insgesamt 15 Rückgaben von Humboldt-Professuren, die für die Evaluation ebenfalls von Interesse sind.

Tabelle 9

Übersicht über Universitäten: Humboldt Professuren, Nominierungen, Leibniz-Preise und Förderungen i.R. der Exzellenzinitiative

	Abgelehnt								Bewilligt und Professur angetreten								Rückgaben*								Zurück- gezogen	AHP Nominie- rungen gesamt	ERC- AG	Leibniz -Preis (10 J)	Exzellenz- Initiative			
	08	09	10	11	12	13	14	15	gesamt	08	09	10	11	12	13	14	15	gesamt	08	09	10	11	12	13	14	15	gesamt	gesamt				
Eberhard-Karls-Universität Tübingen	1		1			2		4				1			1		2									0	0	6	5	1	Z,G,E	
Freie Universität Berlin			1	1			1	3	1								1	1								1	1	6	6	0	Z,G,E	
Georg-August-Universität Göttingen		2	1				1	5			1				1		2		1							1	1	9	3	2	Z,G,E	
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	1	2				1		4					1	1			2									0	0	6	5	0	E,G	
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg				1				1							1	1	3									0	0	4	0	1	-	
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn		2					1	3	1				2			1	4				1				1	2	0	9	8	7	G,E	
Technische Universität Dresden	1					1		2				1					1							1		1	1	5	3	2	Z,G,E	
Technische Universität München		1			1	2	1	5	1		1	2		1			5		1			1				2	0	12	15	5	Z,G,E	
Universität Hamburg	2	3	2					7			1		1				2		1							1	1	11	12	3	E	
Universität Leipzig		2	1	1			1	5					1				1									0	0	6	1	0	G	
Universität Osnabrück		1			1			2							1		1									0	0	3	0	0	-	
Universität Ulm				1				1	1								1			1			1			2	0	4	1	2	G	
Westfälische Wilhelms-Universität Münster			1	1			1	3				1				1	2									0	0	5	4	4	E	
Gesamt ausgewählte Unis	5	13	7	5	2	6	1	6	4	3	5	5	4	3	3	27	1	3	1	1	1	1	1	1	10	4	86	66	31			
Gesamt Deutschland	16	31	23	11	14	16	15	14	140	7	5	8	6	6	6	5	7	50	2	3	2	2	4	4	1	3	21	14	225	269	103	

Quelle: Datenbank AvH, DFG, ERC

Exzellenzinitiative: Zukunftskonzepte, Exzellenzcluster, Graduiertenschule

* In drei Fällen an Universitäten, die nicht für Fallstudien ausgewählt wurden, haben die Preisträger/innen die Professur angetreten, aber vorzeitig abgebrochen.

In einem zweiten Schritt ging es darum, an diesen Universitäten Humboldt-Professor/inn/en zu identifizieren, die im Zentrum der Fallstudien stehen. Hierbei wurden folgende Kriterien zur Auswahl herangezogen, mit dem Ziel, eine möglichst große Varietät von Fällen abzudecken (siehe Tabelle 10):

- Wissenschaftsgebiet
- Geschlecht
- Alter (bei Antritt)
- Herkunftsland und Nationalität
- Einfache und doppelte Affiliation in Deutschland (Universität und außeruniversitäre Einrichtung)
- Antrittsjahr der Humboldt-Professur (Förderbeginn): Um Struktureffekte evaluieren zu können, wurden so weit als möglich Professor/innen ausgewählt, die schon möglichst lange in dieser Position sind. Umgekehrt wurden jedoch Personen aus der engeren Wahl gestrichen, die schon im Rahmen der Vorstudie als Fallstudie berücksichtigt worden waren.

Die konkrete Durchführung der Fallstudien fand in den Monaten Februar 2016 bis Anfang Juli 2016 statt. In Anhang C befindet sich die Liste der Interviewpartner/innen, in Anhang D der Interviewleitfaden. An jeder Universität trafen wir den/die Humboldt-Professor/in⁸⁶, den/die Präsidenten/in und eine/n Vertreter/in der Fakultät. Häufig wurden weitere Personen interviewt: sei es den/die Wissenschaftler/in, der/die sich für die Nominierung persönlich eingesetzt hat, sei es Verwaltungsbefugte, insbesondere aber auch Personen in Leitungspositionen von Forschungseinheiten (Zentren oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen), in denen manche der Humboldt-Professoren/innen arbeiten.

Die Besuche dauerten in der Regel 1-2 Tage. Die ersten beiden Fallstudien fanden in Hamburg statt, und wurden von beiden Autoren/innen gemeinsam durchgeführt, um die Methode zu festigen und einen kohärenten, gemeinsamen Zugang zu sichern. Alle anderen Fallstudien wurden jeweils von einem der beiden Experten/innen des Evaluationsteams von Technopolis durchgeführt.

In allen Fällen, in denen der Zeitraum seit Antritt der Humboldt-Professur sowie das Fachgebiet es sinnvollerweise zuließen, wurden bibliometrische Individualanalysen durchgeführt. In drei Fällen erstreckten sich die bibliometrischen Analysen auf die Forschungsgruppe, um Struktureffekte auch durch die Entwicklung der gemeinsamen Publikationstätigkeit sowie der Vernetzung innerhalb der Universität und mit anderen Instituten in Deutschland und im Ausland nachzuvollziehen. Diese Ergebnisse sind vorläufig in einem getrennten Teil des Zwischenberichts enthalten.

⁸⁶ In einem einzigen Fall ist es nicht gelungen, den Humboldt-Professor zu treffen oder, wie ursprünglich vereinbart, ein Telefoninterview durchzuführen. Nach Rücksprache mit der Humboldt-Stiftung haben wir nach dreimaligem Versuch keine weitere Anfrage geschickt. Es liegt von dem Humboldt-Professor jedoch ein ausgefüllter Fragebogen vor.

Tabelle 10 Überblick über die ausgewählten Fallstudien

Humboldt-Professor/in, Universität	Förderbeginn	Ende Erstförderung	Ende Verlängerung	Antrittsalter	Fachgebiet	2. Affiliation	Bundesland	Herkunftsland / Nationalität	Mann/Frau	Bibliometrie
Brouwer FU Berlin	07.09	06.14	09.15	38	Theoretische Physik der Kondensierten Materie		Berlin	USA/NL	M	Person + Gruppe
Crane Uni Leipzig	04.13	03.18		55	Klassische Philologie		Sachsen	USA/USA	M	
Decultot Uni Halle-Wittenberg	02.15	01.20		47	Neuer Deutsche Literatur		Sachsen-Anhalt	F/F	F	
Engel, Uni Osnabrück	10.14	09.19		46	Agrarökonomie		Niedersachsen	CH/D	F	
Fehrenbach Uni Hamburg	07.13	06.18		50	Kunstgeschichte		Hamburg	USA/D	M	Person
Foster Uni Hamburg	04.13	03.18		55	Elementarteilchen-physik	DESY (Helmholtz Zentrum)	Hamburg	GB/GB	M	Person
Guck TU Dresden	01.12	12.16		39	Biophysik		Sachsen	GB/DE	M	Person + Gruppe
Jacobsen TU München	10.11	09.16		42	Informatik		Bayern	Can/D	M	Person
Köhl Uni Bonn	04.13	03.18		38	Atom- und Molekülphysik, Laserphysik		Nordrhein-Westfalen	GB/DE	M	
Plenio Uni Ulm	10.09	09.14	09.16	41	Theoretische Physik		Baden-Württemberg	GB/DE	M	Person
Ruf Uni Mainz	04.13	03.18		55	Hämatologie, Onkologie, Transfusionsmedizin		Rheinland-Pfalz	USA/D	M	
Timmermans Uni Tübingen	04.15	03.20		51	Allgemeine Genetik		Baden-Württemberg	USA/NL	W	
Weiss Uni Münster	04.12	03.17		56	Geometrie, Topologie		Nordrhein-Westfalen	GB/DE	M	Person
Wodtke, Uni Göttingen	04.10	03.15	03.16	51	Physikalische Chemie der Grenzflächen	MPI für biophysikalische Chemie	Niedersachsen	USA/USA	M	Person + Gruppe

B.3 Online-Befragungen

Mit den Online-Befragungen sollten auch all jene Humboldt-Professorinnen und -Professoren sowie Hochschulleitungen und Vertreter der nominierenden Fachbereiche und Fakultäten für die Evaluation erreicht werden, die nicht im Zuge der Vor-Ort-Besuche bzw. der Fallstudien kontaktiert wurden. Die Online-Befragungen dienten damit dazu, eine möglichst breite Abdeckung der Humboldt-Professorinnen und -Professoren und der sie nominierenden Hochschulen sicherzustellen.

Online-Befragung der Humboldt-Professorinnen und -Professoren

In Absprache mit der Alexander von Humboldt-Stiftung sollte sichergestellt werden, den Aufwand für die Adressaten der Befragungen gering zu halten und insbesondere auf die Doppelbefragung von Personen durch Fragebogen und persönliche Gespräche im Allgemeinen zu verzichten. Das bedeutet zum einen, dass Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die bereits im Jahr 2013 von der AvH-Stiftung im Zuge einer Vorstudie zu dieser Evaluation mittels Online-Fragebogen befragt worden waren, für die vorliegende Evaluation nur mehr zu Aspekten kontaktiert wurden, die nicht bereits im Zentrum des Fragebogens der Vorstudie standen. Der Fragebogen der Vorstudie wandte sich an alle Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die bis Oktober 2012 ihre Professur angetreten hatten. Diese Gruppe von 27 Personen erhielt 2016 einen verkürzten Fragebogen. Der vollständige Fragebogen ging an weitere 17 Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die zwischen Oktober 2012 und Dezember 2015 ihre Professur angetreten hatten.⁸⁷ Insgesamt bildeten damit 44 Humboldt-Professorinnen und -Professoren die Grundgesamtheit für die Befragung. Jene 14 Personen aus dieser Gruppe, mit denen bereits für die Fallstudien Gespräche geführt worden waren, wurden nur dann in den Verteiler der Befragung aufgenommen, wenn sie sich im Gespräch bereit erklärt hatten, auch an der schriftlichen Befragung teilzunehmen. Im Oktober und Dezember 2016 wurden mit sechs Humboldt-Professor/inn/en, deren Förderung spätestens Ende 2015 beendet war, Telefoninterviews geführt, zwei davon hatten bis dahin noch keinen Fragebogen beantwortet und waren auch nicht im Rahmen einer Fallstudie kontaktiert worden.

Tabelle 11 Übersicht zur Grundgesamtheit der Humboldt-Professoren in der Evaluation und Anzahl der durch die Online-Befragung sowie Interviews / Fallstudien erreichten Adressaten

	Gesamtanzahl Adressaten	Rücklauf Online-Befragung	Interviews im Rahmen der Fallstudien	Davon: in beiden erfasst	weitere Interviews	Adressaten mit Rücklauf gesamt	Adressaten ohne Antwort
AHP mit Antritt der Professur bis 31.12.2015 (ohne Rückgaben)	44	26	14	6	2	36	8
<ul style="list-style-type: none"> darunter AHP mit Antritt der Professur bis 31.10.2012 („etablierte“ AHP, die bereits in der Vorstudie⁸⁸ kontaktiert wurden) → kurzer Fragebogen 2016 	27	16	7	3	2	22	5
<ul style="list-style-type: none"> darunter AHP mit Antritt der Professur nach 31.10.2012 („neue“ AHP “) 	17	10	7	3		14	3

⁸⁷ Preisträger/innen, die zwar bereits den Preis verliehen bekommen haben, aber ihre Professur noch nicht angetreten haben, wurden nicht angeschrieben, da der Fokus dieser Evaluierung auf Wirkungen und Struktureffekten liegt.

⁸⁸ Von den 27 adressierten Humboldt-Professor/inn/en hatten bei der Vorstudie 22 geantwortet.

Es wurden 26 vollständig ausgefüllte und verwertbare Fragebögen retourniert, darunter zehn von erstmals befragten Humboldt-Professorinnen und -Professoren und 16 von Professorinnen und Professoren, die bereits im Jahr 2013 von der AvH-Stiftung befragt worden waren. Werden auch die Gespräche in den Fallstudien mitberücksichtigt, konnten die Erfahrungen von 34 der insgesamt 44 Humboldt-Professorinnen und -Professoren, die als Adressaten der Befragungen und Interviews in Frage kamen, in der Evaluation berücksichtigt werden.

Bei der Gestaltung des aktuellen Fragebogens für die Humboldt-Professorinnen und -Professoren wurde darauf geachtet, die Anschlussfähigkeit mit der Vorstudie möglichst gut sicherzustellen. Soweit dies sinnvoll und zweckmäßig war, wurden die Formulierungen der Fragen direkt aus dem Fragebogen der Vorstudie übernommen. Gleichzeitig wurden jedoch die Erfahrungen der AvH mit der Gestaltung und Umsetzung des Fragebogens des Jahres 2013 in der aktuellen Befragung berücksichtigt, wodurch sich sowohl Abweichungen bei der Struktur des Fragebogens als auch bei der Formulierung der Fragen und der vorgegebenen Antwortitems ergaben.

Online-Befragung der Hochschulleitungen und Vertreter/innen der Fachbereiche und Fakultäten

Eine zweite Online-Befragung richtete sich an die Hochschulleitungen (d.h. an die Rektoren/Rektorinnen bzw. Präsidenten/Präsidentinnen), sowie die Vertreter/innen der Fachbereiche bzw. der Fakultät, die in den Unterlagen der AvH-Stiftung als Nominierende oder als Ansprechpartner für Humboldt-Nominierungen genannt werden. Auch hier wurden diejenigen Personen, mit denen wir bereits in den Fallstudien Gespräche geführt hatten, nur dann in den Verteiler der Befragung aufgenommen, wenn sie sich im persönlichen Gespräch dazu bereit erklärt hatten, auch an der schriftlichen Befragung teilzunehmen. Über dieses Verfahren wurden mit dem Fragebogen 39 der 44 Ansprechpersonen aus den Fachbereichen und Fakultäten kontaktiert sowie 17 der 23 Mitglieder von Hochschulleitungen, die zumindest eine erfolgreiche AHP-Nominierung mit Antritt der Professur bis 31.12.2015 eingereicht hatten.

Sofern die Hochschule bereits mehrere Humboldt-Professuren besetzen konnte, bezog sich der Fragebogen an die Hochschulleitungen immer auf die erste erfolgreiche Nominierung der Hochschule.

Tabelle 12 Übersicht zur Grundgesamtheit der Hochschulleitungen und Vertreter der Fakultäten und Fachbereiche in der Evaluation und Anzahl der durch die Online-Befragung sowie Interviews / Fallstudien erreichten Adressaten

	Gesamtanzahl Adressaten	Rücklauf Online-Befragung	Interviews im Rahmen der Fallstudien	Davon: in beiden erfasst	Adressaten im Rücklauf gesamt	Adressaten ohne Antwort
Hochschulleitungen mit zumindest einer erfolgreichen AHP-Nominierung mit Antritt der Professur bis 31.12.2015 (ohne Rückgaben)	23	7	13	3	17	6
Vertreter der nominierenden Fachbereiche und Fakultäten der AHP mit Antritt der Professur bis 31.12.2015 (ohne Rückgaben)	44	28	14	9	33	11
Anzahl der AHP-Professoren , auf die sich die Erhebungen bezogen	44	30	14	9	35	9

Insgesamt 28 Personen aus den Fachbereichen und Fakultäten retournierten einen verwertbaren Fragebogen sowie sieben Mitglieder von Hochschulleitungen. Die 35 Antworten der Hochschulleitungen

gen und Vertreter der Fakultäten und Fachbereiche beziehen sich dabei auf 30 Humboldt-Professorinnen und -Professoren, d. h. für fünf AHP liegen sowohl Antworten der Hochschulleitung als auch der Vertreter/innen der Fachbereiche oder Fakultäten vor. **Die Darstellung der Ergebnisse in diesem Bericht erfolgt bezogen auf die 30 Humboldt-Professuren, was dadurch erleichtert wurde, dass bei den fünf Fällen, für die zwei beantwortete Fragebögen vorliegen, nur bei wenigen Antwortitems Abweichungen zwischen den Einschätzungen der Hochschulleitungen und jenen der Vertreter/innen der Fakultäten und Fachbereiche auftreten.** Nur bei Fragen, die eindeutig auf das AHP-Programm insgesamt abzielten und nicht auf die Erfahrungen mit einer konkreten Humboldt-Professur, stellten alle 35 ausgewerteten Fragebögen die Bezugsgröße dar.

B.4 Bibliometrische Untersuchungen

Im Rahmen der Vorstudie 2013 führte das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) im Auftrag der AvH eine bibliometrische Studie durch. Das Instrument der bibliometrischen Analyse wurde eingesetzt, um zu prüfen, ob eine Bewertung der wissenschaftlichen Exzellenz der Nominierten sowie der von den Preisträgerinnen und Preisträgern und deren Arbeitsgruppen initiierten strukturellen Effekte anhand von Publikationsindizes für die Evaluation 2015 möglich erscheint. Es wurden verschiedene Indikatoren identifiziert, die für eine bibliometrische Studie im Rahmen der Evaluation 2015 geeignet sind. Auf dieser Basis wurde empfohlen, im Rahmen von Fallstudien (in jenen Fachgebieten, in denen entsprechende bibliometrische Techniken anwendbar sind) eine bibliometrische Verortung der Preisträgerinnen und Preisträger hinsichtlich der Forschungsperformanz (unter Nutzung fachspezifischer, weltweiter Referenzwerte) durchzuführen.

Der Schwerpunkt sollte im Rahmen der Evaluation aber auf die strukturelle Analyse gelegt werden, derart, dass mit Hilfe von bibliometrischen Verfahren auf den Ebenen der Arbeitsgruppe, der Arbeitseinheit und der Universität untersucht wird, welche strukturellen Auswirkungen die Humboldt Professur hat. Eine solche umfassende Analyse sollte Aufschluss darüber geben, wie weit und auf welchem Niveau die strukturellen Ziele des Programms erreicht werden.

Für die vorliegende Evaluation wurden von der Abteilung „Bibliometrie und Publikationsstrategien“ der Universität Wien deshalb Analysen auf zwei Ebenen durchgeführt: für acht Fallstudien in Fachbereichen, die sich für bibliometrische Untersuchungen eignen, wurden individuelle Publikationsprofile erstellt, für drei erweiterte Fallstudien wurden außerdem Struktureffekte auf die Forschungsgruppe untersucht.

Die individuellen Publikationsprofile basieren auf den Datenquellen: Web of Science Core Collection (WoS), Journal Citation Reports (JCR), Edition 2014 und InCites mit einem Zitationsfenster bis Februar 2016 und umfassen folgende Aspekte:

- **Aktivitätsanalyse**
 - Wie auch in den darauffolgenden Analysen werden drei Publikationszeiträume betrachtet: 1992-2015 (ab dem ersten Publikationsjahr), 2006-2015 (die letzten zehn Publikationsjahre) und 2009-2015 (ab Antritt der Professur).
 - Die Aktivität wurde aufgrund der Anzahl an Publikationen in WoS erfasst – für alle Dokumenttypen sowie nur für Artikel („Research Articles“). Zusätzlich wurden auch die verschiedenen Dokumenttypen der Publikationen erfasst.
 - Als Kontrolldaten wurden die Position in der Reihung der Autoren (erstgenannter oder letztgenannter Autor, etc.) und die Anzahl der Koautoren verwendet. Die Reihung der Autoren unterscheidet sich je nach Fachgebiet. In diesem Fachgebiet werden die wichtigsten Autoren an der ersten und der letzten Stelle genannt.
- **Sichtbarkeitsanalyse**
 - Die Sichtbarkeit wurde via JCR anhand der Anzahl der Publikationen in Top-Zeitschriften entsprechend des Impact Factors (IF) ermittelt.

- Grundannahme ist, dass Publikationen in solchen Veröffentlichungsorganen mit höherem IF auch ein höheres Sichtbarkeitspotential besitzen als Publikationen in anderen Medien.
- Die Einteilung erfolgt an Hand der Quartile der IF (Q1 = Top 25%, Q2 = Top 25-50%, usw.). Erwartungsgemäß sollen in jedem Quartil 25% der Publikationen publiziert worden sein. Je höher der Anteil an Publikationen in Q1-Zeitschriften ist, desto höher ist die Sichtbarkeit des Autors.
- Da nicht jedem Veröffentlichungsorgan in WoS ein IF zugordnet ist, sind in dieser Analyse nicht alle Publikationen berücksichtigt.
- Zitationsanalyse
 - Übersicht für alle Jahre (1992-2015)
 - Detaillierte Analyse für die letzten 10 Jahre via InCites
 - Zeitentwicklung der Exzellenz: Als Indikator wurde hierfür die sogenannte Field Expected Citation Rate (auch Crown Index, CNCI (Category Normalized Citation Impact) oder CWTS Field Normalized Citation Score) verwendet, die mit der Anzahl der Zitate korrespondiert, die eine bestimmte Publikation erhalten hat, verglichen mit dem weltweiten Durchschnitt von Zitaten aus Publikationen derselben Dokumententypen und Fachgebiete im gleichen Publikationsjahr. Die Angleichung der Zitationswerte wird durch die Summe der Zitationen und die „field citation score“ erreicht. Der Indikator wird als Dezimalzahl, welche die Relation des Indikators zum Weltdurchschnitt zeigt, spezifiziert. Zum Beispiel bedeutet ein Wert von 0,9, dass die Publikationen dieser Einheit 10% unter dem Durchschnitt zitiert werden, und 1,2 bedeutet, dass sie 20% über dem Durchschnitt zitiert werden.
 - Die Anzahl und der prozentuelle Anteil der Top 10% und Top 1% meist zitierten Publikationen derselben Dokumententypen und Fachgebiete im gleichen Publikationsjahr. Da die Verteilung der Zitationen asymmetrisch verläuft, wird als Ergänzung die Anzahl der Top-Publikationen anhand der sogenannten Percentiles (Top 1% und Top 10%) berechnet, um ein besseres Gesamtbild der Resonanz der Publikationen zu erhalten. Diese Referenzwerte sind aber nur in Web of Science (z.B. via Essential Science Indicators - Baselines – Percentiles) für die Hauptkategorien oder via InCites für die WoS-Kategorien oder in Scopus (z.B. via SciVal) erhältlich.
Top 10% wird normalerweise in der Praxis als Exzellenz-Top betrachtet. Die Einbeziehung des Top 1% ermöglicht eine weitere Differenzierung innerhalb der Exzellenz.
- Analyse der zitierenden Dokumente: Es wurden für alle drei Publikationszeiträume allgemeine Daten zu den Zitationen, Selbstzitationen und den Dokumenten, welche die Publikationen der Humboldt-Professor/inn/en zitieren („zitierende Dokumente“) gesammelt. Zusätzlich wurden die zitierenden Dokumente anhand ausgewählter Indikatoren charakterisiert.

Die Ergebnisse dieser Analysen wurden in einem Zwischenbericht zusammengefasst und mit den Preisträgern im Rahmen der Vor-Ort-Besuche diskutiert. Dies ermöglichte eine Einschätzung der wissenschaftlichen Arbeit und damit eine bessere Positionierung der Fallstudien.

- Internationalisierungsgrad der Publikationstätigkeit: Um fallübergreifend zu untersuchen, inwiefern sich die (angestrebte) Internationalisierung durch Humboldt-Professoren in ihren Publikationen abbildet, wurden für sieben Fallstudien, bei denen ausreichend Publikationen vorlagen, über einen Zeitraum von 10 Jahren die Anzahl an Publikationen sowie der Anteil internationaler Kollaborationen (ausländische Affiliation von Ko-Autoren) aus den Individuellen Publikationsprofilen erhoben und in den Endbericht integriert (Tabelle 7, Seite 54).

Bibliometrische Strukturanalysen wurden für drei Fallstudien durchgeführt.

- In einem ersten Schritt wurden die Mitglieder der Forschungsgruppe des jeweiligen Preisträgers über Internet und mit Unterstützung der Administration der Forschungsgruppe erstellt.
- Von dieser Gruppe wurden alle Publikationen in der Web of Science Core Collection (WoS) erhoben. Dann wurden aus diesen Publikationen jene identifiziert, die die Affiliation des AHP

haben, die also der jeweiligen Universität zuzuordnen sind.⁸⁹ Diese Publikationen zusammen mit allen Publikationen des Preisträgers bilden den Research Output der Forschungsgruppe in diesem Zeitraum.

- Für die bibliometrische Analyse der Kooperation (Ko-Publikationen) auf drei Ebenen (Arbeitsgruppe, Arbeitseinheit, Universität) wurden die Affiliationen aller Ko-Autoren dieser Publikationen manuell analysiert. In Abhängigkeit von der spezifischen Situation an der Universität wurden die Autoren bestimmten Gruppen zugeordnet und farblich kodiert, z.B. „AHP“, „Forschungsgruppe des AHP“, „Fachbereich“, „Institut“, „extern“. Auf dieser Basis wurden Netzkarten für mehrere Sub-Zeiträume von 1-2 Jahren erstellt, die ab dem Antritt der Professur den Aufbau, das Wachstum, den Höhepunkt und das Ende bzw. die Verstetigung der Forschungsgruppe widerspiegeln. Diese Netzkarten bilden in Abschnitt 3.5.1 die Grundlage für bibliometrisch unterlegte Analysen über die Vernetzung der Forschungsgruppe des Preisträgers im Umfeld innerhalb und außerhalb der Universität.
- Darüber hinaus stellten wir uns die Frage, ob und inwiefern sich die Publikationen der Forschungsgruppe des Preisträgers in Zahl und Qualität (CNCI) von dem Publikationsoutput im selben Fachgebiet (dem dominanten Fachgebiet der Forschungsgruppe) unterscheiden. Hierfür wurde die zeitliche Entwicklung der Aktivität der Forschungsgruppe des AHP und der restlichen Publikationen im selben Fachgebiet sowie der durchschnittliche CNCI dieser beiden Gruppen verglichen (siehe Abbildung 8, Seite 51).

Abschließend wurden auch das Volumen, der Impact und die Zeitentwicklung der internationalen Kooperation der jeweiligen Forschungsgruppe der Preisträger analysiert.

Die Ergebnisse dieser Strukturanalysen liegen in einem Zwischenbericht vor, und wurden größtenteils direkt im Endbericht aufgegriffen.

B.5 Interviews

Bei neun Humboldt-Professuren war im Januar 2016, als diese Evaluation begann, die Förderphase bereits abgelaufen, bei zweien davon Ende Dezember 2014, bei weiteren drei Ende September 2015, bei den verbleibenden vier Ende Dezember 2015. Ergänzend zu den Fallstudien wurden kurz vor Abschluss der Evaluation im Oktober und im Dezember 2016 mit sechs dieser neun Professoren Telefoninterviews durchgeführt, um die Nachhaltigkeit von Struktureffekten zu untersuchen, mit einem der Professoren wurde eine umfangreichere Fallstudie durchgeführt.

Die Fragen der Telefoninterviews bezogen sich auf

- die Umsetzung des Strukturkonzepts, das der jeweiligen Nominierung zugrunde lag,
- etwaiger Veränderungen der Ausstattung bzw. der Aufgaben des Humboldt-Professors nach Auslaufen der Finanzierung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung,
- sowie die Erfahrungen bezüglich Struktureffekte bzw. Internationalisierung, die über das Strukturkonzept hinausgehen.

⁸⁹ In einem Fallbeispiel waren es eine Universität und eine Forschungseinrichtung aufgrund der Doppelaffiliation des Preisträgers

Anhang C Liste der Interviewpartner/innen

Interviewpartner/innen*	Funktion	Datum	Institution
Prof. Piet Wibertus Brouwer	AHP	18.5. 2016	FU Berlin, Dahlem Center for Complex Quantum Systems
Prof. Felix von Oppen	Nominierender	17.5. 2016	Dahlem Center for Complex Quantum Systems
Prof. Peter-André Alt	Präsident	18.5. 2016	FU Berlin
Prof. Stephanie Reich	Dekanin	18.5. 2016	Universität Leipzig
Prof. Gregory Ralph Crane	AHP	verhindert	Universität Leipzig
Prof. Gerik Scheuermann	Dekan	24.5. 2016	Universität Leipzig
Prof. Matthias Schwarz	Vizepräsident	24.5. 2016	Universität Leipzig
Prof. Elisabeth Decultot	AHP	23.5. 2016	Universität Halle-Wittenberg
Prof. Dr. Georg Maas	Dekan	23. 5. 2016	Universität Halle-Wittenberg
Prof. Daniel Fulda	Leiter IZEA	23.5.2016	Universität Halle-Wittenberg
Prof. Udo Sträter	Präsident	23. 5. 2016	Universität Halle-Wittenberg
Prof. Stefanie Engel	AHP	30.5. 2016	Universität Osnabrück
Prof. Robert Gillenkirch	Laborgemeinschaft, FB Wirtschaftswissenschaften	31. 5. 2016	Universität Osnabrück
Prof. Claudia Pahl-Wostl	Anbahnung	31. 5. 2016	Universität Osnabrück
Prof. Wolfgang Lücke	Präsident	30.5. 2016	Universität Osnabrück
Prof. Jochen Guck	AHP	19. 5. 2016	TU Dresden
Prof. Francis Stewart	Director Biotec Centre	19. 5. 2016	TU Dresden
Prof. Hans Müller-Steinhagen	Präsident	24.5. 2016	TU Dresden
Prof. Frank Fehrenbach	AHP	3.3.2016	Uni Hamburg
Prof. Dieter Lenzen	Präsident	4.3.2016	Uni Hamburg
Prof. Oliver Huck	Dekan, Gewi Fakultät	4.3.2016	Uni Hamburg
Prof. Brian Foster	AHP	3.3.2016	DESY, Uni Hamburg
Prof. Joachim Mnich	Mitglied DESY Direktorium	3.3.2016	DESY, Uni Hamburg
Prof. Michael Weiss	AHP	31.5.2016	Universität Münster
Prof Arthur Bartels	Nominierender	31. 5. 2016	Universität Münster
Prof. Dr. Martin Stein	Dekan	1.6. 2016	Universität Münster
Prof. Dr. Ursula Nelles	Präsidentin, Nominierende	1. 6. 2016	Universität Münster
Prof. Alec Wodtke	AHP	22. 4.2016	Universität Göttingen, MPIBPC Göttingen
Dr. Helmut Grubmüller	Direktor MPIBPC	22. 4.2016	MPIBPC Göttingen

Interviewpartner/innen*	Funktion	Datum	Institution
Prof. Philipp Vana	Dekan	22. 4.2016	Universität Göttingen
Prof. Ulrike Beisiegel	Präsidentin	22. 4.2016	Universität Göttingen
Prof. Ulf Diederichsen	Vize-Präsident Forschung	22. 4.2016	Universität Göttingen
Prof. Arno Jacobsen	AHP	3. 6. 2016	TU München
Prof. Wolfgang Herrmann	Präsident	13. 6. 2016	TU München
Prof. Hans-Joachim Bungartz	Dekan	13. 6. 2016	TU München
Prof. Martin Plenio	AHP	14. 6. 2016	Universität Ulm
Prof. Michael Weber	Präsident	14. 6. 2016	Universität Ulm
Prof. Wolfgang Schleich	Nominierender	14. 6. 2016	Universität Ulm
Prof. Wolfram Ruf	AHP	20. 6. 2016	Universität Mainz
Prof. Georg Krausch	Präsident	20. 6. 2016	Universität Mainz
Prof. Marja Timmermans	AHP	27. 6. 2016	Universität Tübingen
Prof. Klaus Harter	Prodekan für Forschung	27. 6. 2016	Universität Tübingen
Prof. Bernd Engler	Rektor	27. 6. 2016	Universität Tübingen
Prof. Peter Grathwohl	Prorektor für Forschung	27. 6. 2016	Universität Tübingen
Prof. Michael Köhl	AHP	28. 6. 2016	Universität Bonn
Prof. Stephan Conermann	Prorektor für Internationales	28. 6. 2016	Universität Bonn
Prof. Hannes Leitgeb	AHP nach Förderung	17.10. 2016	LMU
Prof. Philip Van der Eijk	AHP nach Förderung	17.10.2016	HU Berlin
Prof. Burkard Rost	AHP nach Förderung	18.10.2016	TU München
Dirk Kreimer	AHP nach Förderung	19.10.2016	HU Berlin
Prof. Oliver Brock	AHP nach Förderung	19.10.2016	TU Berlin
Prof. Ulrike Gaul	AHP nach Förderung	9.12. 2016	LMU, Gene Centre Munich

* Fett gedruckt sind alle Humboldt-Professor/inn/en, darunter stehen weitere Fallstudien-bezogene Interviews.

Anhang D Interview-Leitfaden Fallstudien

Der folgende Leitfaden wurde sowohl für Interviews mit Humboldt-Professor/inn/en als auch mit Vertreter/inne/n der Hochschulen verwendet, manche Fragen wurden in der Formulierung dem/der Interviewpartner/in angepasst. Die Interviews wurden i.d.R. gering strukturiert begonnen, der Leitfaden diente zur Überprüfung der Vollständigkeit.

Nominierungsphase

- Warum beteiligt sich die Universität am AHP-Programm? Welche Ziele werden damit verfolgt?
- Von wem ging die Initiative zur Nominierung der Humboldt-Professur aus (Präsidium, Fakultät, Einzelpersonen, außeruniversitäre Einrichtung)?
- Welche Rolle spielt das Präsidium / die Fakultät / der Kandidat bei der Vorbereitung und Antragstellung einer Humboldt-Professur?
- Nach welchen Kriterien werden Kandidat/inn/en vom Präsidium / von der Fakultät für Humboldt-Professuren gesucht und ausgewählt?
- Standen ursprünglich mehrere Kandidat/inn/en für eine Nominierung zur Auswahl?
- Was waren die Gründe, warum Ihre ursprünglich erste Wahl nicht für die Humboldt-Professur gewonnen werden konnte?
- Wie kam das Strukturkonzept zustande, das gemeinsam mit der Nominierung vorgelegt wurde? Wer war daran beteiligt? Was war Ziel des Strukturkonzepts?
- Aus welchen Gründen kam es zu einer gemeinsamen Kandidatur (mit einer außeruniversitären Einrichtung)?
- Wie ist das Strukturkonzept in das Entwicklungskonzept der Hochschule insgesamt eingebunden?

Berufungsphase

- Gab es bereits vor der Nominierung Verhandlungen mit dem Kandidaten /der Kandidatin über eine Berufung an Ihre Hochschule?
- Wie verliefen die Berufungsverhandlungen? Welche Erfahrungen haben Sie mit den Berufungsverhandlungen gemacht? Warum verliefen die Berufungsverhandlungen leichter/schwieriger als in anderen Fällen?
- Welche Rolle spielten die AvH-Mittel im Berufungsverfahren? Welche Rolle spielte das Renommee der Alexander von Humboldt-Stiftung bzw. der Alexander von Humboldt-Professur im Berufungsverfahren? Was konnte die Universität dem Kandidaten / der Kandidatin bieten, was ohne AvH-Professur nicht möglich gewesen wäre?
- Warum haben Kandidat/inn/en Ihre Kandidatur in der Berufungsphase zurückgezogen?

Aufbauphase

- Gibt bzw. gab es Schwierigkeiten bei der Integration des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin in die Universität (im persönlichen Bereich / im wissenschaftlichen Bereich)?
- Warum haben Humboldt-Professoren / Humboldt-Professorinnen ihre Professur zurückgegeben oder vorzeitig abgebrochen?
- Welche Stellen und welche Infrastruktur wurde dem Humboldt-Professor / der Humboldt-Professorin für den Aufbau zugesprochen? Aus welchen Quellen wurde der Aufbau finanziert?

- Wie gut funktionierte der personelle und infrastrukturelle Aufbau der Arbeitsgruppe (z. B. Rekrutierung geeigneter Kandidat/inn/en)? Gibt bzw. gab es Schwierigkeiten beim Aufbau der Arbeitsgruppe des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin? Kam es zu Verzögerungen? Was sind / waren die Gründe hierfür?
- Wofür wird die Verwaltungspauschale der AvH-Professur verwendet?

Etablierungsphase

- Aus welchen Mitteln wird die Gruppe und die Forschungsinfrastruktur des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin heute insgesamt finanziert (z. B. AvH-Mittel, Grundmittel der Hochschule, Sondermittel des Landes, Strategische Mittel des Präsidiums)?
- Wie erfolgreich ist die Arbeitsgruppe der Humboldt-Professur an Ihrer Universität? Haben sich die (wissenschaftlichen) Erwartungen an die Humboldt-Professur erfüllt? Falls nein, warum nicht?
- In welchem Umfang konnte das Strukturkonzept bereits umgesetzt werden? Welche Herausforderungen bzw. Probleme hat es dabei gegeben?
- Wie gut ist die Integration des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin in die Lehre gelungen? In welchem Umfang ist der Humboldt-Professor / der Humboldt-Professorin (bzw. seine / ihre Arbeitsgruppe) in der Lehre tätig?
- Wie gut ist die Integration des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin in die universitäre Selbstverwaltung gelungen? In welchem Umfang ist der Humboldt-Professor / der Humboldt-Professorin (bzw. seine / ihre Arbeitsgruppe) in der Selbstverwaltung tätig (z. B. Institutsleitung)?
- Wie gut ist die Integration des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin in die wissenschaftliche Nachwuchsförderung gelungen? In welchem Umfang ist der Humboldt-Professor / der Humboldt-Professorin (bzw. seine / ihre Arbeitsgruppe) in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung tätig (z. B. Promotionen und strukturierte Promotionsprogramme)?
- Hatte die Humboldt-Professur Auswirkungen auf andere Fachbereiche der Hochschule? Kam es zu Synergieeffekten mit anderen Gruppen an der Fakultät bzw. an der Universität (z. B. Zusammenarbeit in koordinierten Programmen wie SFG oder GRK bzw. Mitarbeit in Exzellenzclustern und Graduiertenschulen; sonstige bilaterale bzw. multilaterale Kooperationen)?
- Hatte die Humboldt-Professur Auswirkungen auf die Möglichkeiten der Hochschule weitere Drittmittel einzuwerben? In welchem Umfang konnte der Humboldt-Professor / die Humboldt-Professorin bereits weitere Drittmittel einwerben?
- Hatte die Humboldt-Professur Auswirkungen auf interne und externe Kooperationen mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sowie die Internationalisierung der Hochschule?

Verstetigungsphase

- Wie sehen die längerfristigen beruflichen Perspektiven des Humboldt-Professors / der Humboldt-Professorin an der Universität / in Deutschland aus?
- Wie sehen Sie die langfristigen Entwicklungsperspektiven der durch die Humboldt-Professur aufgebauten Arbeitsgruppe / Strukturen an Ihrer Hochschule? Wie wird sich die Arbeitsgruppe nach Ende der AvH-Förderung wahrscheinlich entwickeln?
- Was wird sich für den Humboldt-Professor / die Humboldt-Professorin nach Ende der AvH-Förderung ändern? Was wird sich für die Hochschule / die Fakultät ändern?
- Welche Ablösemittel / zusätzliche Mittel wird die Hochschule / die Fakultät nach Ende der AvH-Förderung zur Verfügung stellen? Aus welchen Quellen stammen diese Mittel?
- Welche langfristigen Struktureffekte sehen Sie durch die AvH-Professur für ihre Fakultät / für ihre Universität?

Programmdesign

- Wie bewerten Sie das strukturbildende Potenzial einer Humboldt-Professur im Vergleich zu anderen Finanzierungsquellen, wie zum Beispiel ERC Advanced Grants oder Mittel aus der Exzellenzinitiative?
- Was könnte die AvH-Stiftung Ihrer Meinung nach tun, um das Alexander von Humboldt-Professor Programm weiter zu verbessern?

Anhang E Online-Fragebogen

Seite 01

Seite 02

Wiederholt

Liebe Humboldt-Professorin! Lieber Humboldt-Professor!

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat uns mit der Evaluation des Humboldt-Professur Programms (AHP-Programm) beauftragt. Ziel der Evaluation ist es, aus den bisherigen Erfahrungen der Humboldt-Professorinnen und Professoren zu lernen, um das Programm weiter verbessern zu können.

Sie wurden von der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) bereits im Jahr 2013 gebeten, hierzu einige Fragen zu beantworten. Darauf aufbauend bittet Sie die AvH nun, sich an einer Follow-up Befragung zu beteiligen. Durch Ihre Mitwirkung tragen Sie persönlich dazu bei, das AHP-Programm weiter verbessern zu können.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

Bitte klicken Sie auf "Weiter" um zu Ihrem Fragebogen zu gelangen.

Seite 03

Seite 04

Erstmals

Liebe Humboldt-Professorin! Lieber Humboldt-Professor!

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat uns mit der Evaluation des Humboldt-Professur Programms (AHP-Programm) beauftragt. Ziel der Evaluation ist es, aus den bisherigen Erfahrungen der Humboldt-Professorinnen und Professoren zu lernen, um das Programm weiter verbessern zu können.

Wir bitten Sie dazu, den folgenden Fragebogen zu beantworten. Durch Ihre Mitwirkung der Befragung tragen Sie persönlich dazu bei, das AHP-Programm weiter verbessern zu können.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

Bitte klicken Sie auf "Weiter" um zu Ihrem Fragebogen zu gelangen.

Seite 05

1. Hatten Sie bei Ihrem Wechsel nach Deutschland Schwierigkeiten, Ihre privaten Lebensumstände zu organisieren?

- Nein
- Ja, und zwar: (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)
- Ein adäquates Jobangebot für meine Partnerin / meinen Partner zu finden
 - Eine geeignete Kinderbetreuung oder Schule zu finden
 - Ein passende Wohnung bzw. ein passendes Haus zu finden
 - Ein privates, soziales Umfeld aufzubauen

Ja, es kam zu anderen Schwierigkeiten meine privaten Lebensumstände zu organisieren, und zwar:

2. Kam es bei der Besetzung der Stellen für Ihre Arbeitsgruppe zu Schwierigkeiten?

- Nein
- Ja, und zwar: (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)
- Die Auswahl- und Besetzungsverfahren dauerten zu lange
 - Es gab zu wenige qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber
 - Die Auswahlverfahren waren nicht geeignet, Bewerberinnen und Bewerber aus dem Ausland anzusprechen
 - Die Stellen waren nicht adäquat vergütet
 - Die Befristung machte die Stellen unattraktiv

Ja, es kam zu anderen Schwierigkeiten die Stellen meiner Arbeitsgruppe zu besetzen, und zwar:

3. Ihre Universität erhält eine Verwaltungspauschale in Höhe von 15 Prozent des Preisgelds. Wofür wurden diese Mittel verwendet? (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)

- Das ist mir nicht bekannt
- Für allgemeine Verwaltungsaufgaben der Hochschule
- Für Beiträge zu strategischen Finanzierungstöpfen der Hochschule
- Für die Folgefinanzierung meiner Bezüge nach Ablauf der Förderphase
- Für meine Altersvorsorge / Pensionsfonds
- Für die Berufungsverhandlungen (z.B. Reisekosten)
- Für meinen privaten Umzug nach Deutschland
- Für den Umzug meines Labors / technischer Geräte
- Für die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für meine Arbeitsgruppe
- Für die Anschaffung von (technischer) Infrastruktur für meine Arbeitsgruppe
- Für die (Teil-)Finanzierung von Mitarbeitern meiner Arbeitsgruppe
- Für die (Teil-)Finanzierung einer Stelle für meine/n Partner/in
- Für andere Zwecke, und zwar:

4. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur Lehrtätigkeiten an Ihrer Hochschule übernommen?

- Nein
- Ja, und zwar durchschnittlich Stunden pro Semester

5. Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Lehrtätigkeit bezüglich der folgenden Aspekte gemacht?

	sehr negative	eher negative	eher positive	sehr positive
Administrativer Aufwand für die Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorbereitungsaufwand für die Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausstattung für die Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualifikation der Studierenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Motivation der Studierenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Gruppengröße / Anzahl der Studierenden

Nutzen der Lehre für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit

Seite 09

6. Wie ist Ihre Arbeitsgruppe in die Aktivitäten an der Hochschule / an Ihrer Einrichtung eingebunden? (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)

- Mitglieder meiner Arbeitsgruppe halten Lehrveranstaltungen ab
- Mitglieder meiner Arbeitsgruppe betreuen wissenschaftliche Abschlussarbeiten
- Mitglieder meiner Arbeitsgruppe sind in Forschungsprojekte mit Kolleginnen und Kollegen anderer Einheiten an der Hochschule / Einrichtung eingebunden
- Sonstige Einbindung, und zwar:

Seite 10

7. Gab oder gibt es Probleme bei der Integration Ihrer Arbeitsgruppe in Ihrer Einrichtung? Nein Ja, und zwar:

Seite 11

question('A110', 'combine=A111', 'combine=A112')

8. Welche wissenschaftlichen Kooperationen mit Partnern außerhalb Ihrer Arbeitsgruppe sind Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur eingegangen? (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)

	mit Partnern an der eigenen Einrichtung	mit weiteren Partnern in Deutschland	mit Partnern im Ausland
Publikationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsame Drittmittelanträge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anträge im Rahmen der Exzellenzinitiative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisation von Workshops, Tagungen etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 12

Drittmittel

9. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur weitere Drittmittel für Ihre Forschungsvorhaben einwerben können? Nein Ja, und zwar aus folgenden Quellen (bitte alle zutreffenden ankreuzen):

question('A116', 'combine=A117')

Gesamtsumme

- Bund und Länder in Deutschland .000 Euro
- Förderorganisationen in Deutschland (z.B. DFG) .000 Euro
- Förderorganisationen in anderen europäischen Ländern .000 Euro

- | | |
|---|--------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Europäische Organisationen (Europäische Kommission, ERC) | <input type="text"/> .000 Euro |
| <input type="checkbox"/> Förderorganisationen außerhalb Europas (z. B. NSF) | <input type="text"/> .000 Euro |
| <input type="checkbox"/> Industrie / Wirtschaft | <input type="text"/> .000 Euro |
| <input type="checkbox"/> Sonstige Quellen | <input type="text"/> .000 Euro |

Seite 13**10. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur Aufgaben im Bereich der wissenschaftlichen Selbstverwaltung Ihrer Hochschule bzw. Forschungseinrichtung übernommen (z.B. Dekan, Institutsdirektor)?** Nein Ja, und zwar:

Seite 14

Akademie

11. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur die Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Vereinigungen in Deutschland erworben (z. B. Fachgesellschaft, wissenschaftliche Akademien)? Nein Ja, und zwar:

Seite 15**12. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur Gutachtertätigkeiten für deutsche wissenschaftliche Zeitschriften und/oder Organisationen/Gremien (z.B. DFG) ausgeübt?** Nein Ja, und zwar:

Seite 16**13. Haben Sie seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur weitere Forschungspreise oder Auszeichnungen in Deutschland oder im Ausland erhalten?** Nein Ja, und zwar:

Seite 17**14. In welchem Umfang wurde das Strukturkonzept, das Ihrer Nominierung zugrunde lag, bereits umgesetzt?** Ich kenne das Strukturkonzept nicht Das Strukturkonzept wurde bereits vollständig oder überwiegend umgesetzt Das Strukturkonzept wurde bisher nicht oder nur zum Teil umgesetzt, und zwar aus folgenden Gründen:

Seite 18

15. Wie haben sich Ihre Kooperationen mit Partnern in Deutschland und im Ausland seit Antritt Ihrer Humboldt-Professur entwickelt?

	stark verringert	eher verringert	gleich geblieben	eher intensiviert	stark intensiviert
Mit Partnern in Deutschland	<input type="radio"/>				
Mit Partnern im Ausland	<input type="radio"/>				

Sehen Sie besondere Gründe für diese Veränderungen? Wenn ja, welche?

Seite 19

Seite 20

16. Haben sich die Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (Personal, Infrastruktur) seit Ende der AvH-Finanzierung Ihrer Professur verändert?

- Ressourcen haben sehr deutlich abgenommen
- Ressourcen haben etwas abgenommen
- Ressourcen sind gleich geblieben
- Ressourcen haben etwas zugenommen
- Ressourcen haben sehr stark zugenommen

Seite 21

question('A124', 'combine=A125')

17. Aus welchen Quellen wird Ihre Arbeitsgruppe seit Ende der AvH-Förderung Ihrer Professur finanziert? (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)

- | | im Ausmaß von |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Grundmittel der Universität / der Fakultät | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Strategische Mittel der Universität / des Präsidiums | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Strategische Mittel der Fakultät | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Mittel aus der Exzellenzinitiative | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Mittel aus DFG Sonderforschungsbereichen / Graduiertenkollegs | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Industrie / Wirtschaft | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |
| <input type="checkbox"/> Sonstige Mittel | <input type="text"/> % der Gesamtmittel |

Seite 22

18. Erwarten Sie Veränderungen bezüglich der Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (Personal, Infrastruktur) nach Ende der AvH-Finanzierung?

- Sehr deutlich geringere Ressourcen erwartet
- Etwas geringere Ressourcen erwartet
- Keine Veränderung erwartet
- Etwas größere Ressourcen erwartet
- Sehr deutlich größere Ressourcen erwartet

19. Gibt es weitere Punkte oder Erfahrungen in Zusammenhang mit Ihrer Humboldt-Professur, über die Sie uns berichten möchten? Was würde dazu beitragen, Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen an Ihrer Einrichtung / in Deutschland weiter zu verbessern?

20. Wie zufrieden sind bzw. waren Sie mit der Betreuung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung? Wie könnte die Humboldt-Professur Ihrer Meinung nach noch besser gestaltet werden?

Danke für die Beantwortung der Fragen!

Wenn Sie auf dieser Seite auf "**Weiter**" klicken, werden Ihre Antworten endgültig gespeichert. Sie können danach keine Änderungen mehr vornehmen.

Sollten Sie Ihre Antworten noch ändern wollen, nutzen Sie bitte "**Zurück**".

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Seite 01

Seite 02

Wiederholt

Dear Humboldt Professor

The Alexander von Humboldt Foundation (AvH Foundation) has contracted us to evaluate the Humboldt Professorship programme (AHP programme). The evaluation aims to learn from your experience as a Humboldt professor to further improve the programme's design and procedures.

In 2013 the AvH Foundation had already asked you to provide some feedback on the first phase of your professorship. With this follow-up questionnaire survey the AvH Foundation seeks to update the information available on the impact of the AHP programme. Your participation in this questionnaire survey directly contributes to the further improvement of the AHP programme.

Thank you very much for your support!

Please, click on "Next" to get to your questionnaire.

Seite 03

Seite 04

Erstmals

Dear Humboldt Professor

The Alexander von Humboldt Foundation (AvH Foundation) has contracted us to evaluate the Humboldt Professorship programme (AHP programme). The evaluation aims to learn from your experience as a Humboldt professor to further improve the programme's design and procedures.

We kindly ask you to participate in this questionnaire survey. Your participation directly contributes to the further improvement of the AHP programme.

Thank you very much for your support!

Please, click on "Next" to get to your questionnaire.

Seite 05

1. Did you encounter any difficulties at private level when moving to Germany?

- No
- Yes, namely: (Please mark all that apply)
- Finding an adequate career opportunity for my partner
 - Finding suitable childcare facilities or schools
 - Finding a suitable flat or house
 - Creating a private social network

Yes, I encountered other difficulties at private level when moving to Germany (please specify):

2. Did you encounter any difficulties in staffing your working group?

- No
- Yes, namely: (Please mark all that apply)
- The selection procedures took too long
 - There were too few qualified applicants
 - The selection procedures were not adequate to attract applicants from abroad
 - The remuneration of the posts was not adequate
 - The fixed term contracts offered were not attractive enough

Yes, I encountered other difficulties staffing my working group (please specify):

3. The host university receives a lump sum amounting to 15 % of the award money. What is this lump sum used for by your university? (Please mark all that apply)

- I don't know
- For general university administration costs
- For strategic funding pots of the university
- Follow-up funding of my income after the sponsorship period
- For my old-age provision / pension fund
- Costs in connection with my appointment negotiations (i.e. travel expenses)
- Costs of my private removal to Germany
- Costs for removal of my lab / technical equipment
- Costs for appropriate room facilities for my working group
- Procurement costs for (technical) infrastructure for my working group
- (Part) funding of my working group staff
- (Part) funding of the post of my partner
- For other expences, namely:

4. Have you been involved in teaching activities at the university since taking up your Humboldt professorship?

- No
- Yes, on average hours per semester

5. What has been your experience so far with your teaching activities concerning the following aspects?

	very negative	rather negative	rather positive	very positive
Administrative burden of teaching	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Time for preparation of lectures and seminars	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technical facilities for teaching	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualification of students	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Motivation of students	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

- Group sizes / number of students
- Benefit of teaching for your own scientific work

Seite 09

6. In what ways is your working group involved in teaching and joint research activities at your university? (Please mark all that apply)

- Members of my working group hold seminars and lectures
- Members of my working group supervise final papers of students
- Members of my working group are involved in research projects with colleagues from other working groups / departments at the university
- Other activities, namely:

Seite 10

7. Have you encountered any problems with integrating your working group in the university environment?

No

Yes, namely:

Seite 11

question('A110', 'combine=A111', 'combine=A112')

8. Which kind of academic collaborations with partners outside your working group have you been involved in since taking up your Humboldt professorship?

	with partners at your university	with other partners in Germany	with partners abroad
Publications	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Joint applications for third party funding	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Applications for the Excellence Initiative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seminars or lectures	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisation of workshops, conferences etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Joint research projects	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Other kind of collaboration, namely:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 12

Drittmittel

9. Have you secured any other third party funding for your research since taking up the Humboldt professorship?

No

Yes, namely from the following funding sources (please mark all that apply):

question('A116', 'combine=A117')

Total amount

- Federal and state governments in Germany ,000 euros
- Funding organisations in Germany (e.g. DFG) ,000 euros
- Funding organisations in other European countries ,000 euros

- | | | |
|--|----------------------|------------|
| <input type="checkbox"/> European funding (European Commission, ERC) | <input type="text"/> | ,000 euros |
| <input type="checkbox"/> Funding organisations outside Europe (e.g. NSF) | <input type="text"/> | ,000 euros |
| <input type="checkbox"/> Industry funding | <input type="text"/> | ,000 euros |
| <input type="checkbox"/> Other funding sources | <input type="text"/> | ,000 euros |

Seite 13

10. Since taking up your Humboldt professorship, have you assumed any university management role or role in academic self-governance (e.g. head of department, head of institute)?

No

Yes, namely:

Seite 14

Akademie

11. Since taking up your Humboldt professorship, have you gained any professional memberships in Germany (e.g. in academic associations, academies of sciences)?

No

Yes, namely:

Seite 15

12. Since taking up your Humboldt professorship, have you been involved in reviews for German academic journals and/or research foundations (e.g. DFG)?

No

Yes, namely:

Seite 16

13. Since taking up your Humboldt professorship, have you received any other research awards or distinctions in Germany or abroad?

No

Yes, namely:

Seite 17

14. To what extent the structural concept of the university, that formed part of your nomination, has been already implemented?

I am not familiar with the structural concept

The structural concept has been fully or mostly implemented

The structural concept has not been implemented or only partly implemented so far. The reasons are:

Seite 18

15. How have your national and international research collaborations developed since taking up your Humboldt professorship?

very much reduced rather reduced no change rather intensified very much intensified

With partners in Germany

With partners abroad

Do you see any particular reasons for this development? If yes, what are these reasons?

Seite 19

Seite 20

16. Have the research resources available to you (staff, facilities) changed since the end of the Humboldt professorship funding?

- Significantly less resources available
- To some extent less resources available
- No change
- To some extent more resources available
- Significantly more resources available

Seite 21

question('A124', 'combine=A125')

17. From which sources do you fund your working group since the end of the Humboldt professorship funding period? (Please mark all that apply)

- | | amounting to |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Basic funding of the university / department | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Strategic funds of the university board | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Strategic funds of the department | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Funds from the Excellence Initiative | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Funds from DFG Collaborate Research Centres (SFB) and Research Training Groups (GRK) | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Industry funding | <input type="text"/> % of total funds available |
| <input type="checkbox"/> Other sources | <input type="text"/> % of total funds available |

Seite 22

18. Do you expect any changes regarding research resources available to you (staff, facilities) after the end of the Humboldt professorship funding period?

- Significantly reduced resources expected
- To some extent reduced resources expected
- No changes expected
- To some extent increased resources expected
- Significantly increased resources expected

19. Are there any measures that could further improve your living and working conditions in Germany? Are there any other issues in relation with your Humboldt professorship you want to mention?

20. How satisfied have you been with the support provided by the Alexander von Humboldt Foundation? Are there any measure you think could further improve the Humboldt professorship programme?

Thank you for answering the questions!

To complete your questionnaire, please click on "**Next**" to save all your answers. No changes to your answers will be possible thereafter.

If you still want to review or change your answers, please click on "**Back**".

Thank you very much for taking part in this questionnaire survey!

Your answers have been successfully saved in our database. You may close this browser window.

Evaluation des Humboldt-Professur-Programms

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat uns mit der Evaluation des Humboldt-Professur Programms (AHP-Programm) beauftragt. Ziel der Evaluation ist es, aus den bisherigen Erfahrungen der Humboldt-Professorinnen und Professoren, sowie der sie nominierenden Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu lernen, um das Programm weiter verbessern zu können.

Wir bitten Sie, uns dazu die folgenden Fragen zu Ihren Erfahrungen mit der Berufung von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow an Ihre Universität zu beantworten.

Für etwaige Fragen zur Evaluation des AHP-Programms steht Ihnen bei der Alexander von Humboldt-Stiftung Frau Dr. Martina May, Leiterin des Referats Evaluation und Statistik (Martina.May@avh.de), gerne zur Verfügung.

Durch Ihre Beteiligung an der Befragung tragen Sie persönlich dazu bei, das AHP-Programm weiter verbessern zu können. Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

Bitte klicken Sie auf "Weiter", um zu Ihrem Fragebogen zu gelangen.

1. Von wem ging die Initiative zur Nominierung von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow aus?

- Von (einem Mitglied) der Hochschulleitung
- Von (einem Mitglied) der Fakultät
- Von der ko-nominierenden außeruniversitären Einrichtung

Die Initiative ging von jemand anderem aus und zwar:

- Das ist mir nicht bekannt

2. Standen ursprünglich mehrere Kandidatinnen und Kandidaten für eine Nominierung zur Auswahl?

- Nein. Prof. \Rightarrow name \Leftarrow war der einzige Kandidat / die einzige Kandidatin
 - Ja, es gab mehrere Kandidat/inn/en, Prof. \Rightarrow name \Leftarrow war jedoch immer unsere erste Wahl
 - Ja, es gab mehrere Kandidat/inn/en, wobei unsere ursprünglich erste Wahl nicht gewonnen werden konnte
 - Das ist mir nicht bekannt
-

3. Was waren die Gründe, warum es zu keiner Nominierung Ihrer zuerst vorgesehenen Wahl für die Humboldt-Professur gekommen ist?

4. Gab es bereits vor der Nominierung Verhandlungen mit Prof. \rightarrow name \leftarrow über eine Berufung an die Universität?

- Nein
- Ja, im Zuge einer normalen Nachbesetzung
- Ja, im Zuge einer Neubesetzung (z. B. aus Mitteln der Exzellenzinitiative)

5. Welche Bedeutung hatte die Humboldt-Professur, um die Berufungsverhandlungen mit Prof. \rightarrow name \leftarrow erfolgreich abschließen zu können?

- Ohne die Humboldt-Professur wäre es zu keinen Berufungsverhandlungen gekommen bzw. wir hätten die Verhandlungen nicht erfolgreich abschließen können
- Wir hätten die Berufungsverhandlungen wahrscheinlich auch ohne die Humboldt-Professur erfolgreich abgeschlossen, jedoch nur deutlich schlechtere Konditionen bieten können
- Wir hätten die Berufungsverhandlungen wahrscheinlich auch ohne die Humboldt-Professur erfolgreich abgeschlossen und auch vergleichbare Konditionen bieten können

Seite 06

6. Welche Erfahrungen haben Sie mit den Berufungsverhandlungen mit Prof. \rightarrow name \leftarrow gemacht?

- Die Verhandlungen waren mit anderen Berufungsverhandlungen vergleichbar
- Die Verhandlungen verliefen deutlich einfacher als andere Berufungsverhandlungen, weil:
- Die Verhandlungen verliefen deutlich schwieriger als andere Berufungsverhandlungen, weil:

Seite 07
Konzept**7. Wie ist das Strukturkonzept, das der Nominierung von Prof. \rightarrow name \leftarrow zugrunde lag, erstellt worden?**

- Das Strukturkonzept wurde für die Nominierung mit Beteiligung von Prof. \rightarrow name \leftarrow neu erstellt
- Das Strukturkonzept wurde für die Nominierung ohne Beteiligung von Prof. \rightarrow name \leftarrow neu erstellt
- Das Strukturkonzept wurde bereits vor der Nominierung in einem anderen Zusammenhang erstellt und zwar:
- Das ist mir nicht bekannt

8. In welchem Umfang ist das Strukturkonzept, das der Nominierung von Prof. \rightarrow name \leftarrow zugrunde lag, bereits umgesetzt worden?

- Das Strukturkonzept wurde bereits vollständig oder überwiegend umgesetzt
- Das Strukturkonzept wurde bisher nicht oder nur zum Teil umgesetzt, und zwar weil:
- Das ist mir nicht bekannt

Seite 08

9. Hatte die Berufung von Prof. \rightarrow name \leftarrow sonstige unmittelbare finanzielle oder strukturelle Auswirkungen auf die Fakultät / den Fachbereich an der Hochschule?

- Nein
- Ja, und zwar folgende:

10. Gibt bzw. gab es Schwierigkeiten beim Aufbau der Arbeitsgruppe von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow ?

Nein

Ja, und zwar weil:

Das ist mir nicht bekannt

11. Gibt bzw. gab es Schwierigkeiten bei der Integration von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow in die Universität?

Nein

Ja, und zwar weil:

Das ist mir nicht bekannt

12. Welche Auswirkungen hatte die Humboldt-Professur auf interne und externe Kooperationen sowie die Internationalisierung Ihrer Hochschule? (Bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.)

- Die Kooperationen innerhalb der Hochschule haben sich deutlich intensiviert
- Die Kooperationen mit externen Partnern am Standort haben sich deutlich intensiviert
- Die Kooperationen mit anderen Partnern in Deutschland haben sich deutlich intensiviert
- Unsere internationalen Kooperationen haben sich deutlich intensiviert
- Das ist mir nicht bekannt

13. Wie bewerten Sie das strukturbildende Potenzial einer Humboldt-Professur im Vergleich zu anderen Finanzierungsquellen?

	Potenzial ist im Vergleich zur Humboldt-Professur				
	deutlich geringer	etwas geringer	in etwa gleich	etwas größer	deutlich größer
Koordinierte Programme der DFG (SFB, GRK)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ERC Advanced Grant	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leibniz-Preis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Neuberufungen aus Mitteln der Exzellenzinitiative	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere Finanzierungsquellen und zwar:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="text"/>					

14. Plant Ihre Universität nach Ende der AvH-Finanzierung der Arbeitsgruppe von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow über die Grundausrüstung hinausgehende interne Mittel zur Verfügung zu stellen?

Nein

Ja, und zwar in folgendem Umfang:

Das ist mir nicht bekannt

Seite 14

Seite 15

FaktischDanach

15. Hat Ihre Universität nach Ende der AvH-Finanzierung der Arbeitsgruppe von Prof. \Rightarrow name \Leftarrow über die Grundausrüstung hinausgehende interne Mittel zur Verfügung gestellt?

Nein

Ja, und zwar in folgendem Umfang:

Das ist mir nicht bekannt

Seite 16

Verbesserung

16. Gibt es weitere Erfahrungen in Zusammenhang mit der Humboldt-Professur, über die Sie uns berichten möchten? Was könnte die Humboldt-Stiftung tun, um das Programm weiter zu verbessern?

Seite 17

Danke für die Beantwortung der Fragen!

Wenn Sie auf dieser Seite auf "**Weiter**" klicken, werden Ihre Antworten endgültig gespeichert. Sie können danach keine Änderungen mehr vornehmen. Sollten Sie Ihre Antworten noch ändern wollen, nutzen Sie bitte "**Zurück**".

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

[Anton Geyer](#), Technopolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft m.b.H. – 2016

technopolis |group| Austria
Rudolfsplatz 12/11
1010 Wien
Österreich
T +49 69 4800 5265
F +49 69 4800 5270
E info.at@technopolis-group.com
www.technopolis-group.com

